



2. Folge - Februar 1955

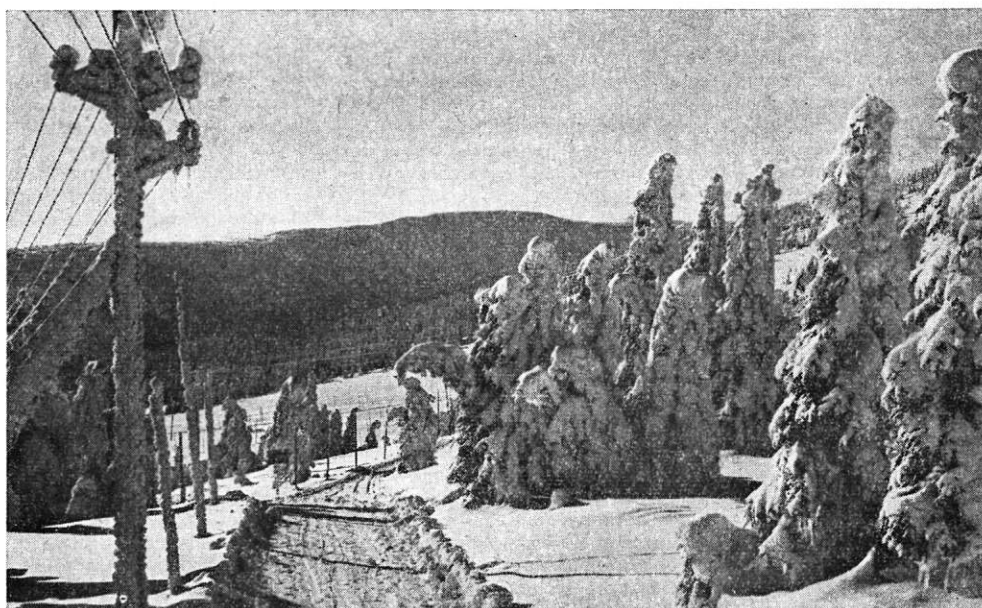
Längs der Markierung

Erinnerungen an winterliche Wanderfahrten im Riesengebirge

Von Oberlehrer Richard Glaser, Ens Dorf

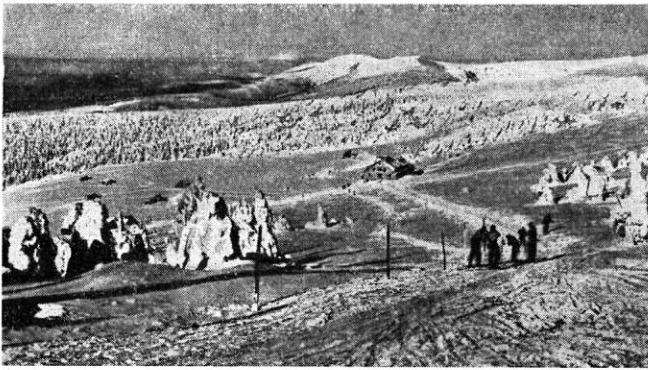
In diesen Wochen, da in naher Ferne klirrender Frost große Teile deutschen Landes in Eis und Schnee schlagen wird, gibt es wohl nur wenige von uns Riesengebirglern, die nicht ihre Gedanken - und wäre es nur für einige Augenblicke - heimwärts schweifen und vor ihrem geistigen Auge die herrliche Szenerie der winterlichen Bergwelt erstehen ließen. Mit diesem Bild verbindet sich auch unstreitig die Erinnerung an traute, in tiefem Schnee eingebuddelte Gebirgsbauden und die zu ihnen hinführenden langen Reihen rauhrefgeschmückter Markierungspfähle. Mochten die letzteren sommerüber eintönig wirken, nüchtern und überflüssig erscheinen, so wußte doch jeder Gebirgswanderer, daß am Ende einer jeden solchen Zeile eine menschliche Behausung stand, die Schutz, Wärme, Sicherheit, Unterkunft bot. Kreuz und quer zogen sich die endlosen Reihen dieser einfachen Orientierungszeichen hin; an allen Wegen führten sie in strenger Gleichmäßigkeit entlang. Sie erkletterten steile, kahle Hänge, verliefen an Kämmen und Graten, um bald wieder in Senken hinabzuleiten, wo sie sich zwischen Knieholz und Wetterfichten zu verlieren schienen. Auf den großen Waldblößen und Holzschlägen tauchten sie wieder auf, wo sie sich vom hohen Waldgras nur wenig abhoben. Auch auf den ferner gelegenen Höhenrücken zeichneten sie sich als dünne dunkle Schraffen, Sicherheit verheißend, am blauen Horizont ab. Und die vielen winzigen, schwarzen Punkte, die sich einzeln und in Grüppchen zur Zeit sportlichen Hochbetriebes an ihnen entlang bewegten, das war das Heer der sportbegeisterten Winterausflügler. Der ohne Unterlaß brauende Nebel verlieh diesen Wegzeichen im Spätherbst eine gleißende Kristallborte, die bei leisester Berührung der Stange niederrieselte. Mit zunehmender Kälte wuchs jedoch der Rauhrefbehang in die Breite. Im steten Kräftespiel

zwischen Frost, Nebel und lindem Sonnenstrahl verschmolz dieser seltsame Schmuck mit dem Holz zu einem einseitigwendigen Eispanzer, der überdies durch Schnee eine weitere Verstärkung und auch Verzierung erfuhr. Breiten von einem halben, ja ganzen Meter waren keine Seltenheit. Es bedurfte aller Kraft, um etwa mit dem Skistock einen größeren Brocken aus diesem „Brett“ zu lösen. Gar oft begann infolge Änderung der Windrichtung auf der entgegengesetzten Seite der Stange sich ebenfalls „Anraum“ - so wurde diese Reifbildung von den Gebirglern genannt - zu



Eine so schöne Schlittenbahn, wie Sie hier sehen, war eine Seltenheit. Da durfte es tagelang keine Stöberwetter geben. Längs des Weges stehen Markierungsstangen. Wintermarkierung gab es auch für die Skifahrer, wo sonst keine Wege führten. Trotz dieser Vorkehrungen forderte jeder Winter seine Opfer.

bilden. Es war zum Wundern, daß die Pfähle unter diesem Ballast nicht brachen. Sie hielten stand. Dafür aber war im Herbst gründlich gesorgt worden. Hatte der Sommer Abschied genommen und das Heer der Bergwanderer sich verlaufen, dann wurde es auf allen Gebirgswegen



Wintermarkierung am Weg nach Keilbauden. Von der Keilbaude führten mehrere Markierungen nach den verschiedensten Richtungen, Planur, Keilbach, Spindelmühle, Geiergucke, Hinter Rennerbauden, Frießbauden.

toteinsam. Mochte der Frühherbst auch noch schöne Wandertage mit einer durchsichtigen Luft und zartem Blau beschert und zahlreiche Wanderlustige in die über alles geliebte Bergwelt gelockt haben: einmal kam die Zeit trostloser Stille. Kein lauter Zuruf, kein frohes Lied, kein heiteres Lachen erklang mehr. Und nach dem Trubel frohen, seligen Wanderns, der die Wege erfüllt hatte, wirkte diese Ruhe unheimlich, griff an die Seele der letzten Einzelgänger und ließ gleichermaßen die Erhabenheit der hehren Gebirgswelt, wie auch das Schwermütige, ja Dämonenhafte dieser düsteren Berglandschaft doppelt spürbar werden.

Nun war auch die Zeit gekommen, in der unser lieber Gebirgs-veteran Bradler Wenzel, Rennerbauden, mit seinem Leutetrupp auszog, um die kilometerweiten Stangenmarkierungen gründlichst zu überprüfen und zu ergänzen. Vater Bradler, vom Riesengebirgsverein mit dieser Aufgabe betraut, führte die Arbeit, dank seiner Orts- und Wetterkenntnisse und dank seiner langjährigen Erfahrung, gewissenhaft und verlässlich durch. Dies lag auch im ureigensten Interesse der Baudenbewohnerschaft selber. Manche morsche Stange hatten sommerliche Stürme gelockert oder geworfen; manches halbegeknickte Holz erzählte von einem seltsamen Zusammenprall mit einem Wesen, das sich „Schifahrer“ nannte. Andere Pfähle waren von Bubenhand gestürzt oder gar verschleppt worden, um ein Lagerfeuer zu nähren. (Auch das war vorgekommen!) Jetzt hieß es für den Markierungstrupp, diese Lücken auszufüllen. Eine vorhergegangene Begehung hatte die erforderliche Zahl fehlender Zeichen ergeben. Nun wurden die mehr als armstarken und vier Meter langen Säulen in tiefer gelegenen Waldbestand geschlagen und auf steilen Wegen herbeigeschleppt oder -gefahren. Jeder Pfahl wurde in die dafür ausgehobene Grube gerammt, was bei dem steinigen Boden keine leichte Arbeit war. Das untere Ende der Stange wurde mit Granit- oder Schieferbrocken verkeilt und mit einem Geröllsockel umgeben. Mit Einbruch des Winters legten Eis und Schnee noch die letzte Fessel an den Fuß, so daß kein noch so starker Sturm das Zeichen werfen konnte. Für im Sommer neu erstandene Wegstrecken mußte ebenfalls die Markierung „gelegt“ werden. Die starken Hölzer entlang der Hauptwege wurden vor dem Versinken an einer Feuerstelle, an der sich der Trupp seinen mitgebrachten Kaffee wärmte, „angekohlt“, um sie gegen Fäulnis widerstandsfähiger zu machen.

Wer von den nach tausenden zählenden Wanderern machte sich schon Gedanken darüber, welche Mühe, Arbeit, Zeit, Umsicht und Kosten eine solche Aufstellung notwendig machte. Ganz abgesehen davon, daß die Arbeiter oft größten, plötzlich einsetzenden Witterungsunbill ausgesetzt waren.

Nicht selten war bei diesen Markierungsarbeiten auch Eile geboten, denn über Nacht schon konnte der strenge Gebieter ins Land ziehen und das Gebirge in lähmenden Bann schlagen, von dem es fast dreiviertel des Jahres kaum eine restlose Befreiung gab; denn der Sommer war hier oben des Winters Widersacher und von letzterem nur ein für ein paar Wochen geduldeter Gast. Hatte sich aber der Winter festgesetzt, dann war an eine Stangenaufrichtung im froststarrten Boden nicht zu denken. In schneereichen Wintern war es nichts Außergewöhnliches, daß aus den angehäuften Schneemassen nur wenig Zentimeter des oberen Pfahlendes herausragten oder dieses gar unter Schnee ganz verschwand, so daß auf gewissen Teilstrecken z. B. am alten Hochwiesenbergaufstieg bzw. auf dem Übergang von der Geiergucke zur Wiesenbaude weitere Zeichen auf die alten aufgesetzten werden mußten. Behelfsmäßig in den Schnee gerammt, saßen sie bei weitem nicht so fest.

Waren aber erst einmal die Hauptwege und alle Steiglein, die von Baude zu Baude führten vom Schnee eingeebnet und mit der Umgebung zu einer einzigen, weißgrauen Fläche verwoben,

dann wurde sich jeder der Wichtigkeit dieser Einrichtung bewußt und empfand es wie Sicherheit, den Markierungspfählen entlang schreiten zu können; denn sie kündeten jedem Wegbenützer, ganz gleich, ob er ein Fremder oder ein Einheimischer war, daß er sich auf einem richtigen Wege befinde, zumindest, daß er bei irgendeiner Behausung „landen“ müsse. Diese Gewißheit konnte die physischen und seelischen Kräfte, drohten sie etwa durch Anstrengung zu erschaffen, in hohem Maße heben und stärken. - Brodelnden dichte Nebelballen heran, hüllten sie die Ferne und Nähe grau in grau und versperrten sie nach allen Seiten die Sicht, war man schon froh, wenigstens zwei oder drei Stangen weit zu sehen, den Weg überblicken zu können. Gesellte sich aber zum Nebel die Nacht, dann wurde aus dem Wandern ein Vorwärtstasten von einer Stange zur andern. Heulte aber noch dazu der Sturm über die Höhen, pfiff er seine unheimliche Melodie um Strauch und Stange und warf er schwadenweise dem Vorwärtstrebenden das eise Gemisch von Nebel und spitzen Schneekristallen entgegen, dann beschlich wohl auch den wagemutigsten Sportler ein Gefühl trostloser Verlassenheit. Zerzte das entfesselte Element mit aller Macht an der Ausrüstung des nächtlichen Wanderers und versuchte es ihn mit unwiderstehlichen Stößen von der Marschrichtung abzu drängen, dann meldeten die Sinne: „Alarmstufe eins!“ und in sein Denken krallte sich der eine, der einzige Entschluß fest: „Jetzt nicht von der Markierung abweichen! Es wäre bei diesem Wetter dein Ende!“ Den Oberkörper tief gesenkt und vorgestreckt, das Gesicht dem toben den Wetter abgekehrt: so stapfte und stemmte man sich durch Sturm und Nacht, nicht ohne daß man bei jedem dritten und vierten Schritt nach den vollkommen vermummten Wegzeichen aufblinzelte. Dennoch gab es fast keinen Winter, in dem der „Weiße Tod“ in unserem „harmlosen“ Mittelgebirge nicht sein Opfer geholt hätte. Die Ursachen des Unglücks konnten verschiedener Art sein. Sie hier aufzuzählen würde zu weit führen. Manchmal aber war es eben die eine einzige fehlende Markierungsstange. Vielleicht war doch eine morsche unter der anhaftenden Last zerbrochen und von den Schneemassen eingedeckt worden. In aller Erinnerung ist der Tod des wettergewohnten und geländekundigen Forstmannes Kohl, der am nächtlichen Heimweg von der alten Schlesischen Baude nach dem Forsthaus Siebengründen unerklärlicherweise in die „Schneegruben“ abglitt und erst nach längerer Suche tot geborgen werden konnte. Wie sich aus verschiedenen damaligen Beobachtungen ergab, war die Markierung am Hochkamm unweit der Schneegrubenbaude mangelhaft gewesen, möglicherweise durch den damals herrschenden Orkan lückenhaft geworden.

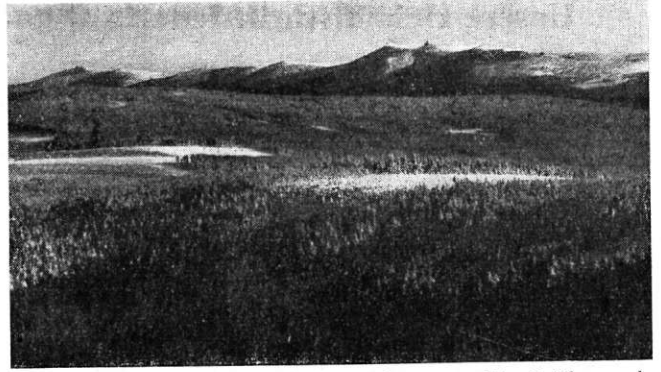
Jeder Wintersportler wird irgendeine kritische Situation aus seinem Sportleben in Erinnerung haben. Dazu gehörte nicht selten: Fehlgehen infolge Abweichens von der Markierung, mochte es freiwillig oder unfreiwillig erfolgt sein. - Als einige Erleichterung bei nächtlichem Marsch empfand man die elektrische Taschenlampe. Jedes andere Geleucht war ja im Sturm unverwendbar. Aber auch ihre Hilfe war nur eine bedingte. Keine drei, vier Meter weit reichte der Lichtkegel, vom Flockenwirbel verschluckt, von der gelblich-weißen Nebelwand zurückgeworfen; und dieser blendende Widerschein war für die Augen unerträglich, geradezu schmerzhaft. Dabei hatte man das abscheuliche Gefühl, dauernd ins Ungewisse, in einen dunklen Abgrund zu laufen, besonders dann, wenn dichtes Schneetreiben die sonst meist viel begangenen daher stark ausgespurten Wege verwehte und die Fahrbahn durch Schneeanhäufungen uneben, unkenntlich gemacht, ja gänzlich verändert hatte. An dem tollen Spiel von Wind und Schnee hatten sich auch die Markierungspfähle und in den niederen Lagen die den Weg säumenden Zwergfichten beteiligt. Entweder hatte sich in ihrem Windschatten eine hohe, scharfkantige und langgestreckte Schneewehe gebildet oder Stangen und Sträucher wurden, je nach der Windrichtung, tief „ausgekesselt“, d. h. es entstand um jedes Hindernis, das sich dem Sturm entgegenstellte, ein beinahe fein gezirkeltes, kreisrundes Loch bis zu einem Meter Tiefe und darüber, von mehr oder weniger großem Durchmesser, begrenzt von steilen Rändern. Über diese dicht hintereinander liegenden „Wannen“ und Wälle, die zumeist aus festem Packschnee bestanden und dazu beinah gefroren waren, führte die Skiroute. Man konnte sich bei einem solchen Marsch die Seele aus dem Leibe stolpern und es bedurfte sämtlicher Kniffe der edlen Schilaukunst, um mit den „Bretteln“ und den Schikanen der verschiedenst gestalteten Schneefläche fertig zu werden. Mit einem zünftigen Gleiten auf idealer Fährte hatte dieses ruckweise Schliddern nichts gemein. Und mancher kräftige Skifahrerfluch entrang sich den Lippen. Wißt ihr es noch, ihr Alten von der Zunftgilde, wie es war? Vorschieben des einen Beines, vorsichtiges Nachziehen des andern, ruckartiges Rückgleiten beider Hölzer; beim zweiten Versuch wird mit Kanteln und Treppentritt der Steilrand angegangen, Hüpfen von einem Bein aufs andere, beidbeiniges Hüpfen, Rumpfdrehen, -beugen, -strecken, und ähnliche halbschneiderische Übungen mehr. Das waren so die wichtigsten Tricks, mit denen

man im Verein mit guter Stockarbeit Herr der Situation blieb. Ohne unmöglichste Beinverdrehungen ging dieses Hindernislaufen nie ab. Hatte z. B. eine Skispitze den Grat des Walles erklimmen und zeigte sie das Bestreben, auf der andern Seite wieder hinabzugleiten, hing der zweite Ski noch gewaltig zurück. Das ergab jedesmal eine Krampf- und Zerrstellung. Hatte man das zweite Bein glücklich nachgezogen und war man mit dem anderen in „Schuß“ gekommen, staken mit einem Ruck beide Spitzen in einem neuen Hindernis. Der schnelle Einsatz der Stöcke nach vorn bewahrte vor dem Sturz mit dem Gesicht in den Rand der Vertiefung. Und wen der Teufel reiten wollte, der blieb in der Mulde „picken“. Die Bretter paßten genau in ihrer Länge in den „Kessel“. Die Enden hatten sich festgeklemmt und es gab kein Vor und kein Zurück. Sie lagen hohl und begannen sich in der Mitte verdächtig tief durchzubiegen. Jeden Moment mußte es einen Knacks geben.

Dann: „Gnade Gott!“ Es hieß dann mit einem zerbrochenem und einem angeschnallten Schneeschuh weiterhinken, sofern dies die Bruchstelle erlaubte. Oder man konnte die Trümmer samt einem Stock schultern. „Hei, welch ein lieblich-lockeres Spielzeug!“, triumphtierte der wüste Geselle und warf dir die ganze „Samm-lung“ derart an den Kopf, daß es schmerzte. Aus dem gleichen Grunde mußte ein Versuch aufgegeben werden, alles Holz quer am Rucksack zu befestigen, sofern dies bei einem Sturm überhaupt möglich war. Als letzter Ausweg blieb noch die Möglichkeit, den heilen Ski samt den kläglichen Reststücken unter den linken Arm zu klemmen, sofern man es nicht vorzog, letztere dem Sturm zu überlassen und weiterzustolpern. Die Markierung sagte dir, „wo es weiterging“ und wo Hilfe winkte.

Alles war noch erträglich, wenn der helle Tag dein Begleiter war. Was die zahlreichen Hindernisse anlangt, war es dann ein Leichtes, sie zu umfahren oder durch Zickzacklaufen sie seitwärts zu lassen, ohne daß man die Wegmale aus dem Auge verlor. Nachts wäre ein solcher Versuch ein gefährliches Wagnis gewesen. Geriet man bei Nacht an eine Lücke in der Wegbezeichnung, so wurde man des Mangels erst gewahr, wenn man bereits irre lief. Man stellte dann erschreckt fest, daß man schon eine längere Wegstrecke keinem Zeichen begegnet sei und auch keines vor sich stehen habe und mit der Hauptrichtung vielleicht sogar schon völlig auseinanderstrebe. Gezwungen durch die starken Boden-unebenheiten hatte man sich möglicherweise sogar schon im Kreise bewegt. Man stelle sich diese Situation bei Sturm, Nebel- und Schneetreiben vor. Es gab nichts, was manchmal einer solchen Lage an Ausweglosigkeit glich. Ein ausgezeichnete Ortssinn, besser gesagt: eine Spürnase, eine reiche Erfahrung, Wetter- und Geländekentnis und etwas Glück konnten die richtige Trasse wiederfinden lassen. Ein Versuch Gebirgsunkundiger, auf „kürzestem“ Wege die Markierung etwa durch „Abschneiden“ anzupfeilen, war nur zu oft fehlgeschlagen und hatte noch mehr in die Irre geführt. Dabei kam es sogar vor, daß der Verirrte die gesuchte Stangenreihe durchquerte, ohne Kenntnis davon zu haben, was um so leichter möglich war, als sich die Wegmale infolge Rauhreifbehangs kaum von der nachtschwarzen Umgebung abhoben. Er wählte die Markierung vor sich, während sie in Wirklichkeit bereits in seinem Rücken stand. Mit Karte und Busssole zu hantieren, war von vornherein im Sturm ausgeschlossen. Der einzige Ausweg bestand darin, von der Stelle, an der man sich bewußt wurde, die Orientierung verloren zu haben, sofort umzukehren und auf der eigenen Spur zurückzuwandern. Wurde dieser Entschluß gleich gefaßt, konnte die rettende Markierung sicher erreicht werden; andernfalls war in wenigen Minuten die Fährte von Stöberschnee, den der Sturm immerwährend herabwehte, überdeckt. Oft waren von ihr nur noch zarte, gerade Striche vorhanden, die der Wind zum Glück zu kleinen Kämmen aufgeworfen hatte. In jedem Falle konnte der Fahrer aufatmen, stand er endlich wieder an der Stangenreihe. Ein böser Zufall konnte ihm auch dann noch einen Schabernack spielen, besonders wenn er nicht in der eben angedeuteten Weise zurückgefunden, sondern einem glücklichen Umstande es verdankte, daß er überhaupt auf ein Zeichen gestoßen war. Er steuerte dann, ohne es zu ahnen, einem anderen Baudenziel, das vielleicht noch viel weiter als das geplante lag, zu. Müdigkeit konnte ihm dann auch noch zum Verhängnis werden. Dem Wetter- und Wegkundigen aber waren schon die Windrichtung, der Frostbehang, Stangenstärke, Wegverhältnisse u. a. m. Fingerzeige genug.

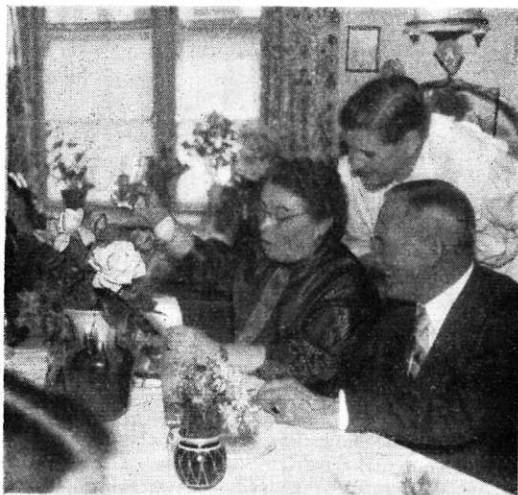
Erheblich schwieriger konnte sich so eine Nachtwanderung gestalten, wenn der Weg auf geneigter Bahn verlief, die Brettern in Fahrt kamen und der Sportler das Augenmerk nicht nur auf die Wegzeichen, sondern auch auf die Skifähre und die richtige Handhabung des Sportgerätes gerichtet war. Im armseligen Scheinwerferkegel der elektrischen Taschenlampe, die an der Brust lustig baumelte und deren matter Schein unstatig gerade auf jenen Stellen der nachtrauen Schneefläche umhergeisterte, wohin die Fahrt gar nicht gehen sollte, tauchten die kristallverbräunten Pfähle gleich Eisegebilden aus nordischen Breiten auf und huschten schemenhaft



Riesenwälder in ungeheurem Ausmaß waren der Reichtum des Riesengebirges.

vorüber. Während dieser Abfahrt galt die besondere Aufmerksamkeit immer der nächstfolgenden Stange. An manchen ging die Fahrt haarscharf vorüber. Mitunter wurden beim Queren einer verharrschten Schneebarriere die Skispitzen gering aus der Fahrtrichtung gedrückt: dann folgte, eh man sich versah, die unliebsame Bekanntschaft mit dem „ungehobelten“ Wegpfahl. Er machte keine Anstalten zur Seite zu rücken, und Sieger bei der Karambolage war fast stets . . . die Stange, kaum, daß dabei ein Stück aus ihrem Eismantel herausbrach. Sie stand fest und du, der du dich als geübten Fahrer bezeichnetest, wälztest dich am Boden. Die Finsternis war eine vollkommene. Die Lampe hatte sich selbständig gemacht und lag, gleich dir, mit dem Gesicht im Schnee und ihre Linse beleuchtete irgendwo seitab einen kläglich kleinen Kreis auf der kalten, eisüberkrusteten Fläche. Und dieser dünne Lichtschein wurde zum Symbol deiner Hilflosigkeit. Nachdem man sich mit Hilfe der Stöcke wieder aufgerappelt und zurechtgerückt hatte - der pralle Rucksack war bei dem Sturz über den Kopf geschleudert worden -, wurde das Lämpchen mit klammern Fingern angestellt und der in Ärmel und Kragen eingedrungene Schnee wurde entfernt. Da - ein Ruck . . .! Die Skier hatten sich ohne dein Zutun und deine Einwilligung in Bewegung gesetzt. Die ungewollte Weiterfahrt kräftig abzustoppen, war man nach den Anstrengungen des mehrstündigen Marsches schon zu „klapprig“. Beinahe willenlos ergab man sich in diesen verfrühten Start und in sein Schicksal. Zunächst galt es, das Gleichgewicht zu erhalten. In gebückter, vorsichtiger Haltung, vom Sturz noch etwas benommen, ging die Abfahrt weiter. Einzig beruhigend war die Gewißheit, daß die Markierung nebenher lief, wenn auch in entgegengesetzter Richtung. Plötzlich tauchten aus dem undurchdringlichen Dunkel zwei, drei nebel- und schneefumflorte Lichter mit einem mattgelben Strahlenkranz auf. „Die Baude!“ durchzuckte es dich freudig. Bald stand die voll beleuchtete Fensterreihe der ersehnten Gaststätte vor dir, ab und zu von einer Fahne stöbrigen Schnees, der vom Dach wehte, getrübt. Der freundliche Schein ließ wohlige Wärme und Baudengemütlichkeit ahnen. Da stand auch schon die letzte Markierungsstange, die einen besonders mächtigen und exotischen Kopfputz trug; eine Wegtafel hielt wohl darunter ihren Winterschlaf. Knapp hinter diesem letzten Zeichen gähnte - zwar kein Abgrund - dafür das gastliche Tor des eisverhangenen Wintereinganges zur Baude, aus dem warmer Brodem entgegenquoll. Noch einmal versuchte eine ums Baudeneck pfeifende Sturmbö die von der einladenden Pforte wegzudrücken. Vergebliches Beginnen! Deine Hände griffen nach den Türpfosten. Die Bretter hatten festen Boden gespürt und gleich polterten sie, das stumpfe Pflaster ungewohnt, unbeholfen in die Halle. Alle Unsicherheit blieb draußen. Vergessen waren Anstrengung, Sturz und Gefahr. Dankbar empfand man die Hilfe des Hauswartes beim Bergen des Gerätes und der Ausrüstung. Der Rutenbesen strich wie liebkosend über den schneeverkleisterten Dreck. Der dienstbeflissene Helfer sprach nicht viel bei dieser Tätigkeit; vielleicht waren kurz vorher andere Ankömmlinge eingetroffen. Überhaupt schien er die Ankunft später Gäste trotz Sturm und Winternacht als das Selbstverständlichste auf der Welt zu halten. Schließlich sollte ja die Baude „voll“ werden. Ihm von Wetterunbill, Anstrengungen und bestandenen Gefahren zu erzählen, hieltst du für unangebracht. Strahlend meldete man beim Büfett sein Eintreffen. Die langen Hausgänge durchzogen kulinarische Düfte. Ein nettes, durchwärmtes Zimmer nahm dich mit seiner ganzen Geborgenheit auf. Bald betrastst du umgekleidet die anheimelnden Gasträume. In Anwendung einer beinahe kindlichen Freude stellte man für sich fest: „Also hamrs doch geschafft!“ und mit einem Unterton männlichen Selbstbewußtseins fügte man hinzu: „Was hätte auch schon anderes am Ende dieser nächtlichen Fahrt durch Sturm und Finsternis stehen sollen, als . . . die Baude!“ Führte doch der Marschweg „Längs der Markierung!“

Unsere Heimatschriftstellerin Olga Brauner feierte ihren 60. Geburtstag



Die Jubilarin hat aufmerksame Zuhörer, sie liest begeistert aus eigenen Werken.

Foto Gleisner

Ihre Wiege stand in dem schönen Riesengebirgstal, wo die Aupa so heimlich rauscht. Am 27. Dezember 1894 erblickte sie in Marschendorf als Kind des damaligen Bräuhausangestellten Lauer und seiner Gattin Emilie das Licht der Welt. Im Reiche Rübezahls erlebte sie ihre Jugend- und Mädchenjahre, von denen sie uns schon so oft in ihren verschiedensten Erzählungen berichtet hat.

„Riesengebirgsheimat“ ist für sie kein Begriff, sondern wirkliches inneres Erleben. „Wem Gott will rechte Gunst erweisen, den schickt er in die weite Welt.“ Das kann man auch mit Recht von unserer Jubilarin sagen. Die Jahre ihrer ersten Ehe verbrachte sie in Österreich, inmitten einer herrlichen Bergwelt, mehrere Jahre davon in einem der schönsten Weltkurorte: im Wildbad Gastein: Dort zeigte ihr Gott seine Wunder in Berg und Tal, in Wald und Feld.

Wir verstehen es, wenn es sie heute nach so vielen Jahren immer wieder hinzieht nach dem Ort ihres jungen Eheglücks, ihrer besonderen Wirkungsstätte, hatte sie doch dort durch viele Jahre die Leitung eines der größten Hotels inne, so ist es doch andererseits wiederum die herrliche Alpenwelt, die schon Hunderttausende von jeher im Banne gehalten hat.

Angeregt von Jugenderinnerungen und jenen aus der wuchtigen Alpenwelt sind dann ihre ersten lyrischen Verse entstanden, die erst später der Öffentlichkeit bekannt wurden.

Nachdem der Tod mit rauher Hand ihr den Gatten und die Kinder nahm, suchte sie sich ein Wirkungsgebiet und kam in die Gegend unter dem Altvater. In einem Sanatorium als rechte Hand des Chefarztes begann sie dort ein vornehmes, frauliches Wirken, bis sie eines Tages von dort vom Gutsbesitzer, Baumeister und Sägewerksbesitzer Brauner aus Bad Ullersdorf zur Gattin geholt wurde. Jetzt folgte wohl die schönste, aber auch kürzeste Zeit ihres Lebens. Nur wenige Jahre konnte sie sich des herrlichen Besitztums und des edlen Gatten erfreuen. Da kam die bedingungslose Kapitulation Deutschlands und damit der

Einmarsch der Tschechen und der Verlust des ganzen Besitzstandes.

Heimatvertrieben wie Millionen andere, landete auch sie mit ihrem Gatten in der Fremde und fand in Burgheim (Donau) Asyl. All die furchtbaren Ereignisse und ihre Folgen mögen wohl den Gesundheitszustand ihres lieben Gatten schwer untergraben haben, und viel zu früh mußte sie von ihm für immer Abschied nehmen. All ihr Lebensmut und Lebensfreude waren dahin. Jetzt war es wieder die Heimat, die an sie herantrat, an die Frau, die im Laufe der Jahre so vieles schon in Lyrik und Prosa geschaffen, von so manchen Zeitschriften veröffentlicht. Die Heimat flüsterte ihr ins Ohr: „Schreibe doch etwas für unsere Kinder über den Berggeist Rübezahl“, und in ihrem tiefen Leid um den Gatten griff sie zur Feder und schrieb das Rübezahl-Büchlein, dessen erste Auflage im Riesengebirgsverlag Renner in Kempten (Allgäu) erschien, das Büchlein, das erste vom Rübezahl seit der Vertreibung, das in vielen Tausenden von Riesengebirgsfamilien wieder freudige Aufnahme bei jung und alt fand.

Seit 1950 gehört Frau Brauner zu den Mitarbeitern unserer Heimatschrift, so manche nette Geschichte und Erzählung schenkte sie den Lesern und damit immer wieder ein Stück Heimat. Es wird wenige Ausgaben geben, wo sie nicht mit ihrer Lyrik oder Prosa zu finden ist. Unsere Leser hören gerne von ihr, deshalb wird sie sich auch nicht ärgern, wenn viele gute Wünsche zu ihrem 60. Geburtstage etwas verspätet ankommen. Gute Wünsche kommen niemals zu spät. Der Briefträger von Burgheim bei Neuburg (Donau), der soll es in den nächsten Tagen merken, wie die Riesengebirgler ihre Heimatdichterin mit recht lieben Glückwünschen beehren. Wir wünschen ihr so von Herzen noch viele Jahre bester Gesundheit für ein segensreiches Schaffen und Wirken für unsere Landsleute aus dem Riesengebirge.

Außer ihrem Gatten verlor sie vor zwei Jahren ihre Schwester, Rosl Lauer, ehemalige Gemeindegemeinsekretärin und Kurverwalterin in Johannisbad.

Hier in Burgheim betreut sie auch in echt kindlicher Art ihre liebe Mutter, welche heuer am 29. 4. 1955 ihren 86. Geburtstag feiern kann.

In Burgheim veranstaltete unsere Jubilarin heuer eine Weihnachtsfeier, wie sie die Ortschaft noch nie erlebt hat. Der Bürgermeister und alle Prominenten sprachen ihr die allergrößte Anerkennung für diese schöne Veranstaltung aus.

Auch im Kreisausschuß der SL ist unsere Jubilarin recht eifrig tätig. Es hatte sich rasch im Ort und in der Umgebung herumgesprochen, Frau Brauner feiert ihren 60., und dann kamen sie alle, die Heimatvertriebenen und die Einheimischen mit Blumen und Geschenken. Alle ehrten sie, und auch aus ihrem Bekanntenkreis kamen Hunderte von Glückwünschen an. Am Festtag kam dann der Kreisvorstand der SL von Neuburg mit Ing. Hauk an der Spitze in zwei Autos eigens nach Burgheim gefahren, um zu gratulieren. Als Geschenk überreichte die Deputation einen sudetendeutschen Atlas mit einer sinnigen Widmung, außerdem ein herrliches Blumenarrangement. Auch von der Bundesleitung der SL in München und auch von der Bundessachbearbeiterin, Fr. Prof. Zeidler, kamen ehrende Anerkennungen und Geschenke. Es ist ganz unmöglich, all das festzuhalten, was für große Ehrungen die Jubilarin erhielt. Daß sie darüber besonders tief gerührt war, brauchen wir nicht anzuführen.

Auch daheim hätte sie nicht besser geehrt werden können, als wie hier in der Gastheimat.

Amtsgerichtsrat Dr. Dienelt ein Fünzfziger!

An seinem Geburtstag am Samstag, den 8. Januar 1955, bewegte sich unter den festlichen Klängen des Egerländer Marsches ein Fackelzug unter Vorantritt des hohen Gesandten und unseres Berggeistes Rübezahl zum Festlokal Gasthof „Mohren“ (Pächterin Fr. Marie Richter, Spindelmühle), jetzt Marktoberdorf (Allgäu). Der Jubilar, seine Gattin und die anderen Gäste waren ganz überrascht. Dann erklang unser Riesengebirgslied, Landsmann Cermak entbot die herzlichsten Glückwünsche dem Jubilar in einer würdigen Ansprache. Der hohe Gesandte aus Bonn (Franz Weikert), überaus zahlreich mit Orden geschmückt, überreichte dem Jubilar das große Verdienstkreuz am goldenen Band. Anschließend erfolgte der feierliche Ritterschlag zum Ritter des Riesengebirges auf Lebenszeit. Nach der feierlichen Festtafel ergriff Landsmann Josef Renner das Wort und schilderte das Wirken unseres Jubilars in seinem hohen Beruf als Richter und als Sohn seines Volkes. In den Tagen des Zusammenbruchs war es Amtsgerichtsrat Dr. Dienelt, der mit anderen die Ordnung in Trautenu aufrecht hielt und dadurch vieles Schlimme verhindern

konnte. Selbst aus der Heimat vertrieben, war er der erste, der mit seiner Gattin viele tausende von Anschriften von Riesengebirglern sammelte und so wieder tausende von Familien zusammenführte. Seit dem Bestehen der Heimatblätter und der Landsmannschaft der Riesengebirgler ist er ihr getreuer Mitarbeiter in Wort und Schrift. Das alles sind ritterliche Taten für unsere heimatvertriebenen Landsleute, die anerkannt werden müssen. Nur zu schnell verrannen die Stunden dieses Tages bei geselliger Gemütlichkeit. Unserem hochverehrten Jubilar die besten Segenswünsche für die kommenden fünf Jahrzehnte.

Außerstande, allen für die lieben Weihnachts- und Neujahrswünsche schriftlich zu danken, sage ich Euch auf diesem Wege meinen herzlichen Dank.

Es grüßt Euch alle Euer

Josef Renner

Zum 75. Geburtstage des Komponisten unseres Heimatliedes Direktor Vinzenz Hampel



Vinzenz Hampel, Direktori. R., feierte am 29. Januar 1955 seinen 75. Geburtstag. Diesen Anlaß nehme ich, um seiner, als dem Schöpfer des Tonsatzes unseres Heimatliedes, in Dankbarkeit zu gedenken.

Zunächst ein Blick in seinen Lebenslauf: Er wurde in dem kleinen Orte Mastig im Kreise Hohenelbe geboren, wählte den Beruf eines Lehrers und wirkte als solcher nahezu 40 Jahre im Vorland unseres Riesengebirges. Im Jahre 1915 wurde er Leiter des Fürsorgeheimes der deutschen

Landeskommission und Jugendfürsorge in Hohenelbe, als welcher er sich in der Hauptsache vom Schicksal geistig benachteiligter Kinder in menschenfreundlichem Empfinden widmete. Seine Tätigkeit, insbesondere als Sprachheillehrer, wurde weit über unser Sudetenland hinaus bekannt und geschätzt. Alle Jahre hielt er in den Ferien in seiner Anstalt, als der einzigen Stelle in Böhmen, Kurse für sprachkranke Kinder, behandelte Fehler der Sprache an ihnen, insbesondere Stotterer, bei welchen er ausgezeichnete Erfolge erzielen konnte. Über die Behandlung solcher Sprachfehler schrieb er eine Abhandlung und ein Übungsbuch. Von der Regierung des Sudetenlandes erhielt er nach dem Jahre 1939 den Auftrag zur Untersuchung von 5000 sprachkranken Kindern und für Vorschläge zu Heilungsmaßnahmen. In allen Kreisstädten und auch an neun Lehrerbildungsanstalten hielt er Vorträge für Lehrer und zeigte, wie schnell oft solchen Kindern geholfen werden konnte. Die erste Sprachheilschule nach seinem System wurde 1941 in Mährisch-Schönberg errichtet. Die zweite wurde in Leitmeritz in Aussicht genommen. Sein Verdienst war es, im Sudetenland die Hilfe für sprachkranke Kinder und deren Heilung organisiert zu haben.

Als Direktor des Hohenelber Fürsorgeheimes trat er während des zweiten Weltkrieges in den Ruhestand und übersiedelte nach Leitmeritz.

Während seiner Hohenelber Zeit war er lange Jahre Chorleiter des dortigen Gesangsvereines „Liedertafel“, deren letzter Obmann ich war, und erwarb sich dabei besondere Verdienste um die Pflege des deutschen Liedes, vertonte eigene Dichtungen und solche heimischer Dichter und wurde somit Träger der deutschen musikalischen Kulturpflege der Stadt Hohenelbe.

Im Jahre 1945 mußte er, wie wir Sudetendeutschen alle, seine Heimat verlassen und lebt heute einfach und schlicht in Altbach am Neckar (Württ.), nachdem er von Thüringen, wo er zuerst mit seiner Familie ansässig geworden war, wegen der Komposition unseres Heimatliedes fliehen mußte.

Direktor Vinzenz Hampel hat unser schönes Heimatlied „Blaue Berge, grüne Täler“, dessen Text von dem Heimatlehrer Othmar Fiebiger aus Anseith bei Arnau gedichtet wurde, vertont. Es ist zu unserem Volksgut geworden und lebt im Herzen aller Riesengebirgler auf beiden Seiten unseres Gebirges, ja weit darüber hinaus in ganz Deutschland fort. Fiebiger ersann den Text vor der Peterbaude am Kamm des Gebirges, als er beim Zitherklang anderer Lieder feststellen mußte, daß unser Riesengebirge kein eigenes Lied hatte. Die Vertonung schuf Direktor Hampel zu Beginn des ersten Weltkrieges, als die „Liedertafel“ nur einen kleinen Kreis treuer Sänger noch in sich vereinigte für die damals noch zum Zusammenhalt des Gesangsvereines notwendigen Nach-

proben als Einzellied für seine eigene Stimme. Das Lied fand im Freundeskreis innigen Anklang, worauf Hampel zur Freude der damals so kleinen Sängergemeinschaft das Lied in vierstimmigen Chorsatz brachte. Im Frühlingskonzert 1915 der „Liedertafel“ wurde der Chor zum erstenmal öffentlich gesungen. Ich sehe noch die Sänger auf der Bühne des Schützenhauses in Hohenelbe und höre das schöne Lied, das mit Rührung von allen Zuhörern, insbesondere den Urlaubern, aufgenommen wurde. Dem Verein gehörte ich damals als Prager Student noch nicht an. Später wurde der Tonsatz mit einem Baritonsolo und Chorbegleitung ausstattet.

Seit dieser Zeit verbreitete sich das Lied über unsere Stadt hinaus. Zum erstenmal am Kamm des Gebirges sang es Direktor Hampel in der Wossekerbaude unter dem Reifträger. Immer größer wurde der Kreis, der das Lied, von seiner Seele erfaßt, allenthalben sang, wo deutsche Menschen, die im tiefen Empfinden der Naturliebe Geselligkeit pflegten und die Berge liebten. Jung und alt wanderte mit diesem Lied in die Weite, es wurde gesungen bei der Arbeit, nach dem Alltag, im Hause und in der freien Natur, an Feierstunden, in Fröhlichkeit und in der Wehmut der Heimatsehnsucht. 1920 erschien das Lied in Liederbüchern, Hampel gab es auch im Selbstverlag heraus, wobei ihn der „Bund der Deutschen in Böhmen“ unterstützte. Ohne Propaganda, aus reinem seelischen Empfinden verbreitete sich das Lied und zog von einem Ort zum andern im Sudetenland und schließlich über das Riesengebirge nach Schlesien. Es erlangte eine Volkstümlichkeit, die der Komponist bei seinem Tonsatz selbst nicht beabsichtigte. Die musikalischen und seelischen Gedanken schildert Hampel selbst:

„In ruhigen Achtern ahmte ich den stets bedächtigen Riesengebirgler nach und führte die Melodie im gleichen Rhythmus aufwärts. Im Refrain versuchte ich den Inhalt der Verse auch in den Tönen anzudeuten, soweit dies in der liedmäßigen Stimmführung möglich war. Wie die Bergwellen steigt die Melodie an, die Elbe zieht talwärts, deshalb fällt auch die Melodie der zweiten Zeile, die Märchen und Sagen überspannen gleichsam das Gebirge. Die vierte Verszeile steigt in auffallendem Bogen empor, der Schluß ist der Ausdruck tiefer Heimatliebe: „O mein liebes Riesengebirge, meine liebe Heimat du.“ In der Folgezeit, insbesondere nach unserer Vertreibung, brachte es der Rundfunk in wiederholten Darbietungen (Dirigent Dobrindt „Schöne Weisen“), nachdem es schon während des Krieges in Wunschkonzerten in die Ätherwellen klang. In die Literatur führte es der schlesische Dichter Hans-Christoph Kargel ein, es wurde in den Film: „Grün ist die Heide“ aufgenommen und gelangte auch nach Übersee, wo es bei einem Wettgesingen in Brasilien den ersten Preis errang. Wie alles, fand das Lied auch seine Feinde. Die Tschechen wandten sich gegen den Text und insbesondere gegen die Bezeichnung unseres Gebirges als „Deutsches Gebirge“. Die Auffassung des Dritten Reiches setzte es mit der unverständlichen Begründung zurück, daß die Weise „slawischen Charakter“ trage.

Nach der Austreibung und dem damit verbundenen Verlust der Heimat für alle Riesengebirgler zog das Lied - so berichtet Hampel - „mit den Sudetendeutschen und den Schlesiern in das verkleinerte und zerschlagene Deutschland. Wo die Riesengebirgler zusammen kamen, erklang ihr Lied in alter Wärme und belebte die Herzen. Der Wert des Liedes liegt darin, daß es die heimat-treuen Menschen angenommen und sich zueigen gemacht haben und es zu allen Zeiten hochhalten“.

Den Komponisten traf durch das Lied nicht nur Freude, sondern auch Leid. Er wurde nach seiner Vertreibung von der Volkspolizei in der Ostzone verfolgt. Die deutsch-polnische Freundschaft, die 1951 in der Ostzone angebahnt wurde, nahm Anstoß an dem „deutschen Gebirge“, das polnisch geworden war, und Hampel mußte wiederholt Hausdurchsuchungen über sich ergehen lassen, seine Komposition wurde beschlagnahmt, es drohte ihm die Verhaftung. Er flüchtete, gewarnt, nach Westberlin und kam dann in die Bundesrepublik, wo er wegen seines Liedes als politischer Flüchtling in wenigen Tagen anerkannt wurde. Da trat ihm das Lied wieder als Helfer und Retter zur Seite.

So ist Direktor Hampel, der sich beruflich der Gesundung vom Schicksal schwer betroffener Kinder in selbstloser Menschenfreundlichkeit widmete, zum Volkskomponisten geworden, ohne daß er es bei der Schöpfung des Liedes wollte oder nur ahnte. Er selbst gibt dem Lied auf seinem weiteren Weg den Wunsch mit: „Sein schönster Höhepunkt wäre es, wenn es noch einmal daheim auf den Riesenbergern gesungen werden könnte!“ Wir alle denken an Direktor Hampel bei seinem 75. Geburtstag in Dankbarkeit, grüßen ihn von Herzen und wünschen ihm Gesundheit, Freude und Wohlergehen.

Dr. Hubert Schrimpl

Das sudetendeutsche Kochbuch gehört in jeden Haushalt. Bestellt es beim Riesengebirgsverlag. Preis DM 3.60 und Zusendepporto.

Deutsche Grenzlandheimat an der Königshofer Elbe

Wie eine schmale Zunge schob sich das deutsche Gebiet des Königshofer Bezirkes von Trautenau und den Abhängen des Riesengebirges her in das Herzland Böhmen. Seitlich wurde dieses letzte Stückchen deutschen Landes vom alten Königreichwald und dem Switschin abgeschlossen. Der Königreichwald war uraltes Königsgut und durfte als Grenzwall nicht geschlagen noch gerodet



So schaut es heute am Switschin-Berg aus.

werden. Bis in die jüngste Zeit waren einzelne Stellen sumpfig und steinig.

Vom Switschin mit dem alten Kirchlein genoß man einen prachtvollen Rundblick nach Norden wie ein weiter, dunkler Kranz lagen schwermütig die Berge und Kuppen des Riesengebirges. Bis weit in den Sommer hinein leuchtete der Schnee der Schneekoppe hernieder ins Flachland, wo traulich Dorf an Dorf gereiht lag, wo allabendlich über die stillen, deutschen Dörfer die Glocken der alten Kirchen den Frieden ausläuteten. Weit dehnten sich die Felder und Wiesen, zwischen ihnen schlängelte sich die Elbe und Aupa. Wohlbestellte Felder und ragende Fabriksskamine kündeten vom Fleiße unserer treuen Landsleute.

Der Boden war überaus fruchtbar, das Wetter milde und die Ernten des Bauern reichlich. Doch mit dem Reichtum und Wohlstand war nicht immer der beste Geist in die Höfe gezogen. Die

„vornehme“ Stadtkleidung hatte das alte schöne Kleid des heimischen Bauern verdrängt, das alte Holzhaus mußte dem steinernen weichen.

Es war schade um die alten Höfe. Stolz standen sie inmitten der zugehörigen Wiesen und Felder und waren wie eine kleine Trutzfeste gebaut. Wohnhaus, Stallung und Scheuern standen im Viereck beisammen, ein breites, daneben ein enges Tor gewährten Einlaß. Ein schöner Vorbau schmückte manches Haus. Vor den Fenstern der Wohnstube lag gewöhnlich das Hausgärtlein mit Pfingstrosen, Vergißmeinnicht, Märzenbechern, Rosmarin und Rosen. Die beliebtesten Zimmerblumen des Landmannes waren Pelargonien und Fuchsien.

Vor dem Hofe stand die alte Linde. Wie ein stiller Wächter längst versunkener, besserer Tage streckte sie schützend ihre Arme über den Eingang und umrankte den Dachgiebel, auf dem manchmal noch ein sinnig Haussprüchlein zu lesen war. Ja, diese Sprüchlein stammten aus einer Zeit, wo sich am Abend die Dorfgenossen auf der Hausbank zusammenfanden, sangen und den Kleinen von Geistern und Hexen erzählten. - Da fällt mir ein Giebel-sprüchlein aus Prode ein: Wie stolz und trutzig klingt es doch!

„Ist mein Haus auch noch so klein,

So bin ich doch mein eigener Herr darin.“ —

Die Menschen, die durch die Jahrhunderte dieses schöne Stück Grenzland gepflegt und bearbeitet hatten, vertrieb 1945 ein blinder Haß und geblieben ist nur die Erinnerung, die der verstorbene Dichter Heinz Füssel in folgendem schönen Liede - gesungen nach der Riesengebirgsmelodie - wiedergab:

„Wo die Höhen sanfter ragen und die Täler sammetgrün
ihren Duft ins Weite tragen, hin, wo Lämmchenwolken ziehn;
wo zum Saume dunkler Wälder der gepflegte Acker streicht
und das Ährengold der Felder Brot im Überflusse reicht.

Dorthin zieht es mich einzig und alleine, nach dem Boden, mir
lieb und vertraut,
wo die Sonne fast immer gelächelt und der Himmel so lieblich
geblaut.

Land, ach so ferne, hab' dich so gerne, meine schöne Heimat!
Wo der Elbstrom leiser rauschend, seinen Weg durch Blumen
nimmt,

Und der Vogel singend, plauschend, froh den Himmelsdom
erklimmt;

wo von Giebeln Sprüche grüßen, Dörfchen sich an Städtchen
reihet,
und von Lippen Worte fließen, schlicht der Wahrheit nur
geweiht.

Wo vor vielen hundert Jahren unsre Ahnen sich gemüht,
bis nach Nöten und Gefahren alles Grenzland voll erblüht,
wo im Glanz der Abendröte stolz die Koppe wacht und grüßt,
bis das Auge im Gebete andächtig den Tag beschließt.

Alois Tippelt

Die Wintermarkierung

Zum Thema Wintermarkierung äußerte sich unser alter Gebirgs-veteran Wenzel Bradler in einem längeren Schreiben mit interessanten Daten und Zahlen, die wir unseren Gebirgsfreunden nicht vorenthalten möchten. Hier seine Worte: „Im Jahre 1899 erteilte mir Herr Quido Rotter den Auftrag, eine neue und gute Wintermarkierung auf den Wegstrecken Fuchsberg—Geiergucke—Wiesenbaude, dann Geiergucke—Richterbaude anzulegen. Vorher hatte bereits Hr. Berger, Richterbauden, in diesem Gebiet die Wege markiert und dafür von der Gemeinde Petzer 5 Gulden erhalten. Da aber auch nächststehende Sträucher in diese Markierung einbezogen wurden, konnte von einer genauen Wegbezeichnung kaum gesprochen werden. Auch zur Keilbaude und in den Längen Grund habe ich damals mit der Markierung begonnen. Die Stangen waren 3½ bis 4 Meter lang und 6 bis 10 Zentimeter stark. Mit der Brechstange wurden 30 bis 40 Zentimeter tiefe Löcher gemacht und die Stange fest hineingesteckt. Sie standen im Abstand von 10 Schritt (7 Meter). Ich mußte für diese Arbeit einen Pauschalbetrag angeben. - Im Frühjahr wurden die Pfähle wieder zu Haufen zusammengetragen. Über meine Anregung blieben sie später aber stehen, wurden aber öfter von unverständigen, jungen Leuten weggenommen. Habe sogar einmal eine gerichtliche Anzeige gemacht; der Entscheid ist mir nicht mehr in Erinnerung. Nach schwerer Rauhrefbildung mußte die Markierung kontrolliert werden, weil es doch manchmal vorkam, daß eine Stange in der Mitte brach oder ganz umfiel. Ich bekam auch den Auftrag, verschiedene Zeichen aus Holzleisten anzufertigen und versuchsweise an den Stangen anzubringen. Diese Zeichen sollten die Wegrichtung anzeigen, was sich aber nicht bewährt hat, weil bei ständiger Rauhrefbildung die Zeichen nicht erkennbar waren. Die Mar-

kierungsarbeiten wurden bis zur Austreibung von der Hauptkasse des Riesengebirgsvereines in Marschendorf bezahlt. Über Anregung des Herrn Emil Bönsch, Wiesenbaude, sollten die Baudenbesitzer das Stangenmaterial mit ihrem Fuhrwerk aus dem Wald bis an die einzelnen Wegstrecken heranschaffen, was dann auch von der Wiesen-, Keil-, Renner- und Fuchsbergbaude besorgt wurde. - Die Forstverwaltungen waren auch nicht engherzig beim „Machen“ des Materials. Die Herrschaft Hohenelbe hat nach dem ersten Weltkrieg das Material gratis bewilligt. Zur Hitlerzeit wurde es bis 1943 unentgeltlich überlassen, dann durch Kauf erworben. Im Gebiet der Wiesen-, Keil-, Renner-, Fuchsberg- und Planurbauden wurden 29 Wegstrecken von mir markiert. Nach dem ersten Weltkrieg habe ich auch das Gebiet auf der Elbwiese übertragen bekommen, weil die Markierung dort immer mangelhaft besorgt wurde. In diesem Gebiet wurden 16 Wegstrecken bezeichnet. Hier mußte auch die Fracht für die Stangen bezahlt werden, was alljährlich einen namhaften Betrag an Fuhrlohn erforderte. Im ganzen Betreuungsgebiet standen an die 10000 Stück, welche an Erhaltungskosten jährlich 700 bis 900 Mark erforderten. An Ersatzstangen mußten im Jahr insgesamt 500 bis 600 Stück aufgebracht werden. Ich habe diese beschwerliche Arbeit von 1899 bis 1945 durchgeführt.“ - Wir aber müssen unserem „Vater Bradler“ heute noch dafür dankbar sein; hat er doch durch diese gewissenhafte Arbeit erst die Möglichkeit geschaffen, daß alljährlich ungezählte Tausende von Sportlern das Riesengebirge auch zur schönen Winterszeit fast ohne Gefahr durchstreifen und unvergeßliche Eindrücke in den Alltag mitnehmen konnten.

Oberlehrer Richard Glaser

Viele Hunderte von Riesengebirgsfamilien

sind noch nicht Bezieher des Heimatblattes

„Riesengebirgsheimat“

Die ersten drei Monate des neuen Jahres 1955 sollen

Werbemonat

für unsere Heimatschrift werden.

Jeder Leser und Abnehmer versuche einen neuen Abnehmer zu gewinnen. Wir schreiben eine Werbepremie aus; für jeden Abnehmer, der $\frac{1}{4}$ Jahr die Bezugsgebühr entrichtet, vergüten wir eine Buchspende von DM 1.—, bei fünf neuen Abnehmern eine Prämie von DM 6.—.

Zu dieser Werbung sind alle eingeladen.

Februar

Nun ist es wirklich Winter geworden, harter und strenger Winter, und nur um die Mittagsstunde zeigt der Schnee auf den steilen Dorfdächern, daß die Sonne im Steigen begriffen ist und ihre alte Kraft wieder gewinnt. Dafür ist der Frost in der Nacht um so empfindlicher, und das Krachen der Nägel der Schindeldächer läßt die wohlige Wärme der Holzstuben dankbar anerkennen und die Menschen bedauern, die im heißen Nord oder Ost wandern müssen. Schon zu Mariä Lichtmeß spürt man deutlich das Längerwerden des Tages. Die Kerzenweihe in der Kirche und die Weihe des Lichtes sind wie ein Symbol für das Werden der Frühlingssonne.

Die geweihte Kerze schützt das Haus vor Blitzschlag und brennt bei schweren Erkrankungen beim Krankenbett.

St. Blasius verhütet mit seinem Segen, der zwischen brennenden Kerzen gesendet wird, böse Halsleiden.

Ein Wintergast aus dem Norden

Von Alois Tippelt, Regensburg



Zuweilen fanden sich an schneereichen Wintern bei uns daheim selten schöne Vögel aus dem Norden ein, die die Größe von Dohlen bzw. von Droseln hatten und vor den Menschen nur geringe Scheu kannten. Was sie aber besonders interessant erscheinen ließ, war ihr buntes Gefieder, das an den Flügel- bzw. Schwanzspitzen in den buntesten Farben schillerte. Die Leute nannten diese Vögel „Schnie-hahnlan“, ein Name, der nicht stimmt, denn unter „Schneehähnchen“ versteht der Zoologe einen ganz anderen Vogel.

Richtig heißt dieser

Wundervogel Seidenschwanz, wohl ein unter Naturschutz stehender und selten zu sehender Gast aus dem hohen Norden, doch leider nur auf dem Papier, denn selbst Jäger, die sonst immer ein verwundbares Herz bezüglich Naturschutz vorgaben, konnten es nicht unterlassen, gelegentlich einen von diesen „Paradiesvögeln“ abzuschießen. So fand man in vielen Jägerfamilien ausgestopfte Seidenschwänze als Zimmerschmuck.

Was erzählt nun der Naturliebhaber vom Seidenschwanz?

Wie die meisten nordischen Tiere, die in weiten, menschenleeren

Mit dem 6. beginnt heuer die Vorfastenzeit. Die Kirche wählt an diesem Sonntag schon die violette Bußfarbe, die Welt jedoch kümmert sich noch nicht um Buße und Faste, im Gegenteil, jetzt tollt die Ausgelassenheit durch die Ballsäle, ganze Nächte werden durchtanzt, und am 20., dem Faschingssonntag, geht der Trubel am hellen Tage durch die Straßen der Städte. Die letzten Tage im Fasching sind meist am schlimmsten, und es ist deshalb nicht verwunderlich, wenn die Kirche an diesen Tagen vor dem Allerheiligsten Sühne- und Bußandachten ansetzt.

In der Nacht vom Faschingdienstag zum Aschermittwoch bricht der Lärm in sich zusammen, und die Zeit ist wie ein Traum verronnen. Geb Gott, daß nicht mehr Unglück zurückbleiben als leere Brieftaschen, Weinflaschen und Bierfässer, bunte Papierstreifen und Narrenmützen, die der Aschermittwoch wie Plunder zusammenkehrt und verbrennt! Die Köpfe werden wieder klar, wenn sie einmal ausgeschlafen haben, mögen auch die Herzen und Seelen heil davon gekommen sein.

Das Aschenkreuz ist eine deutliche Mahnung an die Vergänglichkeit dieser Erde.

Matthias, der Apostel und Eisbrecher unserer Gegend, feiert seinen Namenstag am 24. Am Sonntag drauf, am 27., ist der erste Fastensonntag. Der wilde Trubel ist endgültig vorüber, die Vorbereitung auf das höchste Fest der Christenheit, auf das Osterfest, beginnt.

In Hermannseifen hatten wir immer am Nachmittag der Fastensonntage Predigten, die gern besucht wurden, da sie zusammenhängende Themen brachten und alte Fastenlieder gesungen wurden.

Draußen kämpfen symbolisch Nacht und Licht, totbringender Winter und lebenweckender Frühling.

Alois Klug

Gebieten aufwachsen und deshalb den Menschen kaum kennen, zeichnet sich auch der Seidenschwanz durch geringe Scheu aus. Es ist deshalb auch meist möglich, auf kurze Entfernung an ihn heranzukommen; lange Zeit hindurch und in Muße kann man ihn dann betrachten, wenn er dann dick aufgeplustert in der Kälte auf einem Baum sitzt oder in einer Hecke nach Beeren und anderen Wildfrüchten sucht. Ganz zu Unrecht wird er der Trägheit, Faulheit und Freßsucht bezichtigt, denn wenn Menschen ihm sich nähern, dann ist er genau so arglos wie einem Eisbär gegenüber, der unter seinem Baume sich den Pelz reibt, und was die „Freßlust“ anbelangt, dann bleibt ihm eben nichts anderes übrig, als jede Fütterungsgelegenheit sehr gründlich wahrzunehmen, denn Futterplätze sind in Schnee- und Eiswüsten sehr rar.

Nicht selten finden regelrechte „Seidenschwanz-Invasionen“ über ganz Mitteleuropa statt, so in den Jahren 1913/14, 1931/32 und 1932/33. Meist aber gelangen Flüge von zehn bis dreißig Stück, dann wieder nur einige wenige oder auch einer allein zur Beobachtung. Wenn genügend Futterstauden vorhanden sind, halten sich die Seidenschwänze tagelang am gleichen Platze auf. - Sein am meisten auffallendes Merkmal, die rotbraune „Holle“ auf dem Kopf, schließt jede Verwechslung des etwa stargroßen Vogels mit einem anderen unserer Wintervögel aus. Sein rotbraunes, duftig-lockeres Federkleid, das unterseits heller gefärbt ist und gegen den Schwanz zu in Grau übergeht, ist so charakteristisch, daß der Seidenschwanz im Verein mit seiner typischen Figur schon von weitem zu erkennen ist. An den Spitzen der Armschwingen befinden sich siegellack-rote Hornplättchen, die wie kleine Anhänger wirken und einen besonderen - allerdings nur in nächster Nähe sichtbaren - Schmuck bilden. Die Stimme des Seidenschwanzes ist ein zartes „sirr“ oder ein weiches „dü“, ähnlich wie es der Gimpel hören läßt. In Gärten und in Parks hält sich der Vogel ganz besonders gerne auf, wenn nur Hecken mit Beerennahrung vorhanden sind. Sogar mitten im Getriebe der Großstadt kommt er dann vor.

An jene Abnehmer, die es angeht!

Bei unserer Jahresinventur stellten wir fest:

Über 3000 Bezieher unseres Heimatblattes sind vorbildlich ihren Zahlungsverpflichtungen nachgekommen. Dafür unseren herzlichen Dank. Über 1000 Bezieher hatten kleinere, aber auch ein Teil davon größere Rückstände, welche einen Betrag von über 5000 DM überschreiten. Wir mußten feststellen, daß die Abnehmer mit einem kleinen Einkommen und Rente die pünktlichen Bezahler sind. Dieser große Augenstand erschwert unsere Arbeit, weil wir unseren Verpflichtungen gegenüber unseren Lieferanten, Druckereien usw., nicht nachkommen können. Wir bitten um Begleichung der Rückstände bis spätestens 10. Februar 1955.

Eine Bitte an alle!

Umsiedlungen und Wohnungsverbesserungen sind im Laufe des letzten Jahres durchschnittlich 50 i. Monat vorgekommen. Sicher ein erfreuliches Zeichen. Meldet alle Anschriftenänderungen am besten immer im Monat zuvor oder gleich, Ihr erspart uns damit viel Arbeit.

Ebenso meldet uns Namensänderungen bei Vermählungen, es kommen Einzahlungen auf unbekannte Namen, und nach langen Erhebungen müssen wir feststellen, daß es sich oft um langjährige Abnehmer handelt.

Viele Abnehmer haben heute schon ihr eigenes Postscheckkonto. Bei Einzahlungen bitte unser Geschäftszeichen anzuführen und für was und für wen die Einzahlung geleistet wird.



Rübezahl vor dem Rochlitzer Rathaus

In den Jahren vor dem großen zweiten Weltkrieg gewann Rochlitz auch als Wintersportplatz im westlichen Riesengebirge immer mehr und mehr an Bedeutung. Durch eine planmäßige Werbung des Fremdenverkehrsvereines wurden erst viele Wintersportler auf das ideale Skigelände um Rochlitz herum bis hinauf auf die Kesselkoppe, auf die Elbwiese usw. aufmerksam. Besonders aus dem angrenzenden Gablonzer und Reichenberger Bezirk wanderten die Skifahrer von Harrachsdorf längs der Iser über Rochlitz ins Gebirge. Durch dieses wachsende Interesse ermutigt, kamen die Rochlitzer auf die Idee, auch ihren Gästen etwas zu bieten, so entstanden vor dem letzten Weltkrieg die Rochlitzer Winterfestspiele, welche immer mit dem feierlichen Einzug Rübezahls in Rochlitz endeten. Viele Hunderte von heimischen Skifahrern kamen von allen Berghängen mit bunten Lampions ins Hüttenbachtal herunter und begleiteten hier den Bergsteig nach Abschluß des Spieles im geschlossenen Zug bis zum Rathaus, wo Rübezahl vom Portal aus eine Ansprache hielt und alle schon wieder für nächstes Jahr zu seinem Kommen einlud. Vor dem Rathaus hatten die Veranstalter einen großen Schneeberg errichtet. Friedrich Seidel aus Wilhelmstal, von Beruf Zimmermann, nebenbei Holzschnitzer, hatte aus Schnee auf diesem Hügel eine nette Rübezahlfigur geformt, und wenn einige Wochen das Wetter frostig blieb, dann blieb Rübezahl oft durch lange Wochen Herr vor dem Rathaus, bestaunt und bewundert von den vielen Fremden, die während dieser Zeit mit ihren Bretteln in Rübezahls Reich weilten.

So sieht es heute im Riesengebirge aus

Mit dem Breslauer Autobus, der regelmäßig die Strecke Breslau—Hirschberg fährt, erreichen wir Hirschberg. Eine lebhaft propagierte, insbesondere in allen größeren Städten des heutigen Polens, hat erreicht, daß diese reizvolle Gebirgsgegend einen großen Fremdenverkehr aufzuweisen hat.

„Jelenia Gora“, so heißt Hirschberg heute, ist der bekannteste und beliebteste Ausflugsort Polens geworden. In den Straßen der Stadt kann man heute nicht nur Bewohner aus allen Teilen des Landes, sondern auch Tschechen, Österreicher, Ungarn, Rumänen und Russen antreffen. In erster Linie sind es prominente Gäste, Partifunktionäre und Sportler, die sich hier ein Stelldichein geben. Nur wenige Arbeiter können das „Ferienparadies der Werktätigen“ kennenlernen, da die zur Verfügung stehenden Plätze kontingentiert sind.

Etwa 35 000 Polen, die in Hirschberg wohnen, haben den deutschen Charakter der Stadt nicht zu ändern vermocht. Noch immer erinnern die alten Bauwerke und die charakteristischen Laubengänge um den Markt an die ehemalige Vergangenheit. Unzählige Geschäfte, die vom Fremdenverkehr leben, sind neu eröffnet worden. Nur noch 200 Deutsche wohnen in Hirschberg. Es sind vorwiegend ältere Personen, die ihre heimatlichen Stätten nicht verlassen wollten und jetzt ein bedauerliches Dasein fristen. Sehr stark macht sich der russische Einfluß bemerkbar. Uran ist heute auch im Riesengebirge das Schlagwort geworden. Überall wird nach diesem wichtigen Grundelement für die Atomherstellung gesucht. Ein Arbeitsstab von Geologen befindet sich seit einigen Monaten in Hirschberg. In der Nähe der Stadt befinden sich

mehrere Sperrbezirke. Im letzten Sommer hat man mit der Förderung in drei Gruben, in Hirschberg, Krummhübel und Grunau begonnen. In dem Zellwollewerk wird mit Hochdruck gearbeitet.

Neben Hirschberg werden besonders Krummhübel und Schreiberhau von der polnischen Prominenz bevorzugt. Krummhübel ist jetzt das Zentrum der polnischen Wintersportkämpfe. Die erweiterte Sprungschanze diente als Trainingsstätte für die polnische Nationalmannschaft.

Bad Flinsberg, der 35 km von Hirschberg entfernt gelegene romantische Bergkurort, ist zum Erholungsort und Kuraufenthalt für Mitglieder der polnischen Regierung geworden, die hier alljährlich ihre Ferien verbringen.

Das einst herrliche Schloß des Reichsgrafen von Schaffgotsch in Bad Warmbrunn ist verwahrlost, die gesamte Inneneinrichtung wurde schon seit langem nach Zentralpolen abtransportiert. Da die Polen für die Ausübung des Sports Herbergen und Berggaststätten benötigten, wurden zahlreiche alte schlesische Bauden renoviert und in Betrieb genommen. Die „Kleine Teichbaude“ erfreut sich großer Beliebtheit, während sich um die „Schlingelbaude“ keiner kümmert. Ebenso ist die „Hasenbaude“ verwahrlost und dient von Zeit zu Zeit als Schafstall. Die beiden Koppenbauden mit den gemütlichen Räumen sind gemütliche Ausflugsstätten geworden. Leer und verlassen dagegen stehen die Wiesenbaude, die Iser- und Germaniabaude. Voller Betrieb herrscht in der früher sehr gern besuchten „Prinz-Henrich-Baude“ und auch in der „Hampelbaude“.

Bankdirektor Wilhelm Burian heimgegangen



Hohenelbe. Im besten Mannesalter, viel zu früh verschied er am 12. 1. 1955 an einem Herzleiden im Altstädtischen Spital zu Kempten. Seine Wiege stand nicht im Reiche des Rübezahls, in Ostrau war er am 5. 4. 1892 geboren. In Wien studierte er, und nach dem ersten Weltkrieg wandte er sich dem Bankfach zu, und hier erreichte er durch seine Tüchtigkeit und durch sein Können einen recht raschen Aufstieg. Vor dem zweiten Weltkrieg war er einige Jahre bei der Böh-

mischen Unionbank in Braunau bereits in leitender Stellung tätig und wurde von der gleichen Bank dann nach Hohenelbe als Direktor verpflichtet (später Deutsche Bank). In diesem industriereichen Wirtschaftsbiet gab es viel zu schaffen. In kurzer Zeit gewann er das Vertrauen aller Kreise. Hier lernte er auch unsere Riesengebirgsheimat kennen und lieben, und wir zählten

ihn mit zu den Unseren. In Hohenelbe starb ihm 1944 auch seine Gattin, deren Heimgang er nie verschmerzen konnte. Nach dem furchtbaren Zusammenbruch war er für viele ein wertvoller Berater, er war der Verbindungsmann der Gruppe der Antifaschisten mit den tschechischen Stellen in Prag und Jičín, was ihm bei seinen guten Sprachkenntnissen nicht schwer fiel. Es sind ihm viele, die gut ausgesiedelt wurden, zum Dank verpflichtet.

Bei der Treuhandgesellschaft in Kempten fand er wieder einen Arbeitsplatz, der ihn zwar nur teilweise befriedigte. Durch einige Jahre gehörte er auch dem Stadtrat in Kempten sowie mehreren Ausschüssen an, und auf Grund seiner reichen Erfahrungen wurde seine Mitarbeit geschätzt und anerkannt. Um ihn trauern seine beiden verheirateten Töchter Susanne Barnsteiner und Gertraud Langer mit ihren Familien, drei Enkelkinder werden den guten Opa vermissen. Wir Riesengebirgler wollen dem so früh Verschiedenen ein recht liebes Gedenken bewahren.



Riesengebirgskinder sangen Weihnachtslieder.

Foto Gleißner

Weihnachten wie daheim!

Unter diesem Motto gestalteten die heimatgetreuen Riesengebirgler in Kempten (Allgäu) eine sudetendeutsche Weihnachtsfeier. Der große Saal des Katholischen Vereinshauses war am 19. Dezember 1954 von Kleinen und Großen erwartungsvoll besetzt. Ein überaus reiches Programm rollte in drei Stunden ab. Alle wurden begrüßt mit dem Weihnachtslied unserer drei Kleinsten „Alle Jahre wieder“, es folgte der Einleitungsspruch und anschließend der Einakter „Der himmlische Musikant“. Nach dem Spruch „Weihnachtszeit“ folgte der Einakter „Der armen Kinder Christkind“. Weihnachtslieder, vom Engeldhor gesungen und mit Zitherbegleitung, riefen bei allen alte Erinnerungen wach. Äußerst zeitgem. war die Weihnachtsansprache von H. H. Stud.-Rat Lissner, welcher herrl. Weihnachtsmusik, gesp. von R. Springer, Konrad und Menzel, vorausging. „Weihnachtsbotschaft“ hieß der folgende Einakter, dazwischen ein „Weihnachtswunsch“. Die Lachmuskeln rührte der Einakter „Der geplagte Weihnachtsmann“. Nach dem Spruch „Christrose blüht“ kam der Einakter „Tannenzweiglein“, welchem sich wiederum weihnachtliches Zitherspiel anschloß.

Der Höhepunkt der Feier wurde wohl mit dem Einakter „Der Weihnachtsgast“ erreicht. Der kurze Sinn des Einakters ist, Rübezahls kommt am Heiligen Abend zu einer heimatvertriebenen Försterfamilie auf Besuch. Die Mutter ist krank, ihr Mann, der Vater, ist noch in tschechischer Gefangenschaft. Rübezahl gibt ihr einen guten Kräutertee, von dem sie gesundet, und verspricht die baldige Heimkehr des Vaters. Diesen Einakter schrieb Schulrat Rotter, Regensburg, sowie mehrere andere, die zur Aufführung kamen. Alle diese Stücke hatten einen sehr guten Inhalt. Die Darsteller waren zum Großteil unsere Riesengebirgskinder. Wertvolle Mithelfer waren die Eheleute Gustav und Hermine Zeh, die Leitung hatte Landsmann Josef Renner. Die Feier klang mit „Stille Nacht“ und mit dem Riesengebirgslied“ aus. In einem waren sich alle Teilnehmer einig, es war eine Weihnachtsfeier wie früher daheim. Anschließend fand eine Bescherung der Kinder und der alten Heimatfreunde statt. An dieser Stelle wird allen, die mit einer Geldspende, besonders aber jenen Riesengebirgsfirmen gedankt, die reichlich Taschentücher und Textilwaren spendeten.



Rübezahl zu Gast bei den Förstersleuten. Er will nach langen Jahren das Lied vom Riesengebirge „Blaue Berge, grüne Täler“, hören.

Foto Gleißner

Weihnachtsfeier in Wien

Samstag, den 11. 12. 1954, kamen gegen 150 Riesengebirgler und Wiener Freunde der Landsmannschaft im Vereinsheim zusammen, um das Weihnachtsfest im Gedenken der verlorenen Heimat zu feiern. Tannengrün und brennende Kerzen gaben dem Saal ein festliches, weihnachtliches Gepräge. Die Stirnseite schmückten die sudetendeutschen und österr. Farben als auch ein von unserem Ob.-Stellvertr. Herrn Rührl gemaltes Riesengebirgsmotiv. Der prachtvolle Lichterbaum ließ die Augen unserer Kleinen, aber auch der Erwachsenen aufleuchten und trug so richtig den Weihnachtsfrieden in alle Herzen. Um 17 Uhr leitete der Obmann, Herr Ing. Gall, mit einer kurzen Begrüßungsansprache die Feier ein. Nachdem das Riesengebirgslied verklungen war, wurde von Frl. Hanni Rührl die Weihnachtslegende von Robert Hohlbaum

vorgetragen. Hochw. Herr Geistl. Rat Mühlendorf hielt sodann die Festrede, die unter dem Motto stand „Die Freude des Andersn sei unsere Freude, das Leid des Anderen sei unser Leid“. Nach einer Gedenkminute für die verstorbenen Mitglieder trug Frl. Utta Statin das Gedicht „Der Flüchtling“ vor, welches mit viel Applaus aufgenommen wurde. Auch Klein-Erika erfreute uns mit einem kleinen Gedicht. Sodann wurde von Fr. Frieda Patsch und zwei Kindern ein Lebensbild aus der Heimat dargestellt, das den Besuch der Enkel bei der Großmutter zur Weihnachtszeit versinnbildlichte. Nun war der Höhepunkt des Festes gekommen. Sankt Ruprecht erschien und beteiligte groß und klein mit seinen Gaben. Auch Rübezahl besuchte das Weihnachtsfest seiner Riesengebirgler und ermahnte sie alle, nicht der Heimat zu vergessen.

Die Wiener Riesengebirgler tagten

Am 13. November hielten sie ihre erste Hauptversammlung ab, es waren gegen hundert gekommen. Eingangs nach der Begrüßung erklang das Riesengebirgslied. Das Gründungsprotokoll und die Berichte des Schriftführers und Kassiers und der Rechnungsprüfer erfolgten. Bei der Neuwahl wurde zum Vorsitzenden einstimmig Dipl.-Ing. Josef Gall gewählt. Willi Rührl und Richard Richter zu Stellvertretern und die anderen bewährten Kräfte wiedergewählt.

Landsmann Hans Eckert, der verzogen ist, wurde an seine Stelle Johann Hilbert in den Beirat gewählt. Direktor Alex Göldner wurde in Anbetracht seiner Verdienste zum Ehrenmitglied ernannt.

Anstatt einer Erhöhung der Mitgliedsbeiträge wird bei den monatlichen Zusammenkünften eine Sammlung durchgeführt. Die monatlichen Zusammenkünfte finden wie bisher jeden zweiten Samstag im Monat statt. Der Beginn wurde auf 18 Uhr festgesetzt.

Was ich im Riesengebirge erlebte

Ich war auch heuer wieder in der alten Heimat. Ich fuhr bis Trautenau, von dort nach Freiheit und mit dem Autobus bis Petzer. Von da aus wählte ich den Weg zur Geiergucke. Überrascht war ich durch den Neubau der Richterbaude. Da steht jetzt eine staatliche Forstschule. Ich ging hinein. Im Speisesaal war gerade Unterricht. In der Küche bekam ich ein Himbeerwasser. Der Neubau schaut nicht nur von außen sondern auch von innen gut aus, nur etwas zu niedrig fand ich die Lokale auf ihre Größe. Wie ich auf der Geiergucke ankam, kam ein Platzregen. Die Baude ist ja bekanntlich abgebrannt. Die Holzbaracke, die als Gastwirtschaft dient, war geschlossen. Von da wanderte ich zur Keilbaude. Sogar Riesengebirgsblätter schrieben einmal, sie sei abgebrannt. Es ist aber noch alles so wie früher. Außen ist die Baude mit Schieferplatten verkleidet, und weil das Dach schlecht

war, ist jetzt rotes Eternitdach darauf. Ob es sich bei dem vielen Schnee bewähren wird ist eine andere Frage.

Von Keilbouden wandte ich mich dem Fuchsberg zu. Von der Fuchsbergbaude stehen nur ein paar Kellermauern, sonst ist es ein großer Schutthaufen, auf dem viel Strauchwerk wächst. Das Herz hat mir weh getan, wenn ich an die Zeit zurückdenke, wo wir dort so schöne Stunden verlebt haben. Gerade bei der Wegkreuzung in Hinter-Rennerbouden kam der Pächter von der Wiesenbaude mit seinem Auto. Ich hätte gleich mitfahren können; er saete, der Geschäftsgang ist schwach, weil die meisten Gäste die Verpflegung mitbringen. Von der polnischen Seite kann niemand herüber, die ganze Gegend ist mit Stacheldraht verriegelt.

Nächstes Jahr will ich gerne wieder über die andere Seite Wiesenbaude, Spindlerbaude wandern. Diesmal fuhr ich mit der Drahtseilbahn vom Schwarzenberg nach Johannisdorf.

Ein Wort zum 10. Jahrestag der Vertreibung

Im Jahre 1955 jährt sich zum 10. Male der Beginn der Austreibung, die 15 Millionen Deutsche ihrer Heimat und ihres Besitzes beraubte. In unserer Erinnerung stehen jene Tage wieder auf, da Städte und Dörfer unserer Heimat in den Flammen des Krieges untergingen, da wir von Haus und Hof verjagt, in Massenlagern zusammengepfercht und gequält und in unübersehbaren Zügen des Elends aus der Heimat vertrieben oder, wie es Hunderttausenden geschah, in die Weiten des Ostens verschleppt wurden. Vielen von uns blieb nichts erspart an leiblicher Not und seelischer Pein. Millionen fanden den Tod durch Hunger, Erschöpfung, Seuchen und ungerechte Gewalt.

Die Wunden erlittenen Unrechts brechen in diesem Gedenkjahr besonders schmerzhaft auf. Das uns auferlegte Leid hat aber nur dann geschichtlich und ethisch einen Sinn, wenn sich an ihm nicht Haß- und Rachegefühle entzünden, die eine Kettenreaktion neuen Unrechts und neuen Unheils auslösen müßten. Der Christ kennt kein Recht auf Haß oder Rache, denn er weiß, daß ihm das Leid zur Prüfung, Läuterung und Sühne geschickt wird. Darum sucht er nicht die Schuld des Andern, sondern vergibt ihm, damit auch ihm vergeben werde. Denn die Austreibung, deren Opfer wir geworden sind, war die Folge der Abkehr der Völker von Gott, die in Nationalismus und Bolschewismus sich jene Geißeln schufen, mit denen sie geschlagen worden sind. Nur wenn wir einander vergeben, werden wir die alten Wunden heilen und den Weg in eine glücklichere Zukunft der Völker öffnen können.

Diese Erkenntnis entbindet uns jedoch nicht von der sittlichen Pflicht, die Wiederherstellung der gewaltsam zerstörten, im Naturrecht begründeten Ordnung zu erstreben. Dazu gehört, daß dem Recht auf Heimat als unantastbarem Bestandteil gottgewollter Ordnung wieder Geltung verschafft und für alle Zukunft der Schutz des Völkerrechtes zuteil wird. Die beste politische Grundlage für die Verwirklichung des Heimatrechtes sehen

wir in einem geeinten Europa, das den Nationalismus überwindet und sich zu den Grundsätzen des Christentums bekennt. In diesen Tagen zehnjährigen Gedenkens geht unser Blick zurück in die Vergangenheit und vorwärts in die Zukunft. Wir grüßen in unverbrüchlicher Liebe und Treue unsere ferne Heimat und unsere Landsleute, die heute dort ein Leben in Sorge und Not führen müssen. In Ehrfurcht und Gebet gedenken wir der Opfer, die Krieg und Vertreibung gefordert haben. Wir danken Gott für die Rettung aus Gefahr und Not und sagen Dank dem ganzen deutschen Volk, allen weltlichen und kirchlichen Stellen des In- und Auslandes für die tatkräftige geistige und materielle Hilfe, die uns den Anschluß an ein neues Leben erleichterte. Weil dieses Ziel noch nicht in allen Fällen erreicht werden konnte - wobei wir besonders unserer Alten und der heimatvertriebenen Bauern gedenken -, bitten wir, in dieser Hilfe gegenüber noch vorhandener Not nicht nachzulassen und in echt christl. Solidarität mit uns um die Lösung der gemeinsamen Aufgabe bemüht zu bleiben. Wir bieten allen Völkern die Hand, die mit uns im Geiste der Vergebung und Verständigung für immer dem nationalen Haß absagen und für eine Ordnung eintreten, die das Recht auf Heimat wiederherstellt und dadurch das Zusammenleben der Völker Europas in Freiheit, Frieden und Freundschaft ermöglicht und gewährleistet. Gott segne unser Volk und unsere Heimat!

Die kath. deutschen Heimatvertriebenengemeinschaften.

Ackermannsgemeinde der Sudetendeutschen. - Arbeitsgemeinschaft der Diözesanwerke heimatvertriebener Katholiken. - Arbeitsgemeinschaft heimatvertriebener kath. Jugend. - Ermlandbund der ost- und westpreussischen Katholiken. - Gemeinschaft der Katholiken der ehem. Freien Prälatur Schneidemühl. - Gerhardbund südostdeutscher Katholiken. - Heimatwerk der Katholiken Danzigs und Westpreußens. - Heimatwerk schlesischer Katholiken „Eichendorfgilde“.

Die Heimatortskartei für Sudetendeutsche im Jahre 1954

Wer nur einige statistische Zahlen aus der Arbeit der HOK. im vergangenen Jahr genannt bekommt, muß erkennen, daß ihre Aufgabenstellung eine stetig wachsende ist.

Fast 80 000 Suchaufträge und Anfragen von Landsleuten liefen 1954 bei der HOK ein, von denen im gleichen Zeitraum 51 222 erledigt werden konnten. Dazu kamen 25 363 Anfragen von staatlichen und kommunalen Behörden. Dies wäre auch für das Einwohnermeldeamt einer sehr großen Stadt eine beträchtliche Zahl. Von den bei der amtlichen Zivilvermißten-Registrierung gemeldeten Fällen konnten 385 geklärt werden. In 14 Fällen handelt es sich dabei um Kinder.

1274 Landsleute wurden ermittelt, von denen außer dem Namen nur der Geburtsort bekannt war. Ihnen konnten daraufhin durch den Arbeitsausschuß für Sozialversicherung in München die Unterlagen für ihre Sozialversicherung aus der alten Heimat zugesandt werden.

In 3711 Fällen wurden den Angehörigen nach Gefallenen die amtlichen Meldungen zugeleitet. Außerdem erhielt die Wehrmachtsabwicklungsstelle (WAST) in Berlin von der Heimatortskartei 25 786 Nachbarschaftsanzeigen, um Angehörige von Gefallenen ausfindig zu machen, von denen die amtliche Todesmeldung oder Nachlasssachen vorliegen.

In Zusammenhang mit Renten- und Lastenausgleichsangelegen-

heiten konnten an 4235 Landsleute Auskünfte erteilt werden. Nur eine stetig sich erneuernde Kartei ist in der Lage diese Arbeiten durchzuführen. Deshalb war die HOK. auch im vergangenen Jahre bemüht, den Kartenbestand auszubauen und laufend zu berichtigen. Es konnten 172 900 neue Karten eingestellt und 18 310 Karten berichtigt und ergänzt werden. Damit umfaßte die HOK. zum Jahresende auf 1 657 739 Karten 2 269 085 Anschriften.

Die steigende Inanspruchnahme der Kartei erforderte im Jahre 1954 einen Postausgang von 155 398 Stück. Suchaufträge und Anfragen kommen aber nicht nur mit der Post. Viele Landsleute suchen die HOK. auch persönlich auf, um sich selbst durch Einsichtnahme in die Kartei die notwendigen Auskünfte zu holen. 1954 waren es 6386.

In Zusammenarbeit mit den Herausgebern der über 90 sudetendeutschen Heimatblätter und vielen Gemeindebetreuern versucht die HOK. möglichst vielen Landsleuten durch die Erledigung von Suchaufträgen und durch die Erteilung von Auskünften zu helfen.

Es sind trockene Zahlen, die genannt wurden. Hinter ihnen aber steht das Schicksal vieler Menschen. Jeder Sudetendeutsche trägt zur Klärung dieser Schicksale bei, wenn er dafür sorgt, daß auch seine Karte in der Kartei zu finden ist.

Verbesserung der Hausratshilfe in Aussicht

Von J. U. Dr. Wilhelm Dienelt

Neue Durchführungsbestimmungen bezüglich Auszahlung der Hausratshilfe, mit deren Verkündung in Bälde zu rechnen ist, werden unter anderem folgende Punkte berühren:

Antragsteller, die zwei oder mehr Anträge auf Hausratentschädigung stellen können (z. B. aus eigenem und aus einem Erbschaden), werden mit dem ersten Antrag nach der normalen Punktzahl, mit den anderen Anträgen nach der halben Punktzahl abgefertigt. Bisher waren die weiteren Anträge auf unbestimmte Zeit zurückgestellt worden.

Wenn der Antragsteller stirbt, ändert sich die Dringlichkeitsfolge, die dem Antrag innewohnt, nicht. Der Betrag wird fällig, wenn er nach den Verhältnissen des Verstorbenen fällig geworden wäre. Bisher würde meistens für die Erben eine neue und in der Regel ungünstigere Punktzahl festgesetzt.

Anträge von geschiedenen oder getrennt lebenden Ehegatten, die

den Aufenthalt des anderen Ehegatten nicht oder nicht richtig angeben können, werden durch ein Suchverfahren erfaßt, das beim Landesausgleichsamt Wiesbaden durchgeführt wird. Unbeschadet dieses Suchverfahrens kann aber dem Ehegatten die ihm zustehende halbe Hausratentschädigung gezahlt werden, wenn er den Nachweis erbringt, daß er am Verlust beteiligt war und ihm mindestens Möbel für einen Wohnraum gehört haben. Bisher waren diese Fälle unklar und wurden meistens zurückgestellt.

Hat ein Ehegatte den Antrag für den gemeinsamen Schaden gestellt und läuft unter dem Namen des anderen ein Antrag für einen Erbschaden, so kann der Ehegattenzuschlag gezahlt werden, nachdem der Antrag für den gemeinsamen Schaden auf den Namen des anderen umgestellt worden ist. Bisher wurde bei getrennter Antragstellung der Ehegattenzuschlag versagt, obwohl diese nur in Unkenntnis der rechtlichen Folgen geschehen war.



Wir Heimatvertriebenen den Einheimischen gleichgestellt

Die große Steuerreform eine schwere Enttäuschung für uns

Die sogenannte „Große Steuerreform“, die nun auch vom Bundesamt mit Ausnahme der Regelung zwischen Bund und Ländern verabschiedet wurde, bringt ohne Zweifel für niedrige Einkommen bedeutende Entlastungen. So betrug die Steuer in der Steuerklasse III/1 (Verheirateter mit 1 Kind), bei einem Jahreseinkommen von 2001 DM im Jahre 1949 64 DM, 1951 53 DM, 1953 war es steuerfrei. Bei einem Einkommen von 3001 DM lauteten die Zahlen 1949 162 DM, 1951 135 DM, 1953 89 DM, ab 1955 45 DM. Bei einem Einkommen von 4001 DM im Jahre 1949 366 DM, 1951 305 DM, 1953 226 DM, ab 1955 174 DM. Gegenüber dem Jahre 1949 ergibt sich daher durch die große Steuerreform bei einem Einkommen von 2001 DM eine Entlastung von 100 Prozent, bei 3001 DM Einkommen von 72 Prozent, bei 4001 DM Einkommen von 52 Prozent. Steuerfreiheit besteht von nun an in der

Steuerklasse I (Lediger) bis

1836 DM Jahreseinkommen

Steuerklasse II (Verheirateter ohne Kind)

2736 DM Jahreseinkommen

Steuerklasse III/1 (Verheirateter mit 1 Kind)

3456 DM Jahreseinkommen

Steuerklasse III/2 (Verheirateter mit 2 Kindern)

4176 DM Jahreseinkommen

Steuerklasse III/3 (Verheirateter mit 3 Kindern)

5856 DM Jahreseinkommen

Steuerklasse III/4 (Verheirateter mit 4 Kindern)

7536 DM Jahreseinkommen

Die Lohnsteuer beträgt bei einem Jahreseinkommen von 2987 bis 3036 DM in der Steuerklasse I 128 DM, Klasse II 22 DM, ab Klasse III/1 steuerfrei. Bei einem Jahreseinkommen von 4987 bis 5036 DM in Klasse I 456 DM, Klasse II 296 DM, Klasse III/1 182 DM, Klasse III/2 83 DM. In den weiteren Klassen frei.

Bei der Veranlagung der Lohnsteuerpflichtigen, die in mehreren Arbeitsverhältnissen stehen, ist die Veranlagungsgrenze aus Ver-

einfachungsgründen von 3600 DM auf 4800 DM hinaufgesetzt worden. Das heißt, ein Lohnsteuerpflichtiger hat bis zu einem Gesamtjahreseinkommen bis 4800 DM nur die Lohnsteuerbeträge zu entrichten, die auf die einzelnen lohnsteuerpflichtigen Arbeitsverhältnisse entfallen. Die Summe der einzelnen Lohnsteuerbeträge würde, wenn sie als Einheit genommen würde, einen höheren Steuersatz bedingen als die einzelnen Steuerbeträge. Außerdem bleiben dabei die ganz kleinen Einkommen außer Betracht. Wenn das Jahreseinkommen aus den einzelnen Arbeitsverhältnissen 4800 DM übersteigt, muß trotz Lohnsteuerkarten eine Steuererklärung abgegeben werden.

Für die Vertriebenen hat die Steuerreform aber eine sehr unerfreuliche Verschlechterung gebracht, indem die bisherigen Freibeträge, die für die Steuerklasse I 540 DM, II 720 DM, III 840 DM betrugen, nunmehr wegfallen. Das Gesetz gesteht diesen Freibetrag nur noch denjenigen Steuerpflichtigen zu, bei denen die Voraussetzungen für die Gewährung noch keine drei Jahre vorliegen. Hier handelt es sich in erster Linie um Spätheimkehrer und Sowjetzonenflüchtlinge, die erst zwei Jahre oder kürzere Zeit ihren Wohnsitz in der Bundesrepublik haben. Es könnten Zweifel darüber auftauchen, ob nicht auch Heimatvertriebene, die noch nicht drei Jahre ein steuerpflichtiges Einkommen haben, weil sie zum Beispiel arbeitslos waren, die Begünstigung wie Spätheimkehrer in Anspruch nehmen könnten. Da aber die Ausführungsbestimmungen noch fehlen, kann darüber nichts Genaues gesagt werden. Auf den Finanzämtern neigt man zu der Annahme, daß dies nicht der Fall sein dürfte, daß also die Freibeträge für Heimatvertriebene, die sich bereits drei Jahre in der Bundesrepublik befinden, endgültig in Wegfall kommen. Bei dieser Regelung ließ sich der Bundesfinanzminister von der Erwägung leiten, daß inzwischen die Eingliederung der Heimatvertriebenen soweit gediehen sei, daß keine Veranlagung zu einer Sonderbehandlung in der bisherigen Form wieder gegeben sei. Diese Auffassung ist jedenfalls sehr optimistisch.

Dr. Lodgman an Kardinal Innitzer

Am 25. Dezember 1954 feierte der in Neugeschrei bei Weipert im Sudetenland geborene Erzbischof von Wien, Kardinal Theodor Innitzer, seinen 80. Geburtstag. Aus diesem Anlaß sandte Dr. Rudolf Lodgman von Auen an Kardinal Innitzer folgendes Schreiben:

„Euer Eminenz! Als Sprecher der Sudetendeutschen Landsmannschaft erlaube ich mir, Ihnen zu Ihrem 80. Geburtstag die herzlichsten Glückwünsche im Namen der sudetendeutschen Volksgruppe zu übermitteln.

Ich habe den Vorsitzenden der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich, Herrn Major Emil Michel, gebeten, Euer Eminenz als kleines Geburtstagsgeschenk einen Holzschnitt des sudetendeutschen Künstlers Rudl Zuber zu überreichen.

Mit ergebenen Grüßen

Lodgman.“

Tschechen fordern zur Rückkehr auf

In Österreich lebende sudetendeutsche Heimatvertriebene werden in letzter Zeit in zunehmendem Maße von tschechischen Beauftragten aufgesucht und zur Rückkehr in das Sudetenland aufgefordert. Diese Maßnahme Prags, die parallel mit entsprechenden Vorbereitungen läuft, Sudetendeutsche in der Sowjetzone Deutschlands ebenfalls zur Rückkehr zu bewegen, werden darauf zurückgeführt, daß die Regierung der CSR die Aufgaben, verstärkte Industrialisierung und gleichzeitig Neubesiedlung des Sudetenlandes sowie eventuelle Verstärkung der Armee, nicht durchführen kann, da für die Bewältigung dieses dreifachen Programms die Menschen fehlen und zudem die Tüchtigkeit und Verlässlichkeit der sudetendeutschen Arbeiter längst erkannt worden ist. Die Tschechen verfolgen mit ihren Rückkehr-Aufforderungen aber

gleichzeitig auch das Ziel, die sudetendeutsche Volksgruppe aufzuspalten und ihre Organisation zu schädigen.

Antrag auf Kindergeld stellen!

Von J. U. Dr. Wilhelm Dienelt

Nach dem Kindergeld-Anpassungsgesetz vom 7. 1. 1955 BGBl. I S. 17 erhält Kindergeld nur derjenige, der einen Antrag stellt. Da dieses Geld in der Höhe von DM 25.— für jedes dritte und weitere Kind erstmalig für Januar 1955 bezahlt wird, muß jeder antragsberechtigte Arbeitnehmer noch in diesem Monat den Antrag stellen, sonst geht er für diesen Monat des Kindergeldes verlustig. Vordrucke können von den Berufgenossenschaften bzw. Familienausgleichskassen bezogen werden. Die ausgefüllten Anträge sind dem Arbeitgeber abzuführen, der sie weiterzuleiten hat. Für Selbständige gibt es eigene Vordrucke. Diese müssen nach Ausfüllung von der Gemeindebehörde hinsichtlich des Familienstandes bestätigt werden und dann bei der jeweiligen Berufsgenossenschaft eingereicht werden.

Gesonderte Formulare sind einzureichen für Kinder, die das 18. Lebensjahr vollendet haben, sich aber noch auf Kosten des Erziehungsberechtigten in Ausbildung befinden.

Über 71 Millionen Deutsche

Gegenwärtig leben in der Bundesrepublik, einschließlich des Saargebietes und in der Sowjetzone, insgesamt 71 581 249 Deutsche. Die Einwohnerzahl wurde nach Unterlagen des Statistischen Bundesamtes in Westdeutschland mit 49 652 000 und in West-Berlin mit 2 194 600 ermittelt. Die Behörden der Sowjetzone geben die Einwohnerzahl in der Sowjetzone mit 17 600 000 und in Ost-Berlin mit 1 175 000 an. Die Einwohnerzahl des Saargebietes beträgt 959 649.

Beim Kühnel-Pappa in Freiheit

An sonnigen Winter- und Sommertagen wanderte durch das Bergstädtchen Freiheit ein nieversiegender Sportler-, Touristen- und Ausflüglerstrom. Diese gingen zur und kamen von der Ladhöh, Goldenen Aussicht, Hoffmanns- und Ludwigsbaude, von Johannisbad-Schwarzenberg, von den Kühnelhäusern, aus der Braunbaude-, Maxhütte, von Marschendorf, Antoniental, Talseifen, Klinge und anderen Orten der schönen Heimat. Allzulange war Freiheit ein stilles, fast vergessenes Städtchen „unter dem güldenen Rehorn“ gewesen, bis es die Erschließung des Gebirges zu einem bekannten Sammelbecken bzw. Endziel bergesuchender Menschen werden ließ. In Freiheit lohnte es sich, länger Station zu machen. Nicht allein wegen seiner lieblichen Lage unter dem güldenen Rehorn, sondern vielmehr ob seiner vielbesuchten Gaststätten, insbesondere des allen Riesengebirglern von weit und breit bestbekannten Gast- und Einkehrhauses „Beim Kühnel Pappa“. Wer nur einmal bei „Pappa“ zu Gaste war, der kehrte immer wieder gern in diesem kleinen, versteckten Hotel bei der Kirche ein. Der Besitzer Herr Alois Kühnel, ein vielseitiger und überaus gewinnender sympathischer Mensch und Wirt, hatte in dieser Gaststätte altfreier, bürgerliche Gemütlichkeit in die neue Zeit herübergerettet. Schon die Art und Weise wie „Pappa“ seine Gäste zu begrüßen verstand, war imponierend. In seinen Begrüßungsworten steckte immer ein Schuß echten Frohsinns, wobei seiner kleinen, gesetzten Statur zwei lebhaft Augen und ein traditioneller Hochstehkragen eine besondere Note gaben. Über die ganzen Sonntage hindurch füllte sich schon in den Nachmittagsstunden die häuslich eingerichtete Gaststube voll mit Menschen aus den verschiedensten Orten des ganzen Bezirkes. Speziell an Wintersonntagen „rasteten“ hier die Trautenaauer Skifahrer bis zum letzten Anschlußzug und wären sicher gern noch länger geblieben, denn die bunte Gästeschar vereinigte jedesmal ein familiäres Band, und „Pappa“ selbst war es, der als begeisterter Sänger und Meister der Musik seine Gäste auf das vortrefflichste zu unterhalten wußte. Nie hatte er es notwendig gehabt, eine eigene Musikkapelle zu engagieren, denn unter den Gästen fanden sich immer welche, die sich an das Klavier oder ans Harmonium setzten, eine der bereitliegenden Geigen ergriffen und spielten, was eben „im Kurse“ stand. Zwischendurch setzte sich „Pappa“ selbst an das Klavier und gab Proben seiner Gesangkunst unter lautem Beifall zum besten. Den Höhepunkt der abendlichen Stimmung erzielte stets die „Bombaßanne“ mit dem im ganzen Gebirge wohl einzigen Trommelschelleninstrumente

und bombaßte im Verein mit der Musik und den sangeslustigen Zechern zünftige Märsche und Liederpotpourries, daß die Fenster und die Gläser nur so klirrten. Da wurde die Gaststube gar manchmal zu klein und die Sitze zu eng, weil jung und alt dazu noch das Tanzbein schwingen wollte.

Über die Werktage war es bei „Pappa“ freilich stiller, es sei denn, daß sich verschiedene Vereine und Bünde bei ihm ein Stelldichein gaben. Wollten diese ungestört sein, so brauchten sie nur das kleine Vereinszimmer durch die Glasschiebetür abdichten. Sonntag vorm. traf sich regelm. eine Stammtischrunde zum traditionellen Kuttelflecken-Suppenessen, wobei neben dem Freiheits-Alltag auch das globale Weltgeschehen nie zu kurz kam. Beim „Kühnel-Pappa“ waren auch die Freiheits-Farbenstudenten daheim. Die Ferialis „Asziburgia“ hatten hier ihre Zusammenkünfte, Kommerse, Julfeiern usw. und es war „Pappas“ besonderer Stolz, wenn selbe in althergebrachter Burschenweise mit lautem Sang und Klang verliefen.

Trotz der vielen beruflichen Beanspruchung fand „Pappa“ noch Zeit und Muse für die edle Musik, die ihn ganz und gar erfüllte. Jahrzehntlang war er in Freiheit Regenschori. Wie viel Brautleuten sang er vom Chor das schöne Lied von den „gesegneten Händen“ und wie viel Freiheiten einen letzten Gruß, wenn sie zur ewigen Ruhe gingen! Der Freiheits-Gesangverein „Harmonie“ war unter seiner Leitung weit über den Rahmen des Bergstädtchens bekanntgeworden. So manch schönes Chorkonzert erlebten die Aupataler auf ihren Sommerfesten oder in der Turnhalle. Die exakte Führung des Dirigentenstabes durch Herrn Konzertmeister Kühnel erregte selbst die Bewunderung bekannter Dirigenten. Erhebend war neben den kirchlichen Festtagen auch das alljährlich zu Allerheiligen stattfindende Gräbersingen auf dem Freiheits-Bergfriedhof. Darüber hinaus fand Herr Kühnel noch Zeit, sich aktiv mit Gemeindeangelegenheiten zu befassen. Mehrere im Gastzimmer angebrachte Ehrenurkunden und Bilder zeugten von seinem vielseitigen, reichen Schaffen.

Herr Kühnel wurde in die Ostzone ausgesiedelt und starb 1948. Seine Frau war ihm bereits in den letzten Kriegsjahren vorausgegangen. Überall wo heute Freiheits in der neuen Heimat zusammenkommen und ihre Gedanken heim ins Bergstädtchen „unter dem güldenen Rehorn“ wandern, dann vergessen sie bestimmt nicht, auf ein Weilchen wieder beim „Pappa“ einzukehren. Und zum Abschied ruft er ihnen zu: „Aufs Wiedersehn, kummt's wieder!“

Alois Tippelt

Die Etrichtaube

Igo Etrich aus Oberaltstadt bei Trautenaau im Riesengebirge, der Konstrukteur der nach ihm benannten Taube und einer der ersten Flieger der Welt, ist jetzt 75 Jahre alt geworden. Er lebt in Bayern. Es war wohl im Jahre 1910 als der Erbauer der Taube in den Dörfern und Städten des Riesengebirges das Tagesgespräch bildete. Hatten schon die pferdelosen Kutschen, die man Automobile nannte, die den Staub unserer Dorfstraßen aufwirbelten und knatternd und stinkend den Gänsen, Enten und Hühnern auf den Straßen das Dasein erschwerten und oft unverhofft abkürzten, die unsere braven Ackergäule scheuen und die Fuhrknechte fluchen ließen und nur von uns Dorfbuben begeistert begrüßt und bestaunt wurden, unsern jugendhaften Grübeln unlösliche Rätsel aufgegeben, wollte jetzt ein Riesengebirgler, der Etrich aus Altstadt sogar in der Luft fliegen wie eine Taube und dabei lenken können, nicht wie ein Ballon sich treiben lassen. Diese Möglichkeit überstieg die Vorstellungskraft unserer Jungengehirne. Es gab freilich auch Angeber, die meinten, sie verständen die Vorgänge sehr gut, und wäre der Etrich nicht draufgekommen, hätten sie es geschafft, aber es uns Eseln zu erklären, sei einfach unmöglich. Wir glaubten ihnen nicht, zumal unsere Väter vor einem Rätsel standen und wie ich aus Gesprächen erlauschte, auch der Oberlehrer und Pfarrer ratlos vor den Tatsachen standen.

Als es nun hieß, an einem Sonntag im Hochsommer würde der Etrich in Trautenaau mit seiner Taube aufsteigen und fliegen, fuhren viele Leute mit dem Zuge nach Trautenaau, diesen geschichtlichen Augenblick mitzuerleben. Viele Leute wanderten die drei Wegstunden zu Fuß über Wildschütz nach Trautenaau. Ihnen hätte ich mich Dorfbub gern angeschlossen, aber der Vater meinte, der Platz würde abgesperrt sein und man würde ein hohes Eintrittsgeld verlangen wie in Johannisbad bei den Kurkonzerten, die wir auch nur von ferne hören konnten. Ich ließ den Kopf hängen. Nun plagte auch uneingestandenmaßen meinen Vater die Neugier, ob es dem Etrich wirklich gelingen sollte, von der Erde in die Luft zu steigen und wie ein Vogel zu fliegen, so beschloß er mit mir auf die „Goldene Aussicht“, einen Vorberg des Riesengebirges, zu wandern, von wo man das Aupatal bis Trautenaau gut überblicken kann.

Der Vater rechnete so: Gelingt es dem Etrich zu fliegen, bleibt er nicht in Trautenaau, sondern fliegt das Aupatal entlang bis zum Gebirge, also bis zu uns, und wir könnten so das Schauspiel kostenlos sehen. Ähnlich mögen viele Dörfler der Umgebung gedacht haben, denn auf der alten Hochstraße trafen wir eine Menge Leute, die gleich uns auf die Höhe pilgerten.

Mir dauerte der Weg endlos lang, und immer wieder drehte ich mich um in Richtung Trautenaau, Etrich könnte schon in der Luft sein. Todunglücklich war deshalb mein Jungenherz, als sich der Vater mir nichts dir nichts in einem Meer von Heidelbeersträuchern niederließ und genießerisch die köstlichen Früchte zu pflücken begann. Wie kann ein Mensch, vor dem historische Augenblicke stehen, Blaubeeren pflücken! Zu sagen wagte ich natürlich nichts, so weinte ich denn bittere Tränen der Enttäuschung. Als der Vater das armselige Häuflein Unglück sah, erhob er sich, und wir gingen vor- und aufwärts. Um das Gasthaus auf der Höhe hatten sich viele Dörfler gelagert, die alle den Etrich sehen wollten. Wir suchten uns am Aupaabhäng ein stilles Plätzchen mit einer guten Aussicht, und als ich mich setzen wollte, schrie neben mir eine Stimme „Geld oder Leben!“; Geld hatte ich keins, und mein junges Leben wollte ich auch noch behalten - da erhob sich lachend ein Freund meines Vaters aus dem Heidelbeergestrüpp.

Immer wieder sahen wir gen Trautenaau, doch von der Taube war nichts zu sehen. „Sie wird sich halt genieren, wenn so viele Leute gaffen“, meinte jemand. „Is ju olles Schwendel, ich hob's gleich gewußt“, sagte ein Neunmalgescheiter. Mich verdreß ein so dummes Gerede, und ich verteidigte den Etrich.

Auch die Besucher in Trautenaau sahen nicht viel mehr als wir, die Taube konnte aus technischen Schwierigkeiten, die man übersehen hatte, nicht starten. Die Besserwisser schienen also recht zu haben, mit der Fliegerei war es wenigstens vorab noch nichts. Meine gute Mutter sagte nach unserer Heimkehr: „Wenn die Leute nicht fliegen können, brauchen sie auch nicht abstürzen.“ An diese Möglichkeit hatte ich noch nicht gedacht, sie war aber ein Trost.

Alois Klug



**Prinz Karneval
entgegen!**

Nur ein Paket monatlich in die Sowjetzone

Berlin. Jeder Einwohner der Sowjetzone darf künftig im Monat nur noch eine Geschenksendung im Gesamtwert von höchstens 30 Mark aus dem Bundesgebiet oder dem Ausland empfangen. Nach der neuen Bestimmung, die am 14. Januar in Kraft tritt, dürfen ferner Medikamente von Sowjetzoneneinwohnern nur noch empfangen werden, wenn den Präparaten ein Rezept eines in der Sowjetzone zugelassenen Arztes beiliegt. Alle Teile des Paketes dürfen nur in den üblichen Einzelhandelseinheiten versandt werden. Der Gesamtwert von Textilien einer Geschenksendung darf nicht höher als 20 Mark sein. Bisher waren Textilsendungen bis zu 100 Mark und mit sonstigen Waren bis zu einem Höchstwert für jede Einzelware von 50 Mark zugelassen. Während es bis jetzt auch möglich war, verschiedene Arten von Textilien zu versenden, heißt es in der Bestimmung jetzt, daß Textilien jeweils nur bis zu 4 Metern oder ein Stück oder ein paar oder eine Garnitur usw. zugelassen sind. Der Empfang von Geschenksendungen für Dritte soll künftig als grober Verstoß durch Beschlagnahme der Sendung geahndet werden. Die Einfuhrmenge von Genußmitteln ist nicht verändert worden. Damit dürfen - allerdings nur einmal monatlich - an einen Sowjetzoneneinwohner 250 g Kaffee, 250 g Kakao, 300 g Schokolade und 50 g Tabak oder Tabakerzeugnisse versandt werden.

Ein großer Sudetendeutscher heimgegangen

Am 4. 11. 1954 ist der bekannte Schwabenbischof, Dr. Augustin Pacha, Bischof von Temeswar, an den Folgen einer Operation vor Vollendung seines 84. Lebensjahres gestorben. Mit seinem Tode hat ein Märtyrerbischof des heutigen Rumäniens den ewigen Frieden gefunden. Verfolgt, verhaftet, grausam gefoltert, zu schweren Arbeiten am Kanal Donau-Schwarzes Meer gezwungen, bis sein Gesundheitszustand es nicht mehr erlaubte. Schließlich durch ein ungerechtes Schandurteil zu 16 Jahren Gefängnis verurteilt. Im September 1954 wurde er aus dem Gefängnis entlassen und nur allzufrüh schloß er die Augen für immer. Der Entschlafene stammt aus dem Adlgebirgsdörfle Böhm.-Petersdorf, wo noch seine Großeltern geboren wurden, sich dort verheirateten und später nach dem Banat auswanderten.

Dr. Emanuel Reichenberger auch österreichischer Staatsbürger

Landeshauptmann Krainer in Graz überreichte Father Reichenberger die österreichische Einbürgerungsurkunde und dankte ihm für all das, was er für das deutsche Volk, besonders aber für die Heimatvertriebenen getan hat. Dr. Reichenberger sagte darauf: „Ich bin zwar in Bayern geboren, 1912 wurde ich österreichischer Staatsbürger, 1918 wurde ich automatisch tschechischer Staatsbürger, 1946 erwarb ich die amerikanische, auf die ich im Vorjahre verzichtete, um frei für das Recht Österreich und Deutschland, insbesondere aber für die Heimatvertriebenen zu arbeiten und zu kämpfen. Im Vorjahre erhielt ich wieder die deutsche Staatsbürgerschaft und durch das besondere Entgegenkommen der österreichischen Behörden, jetzt die österreichische.“ Zur Zeit arbeitet Dr. Reichenberger an seinen Lebenserinnerungen seiner Erlebnisse in England, Kanada und USA. Das Buch soll noch im heurigen Jahr erscheinen.

Von der Weltbank ausgeschlossen

Die Weltbank hat die Tschechoslowakei offiziell ausgeschlossen. Gleichzeitig verliert die Tschechoslowakei ihre Mitgliedschaft im Internationalen Währungsfonds. Der Ausschuß von der Weltbank erfolgte, weil die tschechoslowakische Regierung den Restbetrag von 625 000 Dollar ihrer Kapitaleinlage nicht bezahlt hatte.

Ein Anwalt deutscher Not

Father Schneider verließ Deutschland und geht nach Vietnam. Der 42jährige Priester war der bisherige Direktor der katholisch-amerikanischen Caritasorganisation mit ihrem Hauptquartier in Frankfurt. In den 6½ Jahren seiner Tätigkeit vermittelte er für die deutsche Not 250 Millionen DM an Liebesgaben. Mehr als 100 000 Auswanderer erhielten Bürgschaften. 70 Millionen Pfund Liebesgaben kamen zur Verteilung. Kardinal Wendel dankte ihm für die große caritative Tätigkeit durch den Caritas-Landesdirektor Pater Aug. Rösch bei einer Abschiedsfeier in München.

Nach Westberlin geflüchtet

sind im Laufe des Jahres 1954 rund 105 000 Bewohner der DDR. und aus Ostberlin. Im Jahre 1953 waren es 306 000. Die Zahl der geflüchteten Volkspolizisten betrug im Jahre 1954 rund 2800.

Neuaufbau des Riesengebirgsvereines

Vom 25. bis 29. August 1955 wird der Riesengebirgsverein das 75jährige Bestehen auf der Jahrestagung in Passau begehen. Der Verein hatte früher in Hirschberg und Hohenelbe Heimatmuseen. Er hat seine Tätigkeit wieder aufgenommen, der Mitgliederstand wächst und neue Ortsgruppen wurden gegründet. In der alten Heimat betreute er über 300 Kilometer Wege. Der Gesamtverein ist dem Verband deutscher Gebirgs- und Wandervereine angeschlossen.

In Prag trat das neugewählte Parlament zusammen

Von den 368 Abgeordneten sind 253 Tschechen, 98 Slowaken, 9 Ungarn, 3 Ruthenen, 2 Polen, 3 Deutsche, Pözl aus Asch, Neubauer aus Dux und Müller aus Gablonz.

Die Tschechen haben eine Wehrmacht

Auch die Deutschen sind ausgemustert worden, und man schreibt uns, daß von Großaupa angefangen bis nach Marschendorf 170 deutsche Männer einrücken mußten, auch solche, die eine zahlreiche Familie bis zu drei Kindern haben. In einer Zeit von kaum zehn Jahren sind recht merkwürdige Wandlungen in unserer alten Heimat vor sich gegangen. Diese Mitteilung ist gewiß sehr interessant, durch diese Einberufung entstand sogar in den Betrieben arge Schwierigkeit für die eingerückten Facharbeiter.

2,7 Millionen Gefallene registriert

Bis Anfang dieses Jahres sind seit Kriegsende über 2 730 000 gefallene deutsche Soldaten amtlich registriert worden. Wie die „Deutsche Dienststelle für Benachrichtigung der nächsten Angehörigen von Gefallenen der ehem. deutschen Wehrmacht“ in Berlin am Mittwoch mitteilte, ist das Schicksal von über 1 Million im Osten verschollenen deutschen Soldaten noch immer ungeklärt. Die Sowjetunion hat sich bisher nicht an dem internationalen Auskunftssystem beteiligt.

West-Berlin durchschneidet Kabel

Die West-Berliner Post hat nach der Aufdeckung einer telephonischen Geheimverbindung nach Ost-Berlin beschlossen, etwa neunzig Kabel mit rund fünftausend Telefonleitungen nach Ost-Berlin durchschneiden zu lassen.

Eine Bauschlösserei und Montagewerkstatt in Aachen

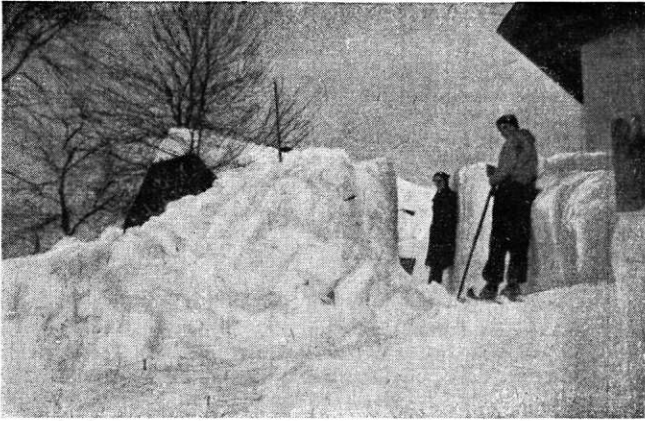
mit 8 Beschäftigten wird zum Verkauf oder zur Übertragung angeboten. Heimatvertriebene Meister, die ihre frühere Selbständigkeit nachweisen können, erhalten den Vorzug. Zuschriften an E. Janke, Aachen, Bergdrieh 38a/40.

Der Tod griff zum erstenmal in unsere Ordensniederlassung in Frankfurt und holte für die Krone des ewigen Lebens unseren

P. Rektor ALBIN REIMANN
aus Deutsch-Wernersdorf bei Braunau

Nach kurzer, schwerer Krankheit, wohl vorbereitet mit den heiligen Sterbesakramenten, verschied er am 17. 1. 1955 im Beisein seiner Mitbrüder im Alter von 49 Jahren. Die Ostpriesterhilfe verliert einen seeleneifrigen Kapellenmissionar und die Ordensgemeinde ihren gütigen Rektor.

Die Ordensgemeinde der Redemptoristen Frankfurt/Main, Waldschmidtstr. 42a.



Wenn es so hohe Schneewände gab, war es ein richtiger Riesengebirgswinter.

Aus der lieben alten Heimat

Arnau. Das alte Sirutschkehaus wurde abgetragen. Bereits früher das Scholzhaus (Töpfergäßl), auch die beiden Holzhäuschen neben der Hänge bei Frau Ahlt. Die Hänge ist zur Hälfte abgetragen, im unteren Teil sind Garagen eingerichtet; auch das Holzhäusl neben Tichy Wagner und das Patzelt Gasthaus (früher Stebich-Peitsch) stehen nicht mehr. Die Scheuer und der Schupfen neben dem Schenk-Gasthaus sind weg und befindet sich jetzt ein Autostandplatz dort. - In Mönchsdorf, wo der Weg zum Friedhof geht, wurde bereits 1950 eine Eisenbahn-Haltestelle unter dem Namen „Klásterska Lhota“ errichtet.

Forstbad. Im Dezember verschied daheim Emma Hroch geb. Howadek. Näheres wurde nicht bekanntgegeben.

Großborowitz-Klebsch: Josef Kocian soll zu Hause gestorben sein. Er war ein Original erster Ordnung.

Harrachsdorf. In der Heimat feiern Geburtstag: Berta Hajek am 3. 2. 1955 ihren 73., Berta Veith (Sacherberg) am 21. 2. 1955 ihren 76. - In Josephinenhütte bei Oberschreiberhau feiert am 25. 2. 1955 Josef Schanda seinen 70. Geburtstag.

Hermannseifen. Am Stephanstag vermählte sich in der Heimatkirche der Sohn von Webmeister Josef Gernt. Von der Hochzeitsfeier grüßen alle die lieben Seifner in weiter Ferne. - Webmeister Josef Gernt, der noch in der Heimat ist und der sich große Verdienste um die Instandhaltung unseres Friedhofes schon erworben hat, sorgt auch in vorbildlicher Weise für die alten Leute, die allein noch daheim stehen. Die Mutter von Steuer Johann, 78 Jahre alt, ist erkrankt, so hat auch er die Pflege übernommen mit seiner Frau und in ein Nachbarhaus neben ihm untergebracht. Wir freuen uns über unseren Heimatfreund Gernt, der schon so viel Gutes daheim in den letzten Jahren getan hat.

Hohenelbe. Vom Schicksal schwer verfolgt ist sicherlich die Familie Herbe. Bekanntlich ist die Frau seit einigen Jahren vollständig gelähmt, muß ständig am Rücken liegen, kann auch nicht aufstehen und muß wie ein Kind behandelt werden. Ihre Tochter Christa ist seit einigen Jahren verheiratet, hat einen Jungen namens Peterle, und ihr Mann war in einem Bergwerk bei Mährisch-Ostrau beschäftigt. Am 21. 12. 1954 ist er dort tödlich verunglückt, seine Leiche wurde nach Hohenelbe überführt und am 27. 12. 1954 nach einem feierlichen Requiem am Heimatfriedhof bestattet. - Spediteur Franz Schubert, der im Vorjahr seinen 80. Geburtstag feierte und bisher immer noch in seinem alten Geschäft mitarbeitete, wurde vor kurzem ausgetobtet und mußte auch aus der Dachwohnung in seinem Haus heraus. Trotz seines hohen Alters hat er nochmals einen Arbeitsplatz angenommen, um seinen Lebensunterhalt zu verdienen. Fast alle alten Leute, die noch daheim sind, müssen noch irgendeine Beschäftigung verrichten, weil die Renten für den Lebensunterhalt nicht ausreichen.

Huttendorf. In der alten Heimat starb am 17. 10. 1954 die Mutter der Lorenz-Schneiderin aus Haus 87. Marie Lorenz ist selbst krank und konnte nicht einmal zur Beerdigung mitgehen. Der Sohn Ferdinand ist vermisst. Die Verstorbene hatte eine feierliche Beisetzung.

Jungbuck. Wie uns mitgeteilt wurde, ist jetzt Josef Bartosch mit seiner Gattin allein auf dem Hof. Der Sohn Alois ist auf zwei Jahre zur Wehrmacht eingerückt, dem Vater fällt es schon schwer und die Schwester Anna Priesel mit Tochter Christa arbeitet im Etrich-Betrieb. - Die beiden Schwestern Brunnecker grüßen alle Bekannten. - Am Stephanstag gab es wieder einmal deutschen Gottesdienst, der Mitternachtsgottesdienst war gut besucht trotz des starken Schneewetters. Die Krippe ist heuer beim Seiteneingang eingebaut, der nicht benützt wird.

Ketzelsdorf. Wo sonst immer bis zum Kirchenfest Wenzelslaus zum Großteil die Kartoffeln geerntet waren, waren sie heuer bis Ende Oktober und noch länger nicht eingebracht. Die Fabrikarbeiter mußten Brigaden stellen, die 3—4 Tage Kartoffeln auflesen gingen. Das Grummet dürfte zum Großteil heuer im Frühjahr gemäht werden. Gegen das Gebirge zu ist viel Hafer draußen geblieben, dadurch wird man sich die Aussaat heuer ersparen. Der Gasthauseaal bei Patzak wurde vergrößert, die Gaststube um drei Meter verkleinert; es befindet sich jetzt das Kino im Saal.

Kleinborowitz. Kurz hintereinander verschieden hier Wenzel Nagel, Schuhmacher aus Tschermna, und Luksch aus Schwarzenenthal. Die beiden Verstorbenen waren mit ihren Familien nach hier ausgewiesen und waren in Mastig im Betrieb beschäftigt. Beide wurden nach ihrer Heimatgemeinde überführt und beigesetzt.

Krausebuden. Von Spindelmühle bis Oberhohenelbe gibt es jetzt kein Gasthaus mehr. Im „Hotel Talsperre“ befindet sich jetzt eine Forstschule, auch die Gemeindegaststube, im Gasthaus Julie Preisler ist eine Kantine für die Bergarbeiter des in der Nähe befindlichen Uranbergwerkes, im Gasthaus „Waldfrieden“ ist der Konsum untergebracht.

Marschendorf IV. Bereits zu Allerheiligen ist in der alten Heimat Sattlermeister Josef Tippelt verschieden. Seine Gattin starb im März 1954. Die beiden Verstorbenen waren die Eltern des Fachlehrers Josef Tippelt, welcher beim deutschen Einmarsch von der Gestapo verhaftet und im Jahre 1944 nach fünf Jahren Gefängnis in der Festung Bautzen dann hingerichtet worden ist. Fachlehrer Josef Tippelt wird noch vielen in Hohenelbe und in seinen anderen Wirkungsorten in guter Erinnerung sein.

Niederlangenau. Alle Heimatfreunde aus dem Niederdorf und Proschwitz grüßt recht herzlich von daheim der Richter Müller, der jetzt auch Rentenbezieher ist. - Ganz abgesehen von den stattlichen Bauershöfen, die oben am Bergesrand standen, befanden sich rechts und links der Straße große Höfe, die schon von weitem einen bedeutenden Wohlstand bekundeten. Heute sind auch die neuen Besitzer gleichgeschaltet. Jeder Landwirt hat nur eine Kuh für sich und vom Wohlstand kann man nicht mehr reden, ein Hof nach dem andern verwahrlost. Die Familie Vinzenz Thost aus Neckarhäuserhof bei Heidelberg sandte uns zwei Bildchen vom Bauershof und von der alten Schmiede gegenüber. Letztere steht leer und macht einen sehr verlassen Eindruck. Auch im großen Ganzen schaut es nicht anders aus. Die Bauern arbeiten alle gemeinschaftlich, haben auch eine Gemeinschaftsküche im Schulhaus, die Kühe sind beim Stormbauer in einem neugebauten Stall untergebracht. Dem Richter Müller, dem vor Jahren seine Frau starb, gefällt es auch gar nicht. Seine Mühle wurde bereits 1946 stillgelegt, dann war er in der Mühle in Arnsdorf als Hilfsarbeiter beschäftigt, später Hilfsarbeiter im Sägewerk Eichmann bis zu seiner Operation und jetzt bezieht er Rente. Beim Franz Bäcker wird nicht mehr gebacken und in der alten Thost-Schmiede nicht mehr geschmiedet. Der Friedhof ist auch verwahrlost, weil sich niemand kümmert. So mancher, der heute noch drin ist, beneidet alle, die ausgewiesen wurden. Auch für sie ist die Heimat keine Heimat mehr.

Niederöls. In der alten Heimat starb kurz vor Weihnachten Marie Patv geb. Exner aus Haus 20 und wurde am 21. 12. 1954 auf dem Niederölsner Friedhof zur ewigen Ruhe bestattet.

Niederprausnitz. Eine Frau aus der alten Heimat besuchte ihre Töchter in der DDR und erzählte, daß sich die Tschechen gar nicht wohlfühlen, weil sie wissen, daß die Deutschen einst wiederkommen, und viele sagen, sie möchten bald kommen, um sie von ihrem Joch zu befreien. Abgetragen sind die Häuser von Rumler Stefan, Gall Franz, vom Jansen, die Staffa-Mühle mit Scheune und Brettsäge, von Rumler Pennala und Borufka, wo der Schinkmann-Rote wohnte. Die Wirtschafft vom Rumler ist abgebrannt, die Wohnung in der Schule steht leer, täglich kommt eine Lehrerin aus Königshof. Im Berger-Franz-Gasthaus feierten die Tschechen Kirchweih, da ging es hoch her, dabei sangen sie: „Hitler war ein großer Ochse, gab uns auf die Woche 1½ Kilo Fleisch, und jetzt haben wir was wir schon lange wollten, am Sonntag nur 5 dkg.“

Proschwitz. Deutsche, die zu Allerheiligen den Friedhof in Proschwitz besuchten, weinten über die unbeschreibliche Verwahrlosung, die hier anzutreffen war. Familie Wiesner, die schon zwei Jahre in einer Fabrik in Černošice bei Jaromeř, auch ihre Schwester Langner, deren Mann vermisst ist, beschäftigt sind, müssen sich abends oft noch stundenlang anstellen wegen einem Stückchen Fleisch. Butter oder Margarine. Das Patzelt-Gasthaus in Arnau, alle Schupfen die dahinter standen, sind abgerissen.

Schatzlar. Im Bergwerk verunglückte Anfang Oktober Alfred Feest aus Brettgrund, die schwere Verletzung wurde zuerst nicht richtig erkannt, er hat die Schultergelenkkapsel gebrochen, es besteht die Gefahr, daß er teilweise gelähmt wird. - Förster Kummer hat die Gast- und Landwirtschaft der Fleischerei Kuhn in Brettgrund übernommen. - Auch jene jungen Deutschen, die noch



„Leise, leise, damit Vati nicht wach wird - er kam so müde vom Skifahren nach Hause, daß er sofort ins Bett fiel...“

keine tschechische Staatsbürgerschaft besitzen, wurden zum Wehrdienst einberufen. Die deutsche Schule ist bis jetzt noch nicht errichtet. Zwei Stunden in der Woche ist Deutschunterricht. - Die deutschen Arbeiter auf der Grube, in der Porzellanfabrik und in der Spinnerei haben bis auf wenige Ausnahmen schon die höchste Auszeichnung als Bestarbeiter erhalten. Auch sonst bei allen Aktionen betätigten sich die Deutschen ganz hervorragend. 70 Deutsche halfen in der „Nationalen Schicht“ an einem Sonntag bei der Kartoffelernte Ende Oktober, sonst wären sie heute noch drin. Genau so war es bei einer Heuernte, Getreideernte usw. 50 Schüler mußten in Königgrätz eine Aufnahmeprüfung für höhere Berufsschule machen, 26 bestanden die Prüfung, davon waren 21 Schüler aus deutschen Familien. Zu Weihnachten wurden die

Bestarbeiter durch Diplome und Geldbeträge ausgezeichnet, davon war wiederum der Großteil Deutsche. Zum besseren Verständnis: In Schatzlar wurden die deutschen Grubenarbeiter (Facharbeiter) zurückbehalten. Die Frauen der Bergarbeiter sind zum Großteil wieder in der Spinnerei und in der Porzellanfabrik beschäftigt. Schatzlar dürfte jene Gemeinde im Riesengebirge sein, wo der höchste Prozentsatz von der deutschen Bevölkerung zurückgeblieben ist. - In der alten Heimat feierten die Eheleute Babel am 28. 11. 1954 in der Heimatkirche ihre goldene Hochzeit. Der Pfarrer hielt eine deutsche Ansprache. - In der alten Heimat starb die alte Pfeiferin, die neben Nowotny wohnte, im 88. Lebensjahre und Mutter Effler im 91. Lebensjahre.

Spindelmühle. Man schreibt uns von daheim: Im letzten Sommer wurden zwei schöne breite Straßen durch Friedrichstal gebaut, auch einige neue Häuser. Der Parkplatz ist verschönert durch die Abtragung der Verkaufsbuden. Es können jetzt 200 Auto dort parken. Bis zum 14. 12. 1954 hatten wir schon dreimal 30 cm Schnee. Es ist aber alles wieder zusammengeschmolzen. Der Fremdenverkehr im Jahre 1954 war überaus stark.

Schwarzenenthal. Unser Berggeist kam früher oft durch unser schönes kleines Marktstädtchen ins Silberbachtal und fühlte sich immer ganz heimlich. Im Dezember wanderte er wieder einmal durch. Rechts und links der Straße sind eine ganze Menge alter Holzhäuser der Zerstörungswut zum Opfer gefallen. An der Dorfgrenze bei Lauterwasser dreht sich auch kein Mühlenrad mehr, die Schölzerei (Rücker Bauer), der Hof ist fast verfallen, das Ausgedingehaus ist ein Schatten der Vorzeit, neu erstanden ist ein großer Koldhosenbau mit allem Komfort. Rübezahl konnte so dreißig fehlende ehemalige schöne Heime feststellen. Der Friedhof ist ganz verwahrlost und am Weg nach Töpferbauden hoher Drahtzaun „Zutritt verboten!“. Aber Rübezahl wußte es, hier graben sie in meinen Bergen nach Uran. Wildschweine bevölkern seine Wälder, früher hatte er mit solchen nichts zu tun. Auch in den anderen Ortschaften des Silberbachtals mußte er die gleiche Feststellung der Verwahrlosung machen. - In der alten Heimat starb am 24. 11. 1954 in Kleinborowitz der Waldarbeiter Josef Luksch, der dorthin mit seiner Familie übersiedelt wurde. Er wurde nach Schwarzenenthal überführt und dort zur ewigen Ruhe bestattet. Die deutschen Arbeiter von Mastig und Kleinborowitz waren in einem Autobus zur Beisetzung gekommen.

Was uns alle interessiert

Arnau. Wir geben allen Arnauern und Proschwitzer Heimatfreunden bekannt, daß wir in unser neues Heim in Wernau, Robert-Bosch-Str. 25, mit meiner Mutter Marie Eschner, welche ihren 81. Geburtstag feierte, dann mit meinen Söhnen Ernst und Otto Klenner und meiner Tochter Elisabeth Zimmermann übersiedelt sind. Alle Heimatfreunde grüßt Martha Klenner mit ihren Angehörigen. - Friseur Anton Hawel, der vor kurzem von seinem Bruder Josef Hawel, Gend.-Beamt. i. R., gesucht wurde, teilt uns mit, daß er als Friseurmeister in Hummelshain über Kahla bei Jena tätig ist. Er grüßt recht herzlich alle Arnauer und sonst. Bekannten.

Großborowitz. Die Link-Fleischerin ist aus der Ostzone am 23. 11. 1954 zu ihrem Bruder Franz Stuchlik nach Grötzingen bei Karlsruhe übersiedelt. Von zehn Geschwistern leben nur noch die beiden. - Im letzten Sommer besuchte Herta Dreßler geb. Lauschmann mit ihrem Sohn Roland Bekannte in der Westzone.

Harta. Bei der Todesnachricht von Frau Maria Jirschik ist ein Druckfehler unterlaufen. Die Verstorbene stand nicht im 50., sondern im 80. Lebensjahr. Sie war eine Tante der Frau von Dr. W. Waengler.

Hermannseifen. Auf der Heimfahrt von Vilshofen nach Aidenbach verunglückte am 10. 1. 1955 Alois Klug aus Johanniskunst durch Sturz vom Motorrad und hat sich das linke Schlüsselbein gebrochen. Der Verunglückte mit seiner Familie wünscht allen Bekannten ein recht gutes Neujahr.

Hohenelbe. Handschuhmacher Schimunek in Benneckenstein/Harz, Burgstr. 17, läßt sich durch seine Frau herzl. bei allen bedanken, die an ihn in seiner schwer. Krankheit dachten. Seit vielen Wochen ist er noch nicht aus dem Bett gekommen und wiegt kaum mehr vierzig Kilo. In dem Fall tut Hilfe wirklich not. Vielleicht denkt so mancher Heimatfreund noch an ihn.

Hohenelbe. Die ehem. Fürsorgeschwester Fanni Franz ist am 6. 12. 1954 nach Australien zu ihrer Pflegetochter Helga Slawisch ausgewandert. Ihre Pflegetochter ist bereits seit drei Jahren mit ihrem Mann und drei Jungen in Australien.

Huttendorf. Landwirt Josef Fejkl läßt alle Huttendorfer und Bekannte bestens grüßen.

Johannisbad. In unserem Bericht über die Rückkehr von Erhard Richter aus russischer Gefangenschaft hat sich ein Druckfehler eingeschlichen. Es sollte nicht heißen, daß er mit 44 Kilo Gepäck

heimgekommen ist, sondern mit einem Körpergewicht von 44 Kilo. Das war sicherlich ein sinnstörender Druckfehler. Herrn Richter beglückwünschen wir zu seinem gewerblichen Unternehmungen und wünschen ihm viel Erfolg.

Jungbuh. Am Tage vor dem Hl. Abend stürzte in Eislingen Berta Link vom Dachboden einer Scheune auf die Tenne herunter. Sie war mit einem Brett durchgebrochen, zog sich eine schwere Kopfverletzung und Gehirnerschütterung zu.

Kottwitz. Karoline Schöbel grüßt aus Birkigt alle Bekannten. Sie will heuer ihren Bruder in Bayern besuchen, der ein Eigenheim sich baut.

Lauterwasser. Die ehem. Gastwirtin und Postmeisterswitwe Else Menschel grüßt aus Olbersleben (Thüringen) alle Bekannten und Heimatfreunde.

Mastig. Tischlermeister Johann Staffa ist von Semmenstedt nach Wolfenbüttel, Neue Straße 24, umgesiedelt und grüßt mit seiner Gattin alle Heimatfreunde aufs beste.

Oberaltstadt. Die Schwestern Flegler hatten nach vielen Laufereien die Bewilligung erhalten, ihre Eltern in der Ostzone, die schon hoch in den 70iger Jahren sind, zu besuchen. Die Eltern fuhren dann fast bis mit zur Grenze zurück. Auf dem Heimweg ist dann die Mutter gefallen, erlitt einen Schlüsselbeinbruch und ist daran im Krankenhaus gestorben.

Oberhohenelbe. Dachdeckermeister Wenzel Preißler lebt seit Pfingsten 1954 bei der Familie seiner Tochter Grete Mühlnickel in Bremen. Er ist aus der Ostzone herüber übersiedelt und feiert am 21. 3. 1955 seinen 77. Geburtstag, ist geistig und körperlich sehr rüstig und grüßt alle Bekannten recht herzlich.

Oberhohenelbe. Über den Heimgang von Fritz Gottstein, dem ehemaligen dritten Hausmeister bei der Firma Petera, der am 17. 10. 1954 gestorben ist, berichteten wir schon. Es wurde uns erst jetzt mitgeteilt, daß seine Tochter Christl einen Tag vorher, am 16. 10. 1954, Hochzeit hatte. Auch seine Schwester Luise Kühnel und die ganze Verwandtschaft war zur Hochzeit gekommen, die mit dem Leichenbegängnis des Vaters dann endete.

Pelsdorf. Müller Theo soll seinem alten Meister Rudolf Gottstein nach Bad Liebenwerda, Bahnhofstr. 8, schreiben.

Reborn. Die Familie Franz Zieris aus Haus Nr. 35 baute sich im letzten Jahr ein schönes Eigenheim in Zeltendorf und sind im Herbst bereits eingezogen.



1955

Für den Tag die Sonne!
Für die Nacht die Sterne!
Und für deine Seele
schuf dein Gott die Ferne!
Othmar Fiebiger

Zaudern, zögern —?
Hör nie auf das Leid!
Wer schneller ist,
zugepackt —
regiert die Zeit!

Othmar Fiebiger

Rochlitz. Der Landesgerichtspräsident in Darmstadt hat unseren Landsmann Justizsekretär Josef Gebert in das Verzeichnis der Dolmetscher und Übersetzer der tschechischen Sprache aufgenommen. Darauf werden unsere Landsleute aufmerksam gemacht, damit sie sich im Bedarfsfalle an ihn beim Amtsgericht in Dieburg wenden können.

Schatzlar. In Hof a. d. Saale in der Osseckerstraße 51 hat Marie

Kohl ein Lebensmittelgeschäft übernommen. Sie wird sich freuen, wenn unsere Riesengebirgler bei ihr einkaufen.

Schwarzenthal. Unser Landsmann Gustav Lath ist von Weschnitz nach Mörlenbach mit seiner Familie übersiedelt, wo er sich eine schöne Neubewerbsiedlung gebaut hat. Seine Landsleute wünschen ihm viel Glück und Segen zum neuen Eigenheim.

Spindelmühle. Wir berichteten im Dezemberheft über den Heimgang der Ehegattin des Josef Hollmann, Ehrentraut geb. Neue, aus Berlin am 14. 2. 1954 in Marburg (Lahn). Die Verstorbene war langjährige Angestellte des Reichsluftfahrtministeriums und die Gattin des weit über die Grenzen hinaus bekannten Skilehrers und Kraftfahrers Franz Hollmann, genannt Peterle, aus Spindelmühle, der den Garagenbetrieb beim Rodlaufzug Nr. 150 und nicht in St. Peter hatte. Am heurigen Dreikönigstag vermählte sich Genannter neuerlich mit der Wirtschaftsleiterin Fräulein Emmi Nicol und wohnt jetzt mit seiner Familie in seiner eigenen Neubauwohnung in Frankfurt-West, Große Seestr. 13. - Der ehem. Gemeindegemeinsekretär Franz Hollmann aus St. Peter Nr. 127 ist von Sehlen, Kr. Frankenberg (Eder) nach Hergershausen, Pfortestr., Kr. Dieburg (Hessen), verzogen.

Trautenau. Friseurmeister Willi Amler, Gablenzstr. 21, hat mit 1. 12. 1954 einen Herren- und Damenfriseursalon übernommen und begrüßt alle Bekannten aus Trautenau.

Wer aus der Pfarrgemeinde Oberprausnitz hat das Heimatbüchlein, welches Pfarrer Kuhn in den Jahren vor 1930 geschrieben hatte, gerettet? Gesucht von Endt, Oberprausnitz, über die Schriftleitung.

Herzliche Glückwünsche den Verlobten und Neuvermählten

Arnau. Am Neujahrstag vermählte sich der Sohn der Eheleute Wenzel Schwamberger, Anstreicher in Gemünden/Wohra mit der Tochter des Stadtsekretärs Obermann. - Franz Just aus der Waldzeile, jetzt wohnhaft in Ottendorf, Hoferstraße, gibt die Vermählung seiner Schwiegertochter Paula Meißner geb. Jochmann, wohnhaft in Schimmel (Sachsen), mit Herrn Böhme bekannt. Ihr Vater Anton Jochmann, ehem. Vorsteher in Arnsdorf, steht im 79. Lebensjahr und wurde ihm vor kurzem noch ein Bein abgenommen. Er wohnt bei seiner Tochter Anni. Seine Gattin und seine Tochter Martha sind bekanntlich während der Ausweisung gestorben.

Großborowitz. Margarete Cersovsky vermählte sich im Oktober mit einem Südmährer. Die junge Frau ist die Tochter von Josef Cersovsky (Richter Seff). Die Jungvermählten grüßen alle Bekannten.

Hohenelbe. In der Schloßkapelle zu Schwindegg fand am 28. 12. 1954 die Trauung der Tochter Doris der Eheleute Tischlermeister Friedrich und Else Zeh mit dem Kaufmann Alfons Hartinek statt. Die Jungvermählten grüßen alle Bekannten aus der alten Heimat aufs herzlichste. Die junge Frau war durch fünf Jahre im Schwesterberuf im Kreiskrankenhaus in Schwindegg tätig und bei den Kranken durch ihren ruhigen Charakter und nettes Benehmen sehr beliebt. - Anfang Februar 1955 vermählt sich in der St.-Josefs-Kirche zu München die ältere Tochter Gerda mit Josef Laxhuber, Maschinenmonteur bei der Fa. Kraus-Maffei. Sie war durch mehrere Jahre bei der Fa. Elaston in Waldkraiburg als Schneiderin beschäftigt. Der Vater der beiden Jungvermählten wurde von seinem Chef nach München 13, Adelheidstr. 34a, versetzt und arbeitet in der Haus- und Küchentechnik. - Gertrud Abraham geb. Erben, früher Seidelsteigasse 1, teilt allen Bekannten die Verheiratung ihrer Tochter Margit Thomas am 10. 7. 1954 in Oberkaufungen bei Kassel mit Alois Gall aus Kott-

witz und Kurt Thomas am 18. 12. 1954 in Helsa mit Ursula Schüssler, einer Einheimischen, mit. Die glückliche Mutter grüßt alle Bekannten und Mitarbeiterinnen von der Taschentuchabteilung der Fa. Schreiber, Werk 2.

Oberhohenelbe. In Frankfurt-Zeilsheim, Frankenthalerweg 32, vermählte sich am 11. 12. 1954 der kaufm. Angestellte Johann Erben, Hausbesitzer am Steinweg 213, mit Anni John aus Bodenbach. Aus Anlaß der Wiederverheiratung grüßen die jungen Eheleute alle Bekannten aufs beste. - Der bekannte Meisterschafts-Skispringer Hans Seidel, Sohn der Landwirte Seidel vom Steinweg, hat am 28. 12. 1954 seinen Meistersprung gemacht und ist glücklich im Hafen der Ehe gelandet. Die feierliche Trauung der Jungvermählten fand in der Kapuzinerkirche St. Anton in Kempten statt. Die junge Frau ist eine Bauernstochter aus Wildpoldsried bei Kempten. Die jungen Eheleute grüßen alle Heimatfreunde aufs herzlichste und danken allen, die ihnen liebe Glückwünsche zukommen ließen.

Oberöls. Es vermählten sich Marie Rolf aus Nr. 45 mit dem Maurer Paul Just aus Tunttschendorf bei Albendorf (Schlesien). Die Jungvermählten sowie die Brautmutter grüßen aus Frauenhain 23 bei Zeitz (DDR) alle lieben Heimatfreunde.

Proschwitz. In Blomberg (Lippe) vermählte sich am 22. 12. 1954 Meinhard Wick mit Anita Pforte aus Königsberg. Zur Hochzeit waren auch die Eltern des Bräutigams aus der Ostzone gekommen. Die Jungvermählten nebst Eltern grüßen alle Proschwitzer recht herzlich.

Spindelmühle. In Bernbach, Kr. Marktoberdorf/Allgäu verehelichte sich am 2. 12. 1954 Helmut Buchberger aus St. Peter 69 mit Selma Kohnle aus Bernbach. Die Jungvermählten grüßen alle Bekannten, besonders den alten Heimatpfarrer Josef Paukert in Annaberg (Niederösterreich).

Wir winden euch den Jubelkranz

Großborowitz. Die Eheleute Franz und Marie Neumann feiern am 21. 2. 1955 bei bester Gesundheit das Fest der goldenen Hochzeit. Das Jubelpaar, welches in der alten Heimat Nr. 46 wohnte, wohnt jetzt bei der Familie ihres Sohnes in Eiterhagen bei Kassel. Es sei ihnen noch viele Jahre bester Gesundheit und alles Gute gegönnt.

Mohren. Die Eheleute Theodor und Marie Fiedler feiern am 1. 2. 1955 ihr 40jähriges Ehejubiläum bei guter Gesundheit in Gemeinfeld, Kr. Hofheim. Ihr einziger Sohn Franz ist seit 1943 vermisst, was die Eltern schwer grämt. Das Jubelpaar grüßt alle Bekannten recht herzlich.

Niederlangensau. Das Fest ihrer goldenen Hochzeit feiern am 5. 2. 1955 die Eheleute Wagnermeister Hanka, die gegenüber der ehem. Goldschmiede wohnten, in Gaher, Kr. Finsterwalde, Niederlausitz. Als Wagnermeister ist der Jubilar sicherlich noch bei vielen ehem. Kunden und weit darüber hinaus in guter Erinnerung, und das Jubelpaar wird sich freuen, von recht vielen Heimatfreunden einen Gruß zu ihrem Jubeltag zu bekommen. Das Jubelpaar grüßt alle Heimatfreunde aufs Beste.

Niederöls. Die Eheleute Franz und Elsa Wanka feierten am 13. 1. 1955 ihre silberne Hochzeit bei bester Gesundheit in Niederkaufungen, Kr. Kassel. Außer der Tochter Rosl, die im vergangenen Jahr durch einen Verkehrsunfall ums Leben kam, konnten dem Jubelpaar noch fünf Kinder zu ihrem Ehrentag gratulieren. Die Familie Wanka grüßt alle Verwandten und Bekannten.

Niederöls-Proschwitz. In Niederkaufungen verlobte sich am 30. 12. 1954 die Tochter Elsa des Landwirtes Franz Wanka und seiner Gattin Elsa, mit dem jüngsten Sohn Peter des Betriebsleiters Franz Nagel der Fa. Elbemühl in Gutsmuts und dessen verstorbener Gattin Edith. Die Verlobten grüßen alle Schulkameradinnen bzw. -kameraden sowie alle Verwandten und Bekannten aus Niederöls bzw. Proschwitz.

Oberaltstadt. In Geislingen/Steige feierten bereits am 26. 9. 1954 die Eheleute Erben ihre Silberhochzeit. Der Jubilar ist der Bruder von Elisabeth Erben, Oberaltstadt.

Oberhohenelbe. In Mittelhausen, Kr. Sangerhausen, feierten am 16. 11. 1954 die Eheleute Robert und Martha Fries geb. Ettel das Fest der silbernen Hochzeit.

Oberhohenelbe. Zur Silberhochzeit von Josef Seidel unterm Zehbräuer waren auch seine hochbetagte Mutter und seine Schwestern Wenke und Marie Möhwald mit ihren Männern gekommen. Der Jubilar ist als Waldarbeiter beschäftigt; im Sommer hilft er auch bei den Landwirten und verwaltet auch einen Besitz, wo die Eigentümer geflohen sind. Der Sohn Walter vermählte sich zu Weihnachten mit Brigitte Gärtner in Blumberg (Baden), machte anschließend eine Hochzeitsreise nach München und besuchte dort Bekannte. Der Sohn Günther arbeitet als Schlosser in Fulda, Werner lernt Maurer, die Tochter Poldi hat sich verlobt, Annelies kommt aus der Schule und Wolfgang war zehn Jahre. Die Jungvermählten grüßen alle Heimatfreunde aufs Beste.

Wir gratulieren den Geburtstagskindern

Arnau. Anna Fries aus dem Stefanshaus feierte bereits am 24. 10. 1954 im Kreise ihrer Kinder und Enkelkinder ihren 60. Geburtstag und grüßt aus Heidelberg alle Bekannten. - Hans Hoschka feierte am 26. 12. 1954 in Leipzig 24, Lazarusstraße 19, bei guter Gesundheit seinen 70. Geburtstag. Er ist sicherlich noch allen Arnauern unter dem Namen „Onkel Hans“ bekannt. Er versieht trotz seines hohen Alters immer noch den Dienst als Portier. Der Altersjubililar läßt alle alten Freunde bestens grüßen. - In Heppenheim/Bergstraße, Bahnhofstraße 3, feierte am 29. 12. 1954 die Friseurwitwe Wilhelmine Hofmann bei guter Gesundheit ihren 83. Geburtstag und grüßt alle Bekannten. - Der Dörfle-Fleischer feierte in einem Altersheim in Bayreuth, Ludwig-Thoma-Straße 6, seinen 75. Geburtstag. Die Gattin ist ihm schon vor zwei Jahren gestorben. - In Gemünden/Wohra feiert am 22. 2. 1955 bei geistiger und körperlicher Frische Marie Schöbel aus der Obertorstraße 239 (Stärkefabrik) ihren 60. Geburtstag.

Freiheit: In Willendorf bei Ansbach/Mfr. beging am 19. 1. 1955 im Kreise seiner Familie und bei bester Gesundheit den 65. Geburtstag der allseits geschätzte und bekannte Fleischermeister und Gastwirt Johann Rudlof (früher auch in Wölsdorf).

Großaupa. In Kempten/Allgäu feierte am 15. 1. 1955 die Gattin Laura des Riesengebirgsfotographen Hugo Gleißner ihren 50. Geburtstag im Familien- und Freundeskreis. Aus diesem Anlaß beglückwünschten die Jubilarin die heimatgetreuen Riesengebirgler aus Kempten und der Heimatfreundeskreis aus Großaupa aufs herzlichste. Möge es ihr vergönnt sein, an der Seite ihres lieben Gatten noch viele, viele Jahre den gemeinsamen Weg des Eheglücks zu wandeln.

Großborowitz. Am 13. 1. 1955 vollendete Theresia Scharf ihr 74. Lebensjahr.



Großborowitz. Altbauer Josef Spitschan aus Nr. 177 feierte am 19. 12. 1954 in Eiterhagen bei Kassel im Kreise der Familie seiner Töchter Anna und Fanni seinen 85. Geburtstag. Trotz seines hohen Alters ist er noch so halbwegs gesund und half im vergangenen Sommer bei seiner Enkelin Mariechen bei Erntearbeiten mit. Mit seinem Urenkel Manfred macht er noch gerne Spaziergänge. Der Jubilar, seine Tochter Fanni und Familie Johann Kaudel grüßen alle Borowitzer aufs herzlichste.

Harrachsdorf. Unsere Geburtstagskinder im Februar 1955: Emma Rummel (Frau von Oberlehrer Rummel) am 2. 2. in Neustadt/Weinstraße ihren 75.; Augustine Bergmann (Tochter vom Webmeister Langhammer, Seifenbach) am 4. 2. in Schwäbisch-Gmünd ihren 81.; Franz Hollmann, Seifenbach (Schlitten-Seff), am 12. 2. in Malchow/Mecklenburg seinen 76.; Franz Schier, Gärtner, am 12. 2. in Ilseburg/Harz seinen 55.; Josef Rotter (Bruder von Rotters Gusti, Frau Wagner) am 23. 2. in Hofheim/Taunus seinen 55. Geburtstag.

Hermannseifen. Am 20. 12. 1954 beging Frau Anna Rindt (Rindt-Schusterin) aus Haus Nr. 242 ihren 75. Geburtstag. Sie lebt bei ihrem Schwiegersohn Franz und ihrer Tochter Martha Drescher in Traunstein, Haidforstsiedlung 34/II. Von ihren fünf Kindern leben zwei (Josef und Ritschi) in der Ostzone, Rudolf soll in russischer Gefangenschaft gestorben sein, seine Familie lebt ebenfalls in der Ostzone. Ihr Sohn Franz, der bei der Fa. J. & A. Kluge

Oberhohenelbe. Die Eheleute Franz und Toni Schneider feierten in Roitzsch bei Bitterfeld, Angerstraße 16, das Fest ihrer Silberhochzeit im Kreise ihrer Töchter. Die ganze Ortschaft bemühte sich, das Jubelpaar mit Blumen und Geschenken zu erfreuen. Die Tochter Gretl ist im Taunus als Seelsorgshelferin tätig, die Tochter Hannelore hat sich vor kurzem verlobt, der Jubilar ist bereits seit vier Jahren Invalidenrentner. Bekanntlich war er früher Buchhalter bei der Fa. Schreiber. Die Jubilarin will im Frühjahr ihre Mutter in Oberhohenelbe am Schleußenberg besuchen, die Genehmigung hat sie bereits, jetzt wartet sie auf das Visum. Das Jubelpaar grüßt alle Bekannten recht herzlich.

als Webmeister tätig war, ist jetzt als Webmeister in München beschäftigt und wohnt mit seiner Familie in Neustadt, Post Altenmarkt bei Traunstein. So wie die Rindt-Schusterin daheim geschätzt, geehrt und geachtet wurde, so wird sie auch in ihrer neuen Heimat, verehrt und geachtet. Sie läßt bei dieser Gelegenheit alle Hermannseifner herzlich grüßen. - In Wiesloch bei ihrer verheirateten Tochter Marianne Schubert verbringt die Landwirtin Johanna Just geb. Stiller aus Haus Nr. 155 ihren Lebensabend. Am 14. 1. 1955 feierte sie ihren 70. Geburtstag. Vier Söhne verlor sie im letzten Weltkrieg. Die Jubilarin und ihre Angehörigen grüßen alle Bekannten recht herzlich. - Die Schwiegermutter von Georg Pohl, Johanna Thamm (Thommbecken) aus Haus Nr. 70, feierte am 29. 1. 1955 bei guter Gesundheit in Kassel ihren 70. Geburtstag. Ihre Tochter und Georg Pohl konnten bereits im August das Fest ihrer silbernen Hochzeit feiern.

Hintermastig. In Holzgerlingen bei Stuttgart feierte am 22. 1. 1955 Marie Schubert, Mutter von Pfarrer Hermann Schubert, ihren 68. Geburtstag.

Hohenelbe/Winterkasten. Am 27. 2. 1955 feiert der Bäckermeister Josef Bradler, welcher am Kirchenplatz sein Geschäftshaus und am Staffelberg ein Wohnhaus besaß, bei seiner Schwiegertochter sowie Enkelin in Winterkasten im Odenwald seinen 80. Geburtstag. Nachdem seine Ehefrau kurz vor der Rückkehr seines Sohnes, des ehemaligen Studienrates Erwin Bradler aus Italien welcher zur Zeit in Bensheim-Auerbach lebt, verstarb, fühlt sich der Jubilar sehr vereinsamt. Die Gastheimat konnte ihm nicht seine über alles geliebte Heimatstadt Hohenelbe ersetzen, in deren steten Gedenken er seinen Lebensabend verbringt. Allen Hohenelbfern und Gebirglern ist dessen altes Holzhaus unter den alten Lauben, vor welchem zu Fronleichnam stets „als letzte Station“ der festlich geschmückte Altar errichtet war, in unvergeßlicher Erinnerung. Der Jubilar entbietet allen Bekannten und Heimatfreunden herzlichste Heimatgrüße. Seine bescheidene Lebensweise ermöglichte es, daß seine Enkelin im Herbst das Abitur an der Handelsschule mit Erfolg abschließen konnte, so wie er vor Jahrzehnten dies - bei allerdings grundverschiedenen Verhältnissen - für seinen einzigen Sohn tun konnte.

Hohenelbe: In Memmingerberg bei Memmingen feierte die Seilerswitwe Emma Neumann bei ihrer Tochter am 15. 1. 1955 ihren 74. Geburtstag und grüßt alle Bekannten von daheim.

Hohenelbe. Im Krankenhaus in der Lutherstadt Wittenberg feierte Frieda Kosak, Gattin des Emil Kosak, am 13. 1. 1955 ihren 65. Geburtstag.

Hohenelbe. In Walldorf bei Heidelberg feierte am 20. 1. 1955 die Schuhmacherswitwe Marie Ullrich vom Staffelberg bei guter Gesundheit im Kreise ihrer Bekannten ihren 78. Geburtstag. Sie wohnt bei ihrer Tochter Sidonie Jakel und grüßen beide alle Bekannten. - In Hoof über Kassel 7, Gartenstraße 7, feierte am Dreikönigstag Josef Franz von der Langenauerstraße bei seiner Tochter Berta Lorenz seinen 80. Geburtstag. Durch viele Jahre war er Mitglied des Gemeinderates, ebenso gehörte er zu den Schreckensteuern, zuletzt war er im Hohenelber Gaswerk beschäftigt. Wir wünschen ihm noch viele Jahre bester Gesundheit.

Krausebauden. Wenzel Preisler (Hotel Talsperre) beging am 12. 1. 1955 seinen 75. Geburtstag. Er läßt alle Heimatbekannten recht herzlich grüßen.

Mastig. In Schadeleben bei Aschersleben feierte am 19. 1. 1955 Johann Dreßler bei voller Rüstigkeit seinen 85. Geburtstag. Es gratulieren ihm recht herzlich alle Heimatfreunde, seine Tochter Julie, Schwiegersohn Hans und alle Verwandten. Diese grüßen auch alle Bekannten aus der alten Heimat.

Mönchsdorf. In Niedervellmar feierte am 15. 1. 1955 Marie Pohl, die viele Jahre in der Flachspinnerei der Fa. Osterreicher in Gutsmuts beschäftigt war, bei guter Gesundheit ihren 70. Geburtstag. Die Jubilarin gehörte auch zu den Gründern der christl. Textilarbeitergruppe in Arnau. Sie wird selten einmal bei einer



Jetzt ist er komplett

Zusammenkunft gefehlt haben und stellte in jeder Hinsicht unerschrocken ihren Mann. Auch heute wieder gehört sie zu den treuen Lesern unserer Heimatschrift. Wir, die von der alten Garde, ihre Bekannten aus Mönchsdorf und Gutmuts, wünschen ihr noch viele Jahre bester Gesundheit und alles Gute.

Niederhof. Johann Jeschke feierte in Ainhofen 23, Post Weichs, am 30. 1. 1955 bei ziemlich guter Gesundheit seinen 79. Geburtstag und verrichtet immer noch landwirtschaftliche Arbeiten.

Niederöls. Bei voller körperlicher und geistiger Gesundheit feierte am 20. 12. 1954 der frühere Landwirt Franz Exner in Ambach am Starnberger See im Kreise seiner Kinder und Enkel seinen 70. Geburtstag und läßt alle Heimatfreunde aufs beste grüßen. - Wenzel Schubert aus Haus Nr. 18 feierte am 29. 1. 1955 in Wendelberg, Post Haibach bei Aschaffenburg, seinen 70. Geburtstag. Von 1927 bis 1938 war er Gemeindevorsteher in Niederöls und für die Ortschaften Neuschloß und Neustadt. Während seiner Amtszeit wurden die Schulen in Neuschloß und Niederöls renoviert. Auf dem Kirchturm wurden die Zifferblätter renoviert, zwei neue Brücken gebaut, die Mühlbrücke verbreitert, das elektrische Licht in Nieder- und Mittelöls eingeführt und die Kanalisierung durchgeführt.

Oberhohenelbe. Die Witwe des ehem. Fabrikheizers in der Jute-fabrik Rotter, Johann Zinnecker, welcher bereits vor zwei Jahren im Altersheim in Sondershausen gestorben ist, Maria Zinnecker, konnte am 17. 12. 1954 ihren 80. Geburtstag im gleichen Altersheim feiern. Die Eheleute Zinnecker wohnten zuletzt in Hohenelbe am Ölberg bei der Familie ihrer Tochter Frieda Weiß.

Oberhohenelbe/Fränkisch-Crumbach. Vinzenz Goder feiert am 27. 2. 1955 seinen 74. Geburtstag. Der Genannte lebt seit seiner Aus-siedlung bei seiner Tochter Anna und dem Schwiegersohne Josef Ullrich, früher im Schreiberhaus in der „Hölle“, welche am 19. 1. 1954 ihre Silberhochzeit feiern konnten. Sie haben alle in der Schmalzmühle bei Fränkisch-Crumbach eine Gastheimat und Arbeit gefunden. Die Schriftleitung und Heimatfreunde übermitteln zu diesem Geburtstag ihre herzlichsten Glückwünsche.

Oberlangenau. Adolf Pohl aus Haus 27 feierte am Hl. Abend im Kreise seiner Lieben seinen 60. Geburtstag und grüßt alle Bekannten aufs Beste.

Ober-Rochlitz. In Gröbers bei Halle, Bahnhofstraße 4 feierte am 18. 12. 1954 Aurelia Großmann bei halbwegs guter Gesund-heit ihren 80. Geburtstag. Ihr Gatte, der bereits 1933 gestorben ist, war langjähriger Buchhalter bei der Fa. Robert Stumpe und jeder-zeit recht humorvoll veranlagt. Mit der Jubilarin lebt noch ihre Tochter, Musiklehrerin Aurelia. Mutter und Tochter grüßen herz-lich alle lieben Heimatfreunde aus dem Hüttenbachtal. - In Gera (Thüringen) feiert am 8. 2. 1955 Spenglermeister Johann Fischer seinen 80. Geburtstag. Als alter Sangesbruder ist er den älteren Rochlitzern noch in guter Erinnerung. Es ist öfter vorgekommen, daß er am Samstag in den Hausschuhen ins Nachbarschaftsgast-haus ging und aus der Wanderung manchmal zwei Tage wurden, war keine Seltenheit. Seine Frau meinte dann immer, „doß du schun wiedo do best“. Wenn der Jubilar dies lesen wird, dann wird er und viele andere zurückdenken an die gute alte Zeit.

Pilnikau. In Stralsund feierte die Mutter von Karl Fieber im Januar ihren 86. Geburtstag. Seine Tante Anna Fieber, die sich im Altersheim in Güstrow befindet, hat ebenfalls schon ihr 86. Lebensjahr erreicht. Den beiden Jubilaren wünschen wir noch einen recht schönen Lebensabend. Aus Cottbus grüßen alle Pil-nikauer die Eheleute Karl und Maria Fieber geb. Gaber vom Hradschin.

Rochlitz. Bei bester Gesundheit feierten Auguste Biemann am 20. 1. 1955 ihren 73., ihr Mann Robert am 28. 1. 1955 seinen 72. Ge-burtstag in Treuen (Vogtland). Die beiden lassen alle Heimat-freunde bestens grüßen.

Spindelmühle. Tischlermeister Johann Ullrich feiert in Reckling-hausen, Lülstraße 17, am 4. 1. 1955 seinen 84. Geburtstag und grüßt alle Bekannten. - Der frühere Bergführer und Stuhlträger und Besitzer der Villa Heimthal Johann Ullrich feierte am 4. 1. 1955 in Taucha, Krs. Hohenmölsen (DDR.), bei seiner Tochter seinen 84. Geburtstag. Seit dem Tode seines Schwiegersohnes ist er bettlägerig und stark schwerhörig. - In Sehlen, Krs. Franken-berg, feierte am 23. 1. 1955 Bäckermeister Vinzenz Ullrich seinen 50. und sein Vater Vinzenz Ullrich am 2. 2. 1955 im gleichen Ort seinen 77. Geburtstag. - Die bekannte Gastwirtin Adelheid Holl-mann aus Leierbauden feiert Anfang Februar in Visselhöwede, Krs. Rotenburg, Bahnhofhotel, ihren 79. Geburtstag. Sie möchte gerne den 80. wieder daheim feiern.

Spindelmühle-St. Peter (Rennerbauden). Der verdiente Wegebauer und Ortsgruppenobmann des Riesengebirgsvereines Wenzel Brad-ler feierte am 14. 1. 1955 seinen 86. Geburtstag. Unser Riesen-gebirgspionier Wenzel Bradler ist heute ein armer verlassener Mann. Trotz allem dankt er Gott für die Gnade seines hohen Alters. Er fühlt sich halbwegs gesund, kann aber nur ganz lang-sam laufen, schreibt und liest aber noch ohne Brille. Er wohnt bei seinem Sohn, der sechs Kinder hat. Von seinen drei Töchtern wohnt Marie in Schadeleben, Hedwig in Kamenz und Emma in Koserow auf Usedom. Unser Altersjubilär dankt allen, die ihm im letzten Jahr ein Päckchen zukommen ließen, worüber er sich sehr getreut hat und darin eine Anerkennung seiner früheren Ge-birgstätigkeit als Wegebauer und Markierungsbetreuer sieht. Er läßt alle alten Heimatfreunde recht herzlich grüßen, man möge nicht ganz auf ihn vergessen. Wenzel Bradler wohnt in Friemar, Dr.-Kuiz-Straße 30, bei Gotha.

Spindelmühle/Fränkisch-Crumbach. Am 16. 2. 1955 feiert Frau Julie Hollmann geb. Donth (als „Jula“ aus dem Hotel „Schnee-koppe“ noch allen bekannt), früher Spindelmühle Nr. 41, St. Pe-ter-Weg, im Familienkreise ihres Sohnes Wenzel Hollmann in Fränkisch-Crumbach im Odenw. Schleiersbacherstr. 33, ihren 74. Ge-burtstag, fern ihrer geliebten Bergheimat. Sie erfreut sich noch körperlicher und geistiger Frische und entbietet allen herzlichste Heimatgrüße.

Trautenau. Der ehemalige Bauer Ferdinand Franz aus Krieb-litz 14, durch die Vertreibung jetzt in Nürnberg, Schafhof-straße 32, feierte am 6. 1. 1955 im Kreise seiner Gattin, seiner beiden Kinder Hilde, verheh. Wondratschek (Staudenz), seinem Sohne Ferdinand und seinen Enkelkindern seinen 60. Geburtstag. In der Heimat war der Jubilar ein sehr fortschrittlicher, tüchtiger Bauer mit Leib und Seele und außerdem stets hilfsbereit und führend als eifriger Feuerwehrmann. Nach der Vertreibung fand er in Nürnberg bei einer Bauunternehmung als Bauarbeiter und später als Platzverwalter Beschäftigung. Obwohl er im Jahre 1953 einen schweren Schlaganfall erlitt, erholte er sich bald wieder und ist, trotz einer leichten rechtsseitigen körperlichen Behinderung, geistig frisch und rege. Als Bauer empfindet er durch die enge Verbundenheit mit Grund und Boden die grausame Vertreibung aus unserer heißgeliebten Heimat wohl am stärksten und schmerz-lichsten, da der Bauer - einstmals alleiniger Herr auf seiner eigenen Scholle - hier in der Fremde am schwersten Fuß fassen kann. Da der älteste, stets fröhliche und sonnige Sohn Josi seit den schweren Rückzugsgefechten des Frühjahres 1945 in dem Kes-sel „Ostpreußen“ als Reiter eines Regimentszuges vermißt ist, tragen der Jubilar und seine Familie schwer an diesem unsagbaren, verzehrenden Herzeleid. Alle seine Krieblitzer und Trautenauer Freunde und Landsleute wünschen dem Jubilar weiterhin alles Liebe und Gute, vor allem stete Gesundheit und Zufriedenheit.

Wien. Die Landsmannschaft „Riesengebirge“ gratuliert zum Ge-burtstag ihren Mitgliedern Maria Rühl, Arnau; Maria Scharf, Trautenau; Johann Cerovsky, Großborowitz; Richard Richter, Rtm. i. R., Trautenau, und Mg. Ph. Erich Breuer, Trautenau.

Wildschütz. Außer Laurenz Tschirner, der als unser Dorfältester zu bezeichnen ist, konnten vor kurzem den 89. Geburtstag be-gehen Florian Rudlof in Schwerin (Vater des kürzlich verstor-benen Prof. Dr. Rudlof/ und Anna Amler geb. Nagel in Berchtes-gaden-Bischofswiesen. Sie ist die Witwe nach dem verstorbenen ehemaligen Schloßbräuhaukskutschers Josef Amler.

Herr, gib ihnen die ewige Ruhe

Altenbuch. Im Krankenhaus zu Hof an der Saale verschied Uhrmacher Oswald Rudlof am 19. 10. 1954. In Faulbach a. Main starb am Allerseelentag Fleischermeister und Gastwirt Reinhold Kühnel im 80. Lebensjahr an einem Schlaganfall.

Anseith. In Aschaffenburg, Rotwasserstraße 29, verschied am 8. 12. 1954 nach langem schwerem Leiden der ehemalige Schuhmacher Karl Dreßler, Josefsöhne 40, im 62. Lebensjahre. Er war zuletzt in der Zellstofffabrik in Aschaffenburg tätig und als gewissenhafter, fleißiger Mitarbeiter geschätzt und geehrt. Überaus zahlreich war die Teilnahme bei der Beisetzung. Um ihn trauert seine Gattin Berta geb. Steffan und die Kinder.

Arnau. In Hakeborn bei Egel, Krs. Magdeburg, verschied am 10. 11. 1954 Landwirt Franz Weiß vom Posthof, sicherlich noch den meisten Arnauern gut bekannt. Nur wenige waren es, die ihn auf seinem letzten Weg begleiteten. - In Dingolfing verschied am 27. 12. 1954 Marie Nowak im Alter von 77 Jahren, Schwester des Postamtsdirektors Heinrich Nowak in Wien. Die alten Arnauer erinnern sich gewiß noch an das Nowaksche Haus in der Schulgasse, das später von der Familie Link übernommen wurde. - Im Dezemberheft brachten wir einen Hilferuf für Anna Rudolf, die jahrelang schwer gelähmt war. Ihre Freude war überaus groß, 5 Päckchen von alten Bekannten waren eingetroffen. Es sei hiemit allen ein recht herzliches Vergelt's Gott gesagt. Anfang des neuen Jahres verschlechterte sich ihr Zustand, am 4. 1. 1955 erlitt sie einen Blutsturz und wurde von ihrem jahrelangen schweren Leiden erlöst. An der Seite ihres Bruders Heinrich fand sie in Bernburg ihre letzte Ruhestätte.

Großborowitz. In Braunschweig verschied am 30. 12. 1954 nach längerem schwerem Leiden Anton Braun, ehemaliger Webmeister aus Haus Nr. 20, im 65. Lebensjahre. Als Fachmann war er bei den Arbeitern beliebt. Ein guter, ruhiger Mensch ist heimgegangen, den wir in lieber Erinnerung behalten wollen.

Großborowitz. Im Januar 1955 starb in Proßnitz (Mähren) Prof. Wenzel Scharf, 67 Jahre alt. Genannter war ein Bruder des früheren Drahtwarenerzeugers Franz Scharf. Er unterrichtete viele Jahre an der Handelsakademie in Kaschau und Proßnitz und lebte zuletzt von seiner Pension.

Harrachsdorf. Auf der Insel Usedom verstarb am 25. 11. 1954 Franziska Gebert kurz vor Vollendung ihres 82. Lebensjahres und am 29. 11. 1954 verstarb ihr Ehemann Franz Gebert (Seifenbach) im 81. Lebensjahre und wurden am Waldfriedhof in Loddin/Usedom zur letzten Ruhe gebettet. Die Verstorbenen waren die Eltern von Emilie Rieger und Josl Gebert. - Am 2. 12. 1954 verstarb Heinrich Knappe (Frächter) in Schierke/Harz und am 16. 12. 1954 sein Bruder Franz Knappe (Schmied) in Nienburg bei Halle an der Saale.

Harta. In Hedersleben, Schulstraße 20, Krs. Aschersleben (DDR.), verschied nach langem Leiden an Angina Pectoris bereits am 30. 11. 1954 der langjährige Schlosser im städt. Lichtwerk Franz Hackel im Alter von 74 Jahren. Der Verstorbene hatte am Fuchsberg ein recht schönes Anwesen und war allen Hoheneibern ein guter Bekannter, da er ja viel im Außendienst mit beschäftigt war. Sein Sohn Franz, welcher Mechaniker bei Watzke war, ist bereits am 16. 4. 1950 an Leberzerfall in Stadtsteinach gestorben. Franz Hackel war in zweiter Ehe verheiratet mit Hermine geb. Lorenz, verw. Flögel und außer ihr trauern auch noch seine Kinder um ihn.

Hermannseifen. In Schirma, Krs. Querfurt, wurde am 11. 12. 1954 Filomena Patzelt (Spillerrina) unter großer Teilnahme von Heimatvertriebenen und Ortsansässigen zur ewigen Ruhe beigesetzt. Sie verschied am 8. 12. 1954 nach langem schwerem Leiden im 63. Lebensjahre. Durch viele Jahre war sie in der Kunstseidenfabrik in Thersental beschäftigt und erfreute sich bei ihren Mitarbeitern durch ihren leutseligen und fröhlichen Charakter und Hilfsbereitschaft großer Beliebtheit. Ihr jüngster Sohn Rudi fiel im letzten Krieg, ihr Gatte kam auf tragische Weise bei den Demontagearbeiten 1946 ums Leben.

Hohenelbe. An den Eisenbahner Viktor Wachek, welcher mit einer Tochter Berta vom Honig-Bittner von Schleußenberg verheiratet war und der sich in der Mozartstraße ein recht schönes Häuschen gebaut hatte, werden sich noch viele erinnern können. Im besten Mannesalter im 61. Lebensjahre ist er im Dezember in Limbach, Krs. Günzburg/Donau verschieden. Ein ruhiger, fleißiger Mensch, jederzeit zuvorkommend, ist mit ihm aus dem Leben gegangen. Um ihn trauert seine Gattin und Kinder. Sein Sohn Dr. Wachek ist jetzt beim Institut für Seenforschung in Langenargen am Bodensee angestellt. Die Tochter Leni ist in Limbach verheiratet und Dori mit Friedbert Rohner aus Hohenelbe, dessen Vater bei der Fa. Lorenz in Oberhohenelbe beschäftigt war. Unter zahlreicher Teilnahme von Heimatvertriebenen und Einheimischen fand die feierliche Beisetzung statt.

Hohenelbe. In Kötzing ist am 28. 12. 1954 plötzlich an Herzlähmung Gärtnereimeister und Besitzer Ernst Großmann im

47. Lebensjahr verschieden. Ende 1946 kam er aus französischer Gefangenschaft und fand bei der Schwester seiner Mutter in Hohenwarth, Kr. Kötzing, Aufnahme. In der Gärtnerei Hoffmann fand er Arbeit und heiratete im September 1949 die verw. Tochter Maria Götz und war ihren beiden Kindern ein guter Vater. Ende November besuchte er noch seine Schwester (Ettelschneiderin) in der Ostzone. Im August hatte er einen leichten Schlaganfall, von dem er sich gut erholte. Sehr rasch baute er das Geschäft aus und erfreute sich bei der gesamten Bevölkerung großer Achtung und Beliebtheit. Überaus groß war die Teilnahme an seinem Leichenbegängnis. Die Stadtkapelle, Freiwillige Feuerwehr, die Kolpingsfamilie, der Berufsverband, alle gaben ihm das letzte Ehrengeläute. Die schönen Blumen, die unter seiner Hand gediehen und so oft die Pfarrkirche und das Josefskrankenhaus schmückten, lagen nun als letzter Gruß an seinem Grabe. Auch sein Bruder Karl und die Schwester Berta waren aus der Ostzone gekommen und gaben dem lieben Bruder das letzte Geleite. Der Verstorbene war ein Sohn der Gärtnerseheute Großmann aus der Gendorfstraße.

Hohenelbe. Der bekannte Rappich-Kutscher bei der Fa. Kalkwerke Renner, Wenzel Jeschke, ist bereits am 24. 6. 1954 im Neu-Ulmer Krankenhaus gestorben und in Vöhringen beigesetzt worden. Zwei Söhne und zwei Töchter trauerten um den guten Vater. - Am 19. 11. 1954 starb Fräulein Jenny Ullrich. Sie hatte in der Nähe vom Kober Spediteur (Ullrich Gasthaus) einen Bauernhof. Den ältesten Turnern wird sie gut bekannt sein und war lange Jahre ausübende Turnerin. Sie wurde mit zu den Eltern ins Grab gelegt. - In Erfurt-Gispersleben ist am 8. 12. 1954 nach kurzem schwerem Leiden im 71. Lebensjahre der ehem. Hefenhändler Johann Erbert, der zuletzt im Bestakhaus wohnte, verschieden. Vorher wohnte er in Oberhohenelbe in der Hölle. Um ihn trauert die Gattin, die Kinder, die Schwester Marie Hofmann, die Brüder Emanuel und Stefan. Die Tochter Hedwig Stanzel und Bruder Emanuel waren aus der Westzone zur Beisetzung gekommen. Der Verstorbene war weit und breit durch seinen Hefenhandel bekannt. - In Marktoberdorf wurde am Dreikönigstag Franz Zinnecker, der daheim in der Brettsäge beschäftigt war, unter großer Teilnahme von Heimatfreunden und Einheimischen zur ewigen Ruhe bestattet. Am 3. 1. 1955 ereilte ihn am Arbeitsplatz ein Herzschlag. Heimatfreunde trugen ihn zu Grabe, die Musik spielte das Lied vom guten Kameraden und Böllerschüsse ertönten übers Grab hinaus. Ing. Walter Hak hielt einen tiefergreifenden Nachruf und legte einen Kranz mit Schleife in Hohenelber Stadtfarben als letzten Gruß von seinen Heimatfreunden nieder, während die Musik das Riesengebirgsheimatlied spielte. Wieder ist ein treuer Sohn der alten Heimat verschieden, der auch von Anfang an Leser unserer Heimatschrift war. Der Verstorbene stand im 61. Lebensjahre.

Johannisbad. In Düsseldorf verschied Ing. Alois Sturm im 76. Lebensjahre. Der Verstorbene war der Bruder vom Bürgerschuldir. i. R. Georg Sturm. Durch viele Jahre leitete er als Direktor die Spitzfabrik Faber in Lettowitz (Mähren). Seinen Urlaub verbrachte er meistens in Johannisbad, hierher war er auch geflüchtet, als die Russen Lettowitz besetzten. In Johannisbad holten ihn Partisanen von Lettowitz und vom Volksgerichtshof in Brunn wurde er zu sechs Jahren Zuchthaus verurteilt. Vollständig zusammengebrochen an Leib und Seele wurde er dann nach Westdeutschland ausgewiesen und erst vor kurzem gelang es ihm, in Düsseldorf eine Wohnung zu finden. Die lange Haft und die Quälerei in tschechischen Gefängnissen haben seine Gesundheit vollständig untergraben, sonst hätte er sicherlich noch mehrere Jahre gelebt.

Jungbuch. In Berchtesgaden bei Bischofswiesen starb am 15. 12. 1954 die 57jährige Wagnersgattin Berta Hofer geb. Amler. Sie war bei der Fa. Etrich beschäftigt. Außer ihrer alten Mutter und dem Gatten trauert noch die verheiratete Tochter. Den 19jährigen Sohn hatten 1945 die Tschechen erschossen. - Nach einem langen schweren Leiden verschied in Göppingen Anna Steidler im 89. Lebensjahre. Die Verstorbene dürfte zu den ältesten Ortsbewohnern gehören. Um die liebe Mutter trauern vier Söhne und eine Tochter. Der Sohn Josef war früher Spenglermeister in Jungbuch, Wenzel zuletzt in der bürgerlichen Brauerei in Trautenau beschäftigt, er wohnt jetzt in Gardelegen/Altmark (DDR.), Emil lebt mit seiner Familie in Ammendorf bei Halle an der Saale und Heinrich ist noch in der CSR. interniert. Die Tochter Laura Gottwald wohnt ebenfalls in Göppingen. Die Verstorbene ist allen Jungbüchern noch in lieber Erinnerung und werden alle Bekannten um ein recht liebes Gedenken gebeten. - Im Altersheim St. Martin in Göppingen starb am 26. 12. 1954 Antonie Pfohl. Sie wohnte zuletzt in Holzheim, Krs. Göppingen.

Ketzelsdorf. In Werdau/Sachsen verschied nach langem schwerem Leiden Heinrich Swaton aus Haus Nr. 200 (Fünfhäuser) am

24. 12. 1954 im 78. Lebensjahr. Um ihn trauert seine Schwester Marie mit Tochter Luise und die anderen Verwandten.

Kottwitz. Im Krankenhaus zu Aschaffenburg verschied am 17. 11. 1954 Pauline Riedel aus Karlseck im 70. Lebensjahr an einem langjährigen Herzleiden. Drei Kinder und ihre Familien trauern um die liebe Großmutter.

Krausebauden. Zwei Eheleute sind fast gemeinschaftlich in die ewige Heimat hinübergegangen. In Trebnitz/Saalkreis verschied am Hl. Abend Emma Kraus geb. Körner aus Haus 25 und bereits am 4. 1. 1955 folgte ihr Mann, Tischlermeister Rudolf Kraus, nach. Zu beiden Beisetzungen waren auch viele Krausebaudner erschienen, die ihren Landsleuten das letzte Ehrengelächeln gaben. Um die lieben Eltern trauert die Tochter Gertrud Kraus und alle anderen Angehörigen.

Lauterwasser. In Groß-Bülten bei Hannover ist unerwartet bereits am 7. 9. 1954 Antonie Rindt im Alter von 63 Jahren verschieden.

Mittellangennau. Bereits am 30. 10. 1954 ist die ehem. Gastwirtin Anna Exner geb. Haller an Herzschlag verschieden. Um sie trauert ihr Gatte Vinzenz und ihre Töchter Helga und Inge.

Niederemaus. In Wolkenburg/Mulde (Ostzone) verschied am 25. 12. 1954 der weit über sein Heimatdorf bekannte Webmeister und ehemaliger Kommandant der freiwilligen Feuerwehr, Franz Jeschke.

Mohren. In Walldorf bei Heidelberg starb unerwartet am 5. 1. 1955 Landwirt Johann Großmann im 81. Lebensjahr. Der Verstorbene war weit über die Grenzen seines Heimatortes hinaus allgemein bekannt und geehrt. Es wird gebeten, ihm ein recht liebes Gedenken zu bewahren. Außer seiner Gattin Maria trauern um ihn auch seine Kinder.

Niederöls. Einen schweren Schicksalsschlag erlitten die Eheleute Franz und Berta Rolf aus Haus 103, jetzt wohnhaft in Gatterstädt, Krs. Querfurt (DDR.), durch den Heimgang ihres jüngsten Sohnes, welcher am 17. 7. 1954 infolge Darmverschlingung nach der Operation im blühenden Alter von 21 Jahren verschieden ist. Am gleichen Tag ist in Oberhausen, Krs. Illertissen, Berta Glos geb. Kraus aus Haus Nr. 22 im 72. Lebensjahr gestorben. - In Bensheim, Krs. Bergstraße verschied am 11. 12. 1954 nach einer Gallensteinoperation Marie Hantschel aus Haus Nr. 38.

Oberaltstadt. In Meiningen verschied am 4. 1. 1955 die Tischlermeisterswitwe Johanna Rücker im 68. Lebensjahr. Ihr Gatte ist ihr bereits am 17. 1. 1948 im Tode vorausgegangen.

Oberaltstadt. Auf tragische Weise, durch einen Motorradunfall, verunglückte Gustav Rumler, der daheim eine Autowerkstätte hatte, am 25. 10. 1954 tödlich im Alter von 57 Jahren. In Erding wurde er unter zahlreicher Teilnahme zur ewigen Ruhe bestattet.

Oberaltstadt. In Kersbach bei Forchheim verschied Anfang November der weit und breit bekannte Briefträger Emil Kahl im Alter von 73 Jahren. Der Verstorbene war durch mehrere Jahre leidend und sagte ihm das Klima in dieser Gegend nicht zu.

Oberaltstadt. Im Jena verschied am 20. 12. 1954 Franziska Lukesch, welche daheim in der Nähe der Klugefabrik wohnte. Um die Mutter trauern drei Töchter, die in der Ostzone wohnen, ein Sohn ist in Bamberg Schuhmacher.

Oberhohenelbe. In aller Stille hatten die Eheleute Friedrich und Anna Kraus geb. Weiß, Rangiermeister i. R. am 4. 6. 1954 bei der Familie ihres Sohnes Ernst Kraus in Glöttweg das Fest ihrer goldenen Hochzeit gefeiert. Bereits seit längerem war Anna Kraus nervenleidend, da ihr Sohn Friedrich, der vermisst ist, sie ständig beschäftigte. Am 1. 12. 1954 abends ging sie fort und dürfte wohl in der Dunkelheit in den Teich in Günzach gestürzt sein, wo man sie am 3. 12. 1954 als Leiche fand. Die Verstorbene war eine seelensgute Frau und geht allen ihr tragisches Ende sehr nahe. Allgemeine Teilnahme wird ihrem Gatten entgegengebracht, der jetzt allein da steht. Friedrich Kraus war auch in den letzten Jahren bei der Leichenbestattung Fischer mit tätig. - Landwirt Wenzel Meißner vom Jankaberg ist im 57. Lebensjahr im Vorjahr verschieden. Er war unter dem Namen Krinretens Wenzel gut bekannt.

Parschnitz. Im Kreisaltersheim in Graf-Müritz, Krs. Rostock verschied an Herzasthma am 26. 11. 1954 der ehem. Kirchendiener und Spinnereiarbeiter Wilhelm Baudisch. Alle Parschnitzer Pfarrkinder werden um ein Gebetsgedenken für ihn gebeten.

Parschnitz. In Stuttgart verschied im Dezember Gastwirts-Witwe Antonie Menzel im 63. Lebensjahre. Die Verstorbene erfreute sich großer Beliebtheit. Die christl. Textilarbeiter von Parschnitz hatten durch viele Jahre bei ihr das Versammlungslokal.

Petzer. Im Altersheim in Wittenburg ist der ehem. Logiehausbesitzer Stephan Berger im Alter von 74 Jahren verschieden. Als Musiker war er daheim gut bekannt.

Petzer. In Dürrwangen im Krs. Dinkelsbühl verschied am 18. 12. 1954 Albert Schröfel, Schuhmachermeister und Landwirt im 64. Lebensjahr. Um ihn trauert seine Gattin Marie und seine Töchter Hildegard und Helga, die Söhne Manfred und Heribert. Alle, die ihn kannten, werden ihm ein liebes Gedenken bewahren.

Pilnikau. In Madrid verschied am 9. 12. 1954 nach kurzer, schwerer Krankheit im deutschen Krankenhaus Johann Ther im 58. Lebensjahr. Auf einer Geschäftsreise nach Berlin hatte er sich eine schwere Erkältung zugezogen, die Ärzte hatten bereits wieder Hoffnung, da konnte einem schweren Hustenanfall das Herz nicht widerstehen. Der Verstorbene war eine besondere Persönlichkeit im deutsch-spanischen Handel. Nach dem Spanischen Bürgerkrieg und dem letzten Weltkrieg mußte er immer wieder von Neuem anfangen und immer wieder in kurzer Zeit arbeitete er sich infolge seiner Tüchtigkeit rasch empor. Vor zwei Jahren starb ihm die Gattin. Um den guten Vater trauern zwei Söhne, wovon Rudolf mit dem Vater arbeitete und Karlheinz bereits verheiratet ist, und am 1. 10. 1954 erlebte der Verstorbene noch die Freude, Opa einer kleinen Johanna zu sein. Die Tochter macht zur Zeit ihr Englisch-Examen in London. Seine Schwestern Rosa und Josefa, die mit großer Liebe an dem Bruder hingen, wohnen in Hof/Saale. Früher kam er fast alljährlich mit seiner Familie zu Besuch der Mutter und Schwestern nach Pilnikau und ist daher allen Pilnikauern ein lieber Bekannter gewesen. Mit ihm ist ein seelensguter Mensch mitten heraus aus dem schaffenden Leben entrisen worden.

Pelsdorf. In Rosenthal, Krs. Frankenberg/Eder, verschied nach kurzer Krankheit infolge eines Schlaganfalles Marie Müller geb. Sturm, Altbäuerin aus Haus 75. Die Verstorbene war allen Heimatfreunden unter dem Namen „Muhma Marie“ bekannt und allseits beliebt. Sie wurde unter großer Beteiligung am Sonntag, den 2. 1. 1955 zur letzten Ruhestätte begleitet.

Pommerndorf. Der letzte deutsche Bürgermeister Rembert Lorenz verschied am Neujahrstag im Nymphenburger Krankenhaus. Von Juli 1938 bis zum Kriegsende war er Bürgermeister unserer Gemeinde und war stets bemüht, dieses Amt im gerechten Sinne zu versehen. 1928 übernahm er das elterliche Anwesen in Füllebauden, welches er bis zur Austreibung mustergültig ausgebaut hatte. Im April 1946 aus der Heimat vertrieben, kam er mit seiner Familie in den Kreis Dachau. 4 Jahre lang arbeitete er als Knecht bei einem Bauern, dann fand er bei einer Flüchtlingsfirma leichtere Arbeit. Nach vielen Bemühungen schaffte er sich 1952 in Dachau ein eigenes Heim. Im Januar 1954 erkrankte er und mußte operiert werden. Zu Pfingsten fuhr er noch nach München zum Sudetentreffen. Seit der Zeit war er wieder bettlägerig und mußte im September nochmals operiert werden. Anfang Dezember kam er wieder heim; da er ständig kränkelte, mußte er erneut ins Krankenhaus, wo ihn der Tod von seinem Leiden erlöste. Er hatte immer noch Hoffnung, seinen vermissten Sohn Theodor wiederzusehen, und mit diesen Gedanken auch an seine alte Heimat ging er in die Ewigkeit. Mit ihm ist ein aufrechter und arbeitsamer Heimatsohn heimgegangen, dem alle, die ihn kannten, ein liebes Gedenken bewahren werden.

Rennerbauden. Auf dem Obersalzberg bei Berchtesgaden ist, wie wir bereits berichteten, am 27. 11. 1954 die Gattin vom Ski-



Renner, bekannt unter dem Namen Mutter-Renner nach längerer Krankheit im 77. Lebensjahr verschieden. In 4 1/2 Jahren hätte sie mit ihrem Gatten goldene Hochzeit feiern können. Sie erlebte noch, daß ihr Sohn Dr. Otto Renner eine Anstellung in Freiburg/Br. bekam. Die beiden alten Leute lebten bei der Familie ihres Sohnes Josef. Im letzten Weltkrieg fiel der jüngste Sohn im August 1942 im Osten, dessen Frohsinn sie besonders liebte. Im ersten Weltkrieg, wo ihr Mann eingerückt war und wie die drei Jungen noch nicht alt

waren, schaffte sie alles, was an wirtschaftlicher Arbeit notwendig war. Die Verstorbene war durch den Fremdenverkehr und Wintersport weit und breit bekannt geworden. Viele Hunderte kamen ja im Laufe eines Jahres ins Rennerhäusl und alle kamen gerne wieder, weil sie sich dort so heimisch fühlten. Von den alten Gästen haben sich viele wieder gemeldet, und alle werden der Verstorbenen ein recht liebes Gedenken bewahren.

Rochlitz-Harta. Im Krankenhaus auf der Breite in Kempten/Allgäu verschied am 12. 12. 1954 Max Pauer im besten Mannesalter von 35 Jahren nach einem Darmdurchbruch mit folgender Herzembolie. Der Verstorbene war verheiratet mit der Tochter Hilde des ehemaligen Fabrikbeamten Franz Körber von der Fa. Geldner. Der Verstorbene war geboren in Harta, zuletzt wohnten seine Eltern in Wilhelmstal, wo sein Vater Webmeister war. Außer der Gattin trauert noch ein Kind um den lieben Vater. Unter überaus zahlreicher Teilnahme fand die Bestattung am Friedhof zu Kempten statt. Einen ehrenden Nachruf hielt Dir.

Wünsche von der Papierfabrik Hegge, wo der Verstorbene dem Betriebsrat angehörte. Zahlreich beteiligten sich auch seine Rochlitzer Landsleute und in Verhinderung des Heimatbetreuers Rudolf Kraus legte eine Vertretung einen prächtigen Kranz der Heimatgemeinde am Grabe nieder. Es sprachen ferner noch Vertreter der Gewerkschaft, des Roten Kreuzes, des Sportvereines usw., die alle sein Wirken hervorhoben.

Schreibendorf. In der Ostzone ist die Gattin Anna des Josef Wonka am 16. 12. 1954 verschieden und wurde am 19. 12. 1954 unter zahlreicher Teilnahme zur ewigen Ruhe bestattet. Vor einem Jahre wurde sie auf Brustkrebs operiert, jedoch war eine gänzliche Heilung nicht mehr möglich.

Schwarzenberg. Bei der Familie ihres Schwiegersohnes Diplom-Kaufmann Otto Kühnel in Ulm/Donau verschied am 10. 12. 1954 Anna Renner aus „Haus Hubertus“. Am 14. 10. 1954 erlitt sie einen Gehirnschlag mit Blutsturz, nach fünfwochentlichem Krankenhauslager wieder daheim, ereilte sie der zweite Schlaganfall, durch den sie in die Ewigkeit ging. Ihr Wunsch war, wenn schon nicht in der alten Heimat, dann am Bergfriedhof in Obergünzburg zu ruhen. Dort wurde sie am 13. 12. 1954 unter großer Teilnahme zur ewigen Ruhe bestattet. Ihr Mann Hubert Renner fiel im ersten Weltkrieg am 3. 2. 1917 in Albanien. Um die Verstorbene trauern die Familien ihrer beiden Töchter Anna Kühnel, Diplomkaufmannsgattin, und Mary Erben, Diplomingenieursgattin, und alle Anverwandten.

Soor-Eulenberg. Mitte Dezember verschied der ehemalige Landwirt Heinrich Widensky im 74. Lebensjahre. Näheres wurde uns nicht mitgeteilt.

Spindelmühle. In Berlin ist bereits am 12. 9. 1954 Anna Cordes geb. Trömer im 68. Lebensjahre verschieden. Unter zahlreicher Beteiligung wurde sie zur ewigen Ruhe beigesetzt. Frl. Adolf aus Nr. 6 war auch beim Leichenbegängnis und berichtete, daß ihre Mutter, ihr Bruder Franz und ihre jüngste Schwester in Jena verstorben sind. - In einer Nervenheilanstalt in Sachsen verschied plötzlich am 12. 12. 1954 Elisabeth Jäger. Ihre beiden Brüder Gerhard in Wien und Richard konnten an der Beerdigung nicht teilnehmen. Die beiden Jungen der Verstorbenen sollen bei guten Leuten untergebracht sein.

Spindelmühle. Im Forsthaus Wittscheidt über Düren/Eifel verschied nach kurzer schwerer Krankheit am 13. 1. 1955 Forstwart Hermann Kohl. Um ihn trauert seine Gattin Emma geb. Kraus und seine Söhne Hermann und Werner und Tochter Helene. Viel zu früh ist der gute Vater in die ewige Heimat gegangen. Alle, die ihn kannten, werden um ein liebes Gedenken gebeten.

Switschin. In Herrschdorf/Thüringen verschied bereits am 23. 8. 1954 die ehemalige Gastwirtin Marie Dittich im 77. Lebensjahre bei der Familie ihrer Tochter Hedwig Rumler an einem Schlaganfall. Die Tochter Ludmilla wohnt in Österreich, der Sohn Johann war krank und konnte an der Beerdigung nicht teilnehmen. Als Gastwirtin war sie beliebt und die Bekannten werden gebeten, ihrer im Gebet zu gedenken.

Trautenau. In Erlenbach/Main verschied am 25. 11. 1954 der ehem. Viehhändler Franz Preller von Neuhoof im 77. Lebensjahre. Bereits im August starb der ehem. Buchdrucker Wilhelm Brucha

in Seehausen im besten Mannesalter von 54 Jahren. Nach Auflösung des kath. Pressevereines übernahm er mit Buchdruckerei-Besitzer Cermann die Buchdruckerei „Heimat“. - In Leipzig starb der ehem. Geschäftsführer Josef Schröfel von der Drogerie Masanek. - In Gingen/Fils erlitt Franziska Schmidt v. d. Kriebitz einen Schlaganfall, sie starb im 71. Lebensjahre.

Tschermna. In Osternienburg (Anhalt), Bezirk Halle a. d. Saale, ist am 6. 12. 1954 Josef Ruß aus Tschermna Nr. 59 nach längerem Leiden in die Ewigkeit hinübergegangen. Geboren am 21. 4. 1873 hat er nach dem frühen Tod seines Vaters schon in jungen Jahren die elterliche Landwirtschaft übernommen, die er durch Fleiß und Sparsamkeit zu einem Musterbetrieb ausgestaltete. Obwohl die bauerliche Arbeit seine Kräfte voll in Anspruch nahm, hat er viel Zeit und Mühe dem öffentlichen Leben und dem Gemeinwohl gewidmet. Durch lange Jahre wirkte er als Gemeindevorsteher; in seine Amtszeit fiel der erste Weltkrieg mit seinen vervielfachten Anforderungen. Er wußte nicht nur mit dem Pflug, sondern auch mit der Feder umzugehen und er hat während der vieljährigen Abwesenheit des unter die Waffen gerufenen Gemeindevorsteher auch alle schriftlichen Arbeiten selbst geleistet. Um den noch während des ersten Weltkrieges vollendeten Bau der schönen Dorfkirche hat er sich sehr verdient gemacht. Mehrere Jahre war er als rühriges Mitglied der Bezirksvertretung tätig und er trat u. a. für den Bau der Dorfstraße ein, der in einem späteren Zeitpunkt verwirklicht worden ist. Durch Jahrzehnte ist er Obmann der Raiffeisenkasse gewesen, die zu den bestgeführten im Land zählte und neben der segensreichen wirtschaftlichen auch eine wertvolle Erziehungsarbeit geleistet hat. Er war auch Obmann der Ortsgruppe des Deutschen Kulturverbandes. Ruhe und Besonnenheit, Ausdauer und Umsicht, Objektivität und Sachlichkeit, unbestechlicher Gerechtigkeitsinn und sichere Urteilsfähigkeit, Tatkraft und Herzensgüte zeichneten den Heimgegangenen aus. Unter dem Los der Vertreibung hat er schwer gelitten und über seinen beiden letzten Lebensjahren lag der Schatten der schweren Krankheit. Aber auch in diesen schwersten Zeiten ist die Quelle seines goldenen Humors nicht versiegt. Tief betrauert von seinen Angehörigen und Freunden, begleitet von den zahlreichen nach Osternienburg verbannten Tschermnaren, ist er am 9. 12. 1954 zu Grabe getragen worden. Seine lebenswerte Persönlichkeit und sein verdienstvolles Wirken wird in dankbarem Gedenken fortleben.

Weigelsdorf bei Trautenau. Im Städtchen in Kempten verschied am 17. 11. 1954 der ehem. Sparkassenbeamte Franz Winkler im 74. Lebensjahre. In Sulzberg bei Kempten hatte er sich schon wieder ein Eigenheim gebaut. Unter überaus zahlreicher Teilnahme von Heimatvertriebenen und Einheimischen fand die Beisetzung am Friedhof in Kempten statt.

Weigelsdorf. In der DDR. starb am 15. 11. 1954 der Bauer Alois Rudlof im Alter von 60 Jahren. Er hatte die Witwe Kammel geheiratet und stammte aus Wildschütz und war ein Kousin des vor vier Wochen verstorbenen Professors Dr. Rudlof.

Wildschütz. In Pätow/Mecklenburg starb im Alter von 74 Jahren der Schneidermeister Josef Amler. Nachdem ihm seine Gattin nach langer Krankheit gestorben war, hatte er in der Fremde nochmals geheiratet, und zwar eine Arnauerin.

Ost- u. Mitteldeutsche Heimatsendungen / Sender Stuttgart

Februar 1955

Erstes Programm (Mittelwelle):

Mi., 2. 2. 1955 17.30—17.50	Das fröhliche Thüringen Ein Vortrag von Dr. Julius Kober Schon der Name „Thüringen“ strahlt die Heiterkeit seiner lieblichen Landschaft und die Musikalität seiner sangesfreudigen Bewohner aus.
Mo., 7. 2. 1955 21.00—22.00	Eine Stunde in froher Runde Heitere Erinnerungen an die alte Heimat In froher Runde, der heiteren Zeit des Faschings angemessen, wollen wir sie einmal zusammenkommen lassen, die Schlesier und Pommern, die Sudetendeutschen und Balten, die Egerländer. Erzgebirgler, Ost- und Westpreußen, aber auch die Menschen aus dem mitteldeutschen Raum und aus Ostberlin.
Mi., 9. 2. 1955 17.30—17.50	Richard Anton, ein schlesischer Heimatdichter Der heute in Tübingen lebende Schlesier Richard Anton unterhält sich in dieser Sendung mit Albrecht Baehr und erzählt aus seiner Bergheimat, von Krummhübel im Riesengebirge.

Mi., 16. 2. 1955 17.30—17.50	Schlesisch heiter Man.: Günter Kirchhoff.
Mi., 23. 2. 1955 17.30—17.50	Neue Lieder der alten Heimat Eine kritische Betrachtung von Karl Michael Komma Eine Sendung, auf die hin wir ein starkes Echo erwarten.
Zweites Programm (UKW): So., 6. 2. 1955 9.20—10.00	Wegmarken - Neue Werke ostdeutscher Autoren Die Sendung „Wegmarken“ versucht, mit Hilfe literarischer Proben einen Überblick über die inneren Linien des Fluchtweges zu geben, der sich in diesen Tagen zum zehnten Male jährt.
So., 13. 2. 1955 15.30—16.00	„Fern und doch nah“... Prag, die goldene Stadt.
So., 27. 2. 1955 15.30—16.00	„Fern und doch nah“... Der nordwestböhmisches Städtekrantz Städtebilder, in der Form kleiner Funkminiaturen aneinandergereiht, lassen in dieser Sendung alte Erinnerungen an Eger, Falkenau, Kaaden, Komotau, Brüx, Dux, Teplitz-Schönau, Aussig und die anderen Städte des nordwestböhmisches Städtekranzes bis Reichenberg aufklingen.

Riesengebirgler!

In Eurem jetzigen Wohnort wohnen auch noch viele Landsleute aus den Regierungsbezirken Eger, Karlsbad und Troppau. Sagt ihnen, daß im Heimatverlag Renner, Kempten/Allg., je eine neue Landkarte von den beiden Regierungsbezirken in bester Ausführung um den Preis von DM 1.90 erschienen ist.

Josef und Marie Seidel, ehemaliger Landwirt, Oberhohenelbe, Steinweg, geben die Vermählung ihres Sohnes

HANS SEIDEL mit
HILDEGARD WEISS

Bauerstochter aus Wildpoldsried

allen Heimatfreunden bekannt.

Untrasried im Allgäu, am 28. 12. 1954.

Heimatgruppe der Riesengebirgler und Braunauer in München

Die Heimatgruppe ladet alle Heimatfreunde am Samstag, den 12. 2. 1955, in der Andechser Quelle, Arnulfstr. 157, Linie 3 od. 30 bis zur Schäringerstr. zum

MASKEN-BALL

Beginn 20 Uhr Eintritt DM 2.-- Masken DM 1.50

Wir suchen je einen erfahrenen

Aufseher oder Meister

für unsere Vor- und Feinspinnerei. Bewerbungen an Lambacher Flachsspinnerei, Linz/Donau, Rudigierstr. 8a.

Wir haben uns am Sonntag, den 2. 1. 1955, in der St. Clemenskirche in Beckenem trauen lassen.

WENZEL WILDFEUER

ANNI WILDFEUER geb. Huschek

Bersum bei Hildesheim
früher Biloschietz/Sud.

Beckenem/Harz,
früher Arnau/Riesengebirge

Allen lieben Bekannten und Freunden aus der alten Riesengebirgsheimat wünscht ein glückliches Neujahr

Karl Graf Czernin und Familie,
Rain, P. Grafenstein/Kärnten.

Tieferschüttert gebe ich allen Heimatfreunden die traurige Nachricht vom Heimgang meiner seelenguten Frau, Mutter und Großmutter, Schwester und Schwägerin

Frau ANNA KRAUS geb. Weiß

Rangiermeistersgattin i. R.

welche am 1. 12. 1954 im 74. Lebensjahre verschieden ist. Herzlichen Dank allen, welche unserer Lieben das letzte Ehrengeleite gegeben haben.

In tiefer Trauer: Friedrich Kraus, Rangiermeister i. R., Gatte Ernst Kraus, Sohn, in Glöttweg im Namen aller Verwandten, Geschwister und Angehörigen.

Immenthal bei Obergünzburg/Allgäu, früher Oberhohenelbe.

Danksagung!

Allen lieben Heimatfreunden, besonders auch allen einheimischen Freunden, die unserer lieben Mutter

Frau ANNA RENNER

früher „Haus Hubertus“, Schwarzenberg bei Johannisbad zur letzten Ruhestätte auf den Bergfriedhof in Obergünzburg begleiteten, durch Blumen und Kranzspenden ehrten, sagen wir auf diesem Wege herzlichen Dank für alle Liebesbeweise und innigster Teilnahme.

Anna Kühnel, Dipl.-Kaufm.-Gattin
Mary Erben, Dipl.-Ing.-Gattin

im Namen ihrer Familien und Angehörigen

Ulm/Donau, Obergünzburg, im Dezember 1954.



Insel der Einsamen

244 Seiten,
Ganzleinen DM 7.80



Sohn der Hagar

2 5 Seiten,
Ganzleinen DM 7.80

Marie Heinrich

276 Seiten,
Ganzleinen DM 7.80

Das letzte Märchen

307 Seiten,
Halbleinen DM 5.80



Wir suchen für möglichst sofort einen

tüchtigen Handweber

mit praktischer Erfahrung in der Jacquardweberei für Dauerstellung. Angebote mit Lebenslauf unter „Jacquardweber“ sofort an die Schriftleitung.

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Rat-schluß gefallen, meinen innigstgeliebten Gatten, unseren fürsorglichen Vati, Bruder, Schwiegersohn, Schwager, Neffe

Herrn ERNST GROSSMANN

Gärtnereibesitzer in Kötzting aus Hohenelbe im 47. Lebensjahre in ein besseres Jenseits abzuverufen. Kötzting, Köthen (Anhalt), München, Ingolstadt, Hohenwarth, den 28. Dezember 1954.

In tiefster Trauer: Maria Großmann, Gattin
Beate, Emmi, Kinder
Karl Großmann und
Bertha Ettel als Geschwister,
Schwiegereltern.

Tieferschüttert geben wir bekannt, daß unser lieber Gatte, Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

Herr VIKTOR WACHEK

Bahnbeamter i. R.

nach langer, schwerer Krankheit am 17. 12. 1954 im 61. Lebensjahre verschieden ist.

In tiefer Trauer die Gattin: Berta geb. Bittner
die Kinder: Dr. Franz Wachek mit Familie
Helene Schuster mit Gatten
Doris Rohner mit Familie
Lotte Wachek
und Anverwandte

Limbach, Krs. Günzburg, den 18. 12. 1954, früher Hohenelbe

Fern der Heimat starb nach kurzer, schwerer Krankheit im deutschen Krankenhaus Madrid unser lieber Vater, Bruder und guter Kamerad

Herr JOHANN W. THER

aus Pilnikau

im Alter von 58 Jahren.

In tiefem Schmerz: Rudolf Ther, Sohn
Seffi Ther, Tochter
Karlheinz Ther und Familie
Schwestern Rosa und Josefa Ther
Familie Josef Wimmer

Madrid, London, Hof/Saale, am 9. 12. 1955.

Ein gutes Vaterherz hat aufgehört zu schlagen!

In tiefer Trauer geben wir allen Heimatfreunden Nachricht, daß nach kurzer, schwerer Erkrankung mein lieber Mann, unser guter Vater

Herr HERMANN KOHL
staatlicher Forstwart aus Spindelmühle

im 57. Lebensjahre, wohl vorbereitet durch ein christliches Leben, versehen mit den Tröstungen der katholischen Kirche, verschieden ist.

Um stille Teilnahme bitten: Frau *Emma Kohl* geb. Kraus, die Kinder und die übrigen Verwandten.

Forsthaus Wittscheidt bei Hürtgen über Düren/Eifel,
am 13. 1. 1955.

In tiefer Trauer geben wir allen lieben Heimatfreunden Nachricht von dem unerwarteten Heimgang unseres lieben Mütterchens

Frau MARIE MÜLLER geb. Sturm.

Die Unvergeßliche verschied nach kurzer Krankheit, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, im 87. Lebensjahre. Wir danken allen, die der Teuren die letzte Ehre erwiesen haben.

In tiefer Trauer: Familie *Müller* und *Sturm*
Pelsdorf, Krs. Hohenelbe, Rosenthal, Kaiserhammer.

Arbeit war ihr Leben,
Ruhe der Tod.

Allen unseren lieben Bekannten und Verwandten geben wir die traurige Nachricht, daß unsere liebe, gute Schwester und Tante

Fräulein BERTA MÖHWALD
von Hohenelbe

nach schwerem Leiden gestern abends nach 8 Uhr, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, im 55. Lebensjahre in die ewige Heimat abgerufen wurde.

In tiefstem Schmerze:

Maria Möhwald, Schwester
Anna Hollmann geb. Möhwald, Schwester
Antonie Schreier geb. Möhwald, Schwester
und Angehörige.

Obergünzburg, Darmstadt, den 14. Januar 1955.

Allen lieben Heimatfreunden und Bekannten geben wir die traurige Nachricht, daß mein lieber Gatte, unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Herr REMBERT LORENZ
aus Pommerndorf (Füllenbauden)

am 1. 1. 1955 in Dachau, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, im Alter von 59 Jahren verstorben ist.

In tiefer Trauer: *Albine Lorenz* und Kinder
Familie *Heribert Lorenz*

Pommerndorf, Dachau, Fürstenfeldbruck

In tiefer Trauer geben wir allen Riesengebirglern und Brau-
nauern die Nachricht von dem unerwarteten frühen Heimgang
unseres lieben Vaters, guten Schwiegervaters, Opas, Bruders,
Schwagers und Onkels

Herrn WILHELM BURIAN
Bankdirektor a. D. aus Hohenelbe

welcher nach kurzer Krankheit im 63. Lebensjahre verschied.
Ein Herz voll Treue, voll Pflichterfüllung, hat zu schlagen
aufgehört. Wir danken auch allen Heimatfreunden, die unserem
lieben Vater das letzte Ehrengelächeln gaben.

In tiefer Trauer: *Susanne Barnsteiner*, Tochter
Gertrud Langer, Tochter
im Namen ihrer Familien und aller Verw.
Kempten, München, Wien, im Januar 1955.

Bettdamast, weiß und bunt,
Makoinlett, Daunenköper,
blau, grün, rosa, rot, **Bettwäsche**,
fertiggenäht, gestickt und monogrammiert,
Hemden, Pyjama u. Nachthemden, aus Popeline und Flanell,

liefert preiswert

Emil Gebert
Wäsche - Versandhaus
Kassel - Bettenhausen

Postfach 40

Stammhaus: **Gustav Glaser, Gebert & Co., Oberrochltz**
im Riesengebirge

Verlangen Sie noch heute meinen Preiskatalog sowie Muster!

Hast du dich schon für die
Jugend - Skiwoche

auf der Kahrückenalpe in der Woche vom 20.—27. März 1955
bei *Ing. Hans Fuchs*, Post *Ofterschwang*, Kr. Sonthofen/Allgäu,
angemeldet?

Einmalig

in der Geschichte der sudetendeutschen Literatur ist das Büch-
lein von **Dir. Sitha**, Trautenau

„Gnadenorte der Sudetenländer“

welches in keiner Hausbibliothek fehlen soll und jetzt noch
zum Vorbestellpreis zu **DM 6.50**, auch in Ratenzahlungen,
beim Riesengebirgsverlag bestellt werden kann.

Gute Oberbetten

Steppdecken m. Ks. Bez., Einzieh-Steppdecken
sind das **A und O!**

Guter Schlaf macht lebensfroh!

Betten-Versandhaus H. GOBBA
Hamburg 13 - Jungfrauenthal 33

Ist seit 25 Jahren ein Begriff für Qualität und Preiswürdigkeit.

Oberbetten, 130 x 200, rot oder blau, garant. daunendicht und
dopp. Ecken DM 45.-, 55.-, 65.-, 75.-, 85.-, 95.-.

Oberbettfedern, füllkräftige Sorten, 1/2 kg 3.50, 4.50, 5.50,
6.50, 7.50.

Halbdaunen 8.50, 9.50, 10.50, 12.50.

Bett-Inletts, daunend., rot oder blau, 130 breit, p. Mtr. DM 6.50,
7.50, 8.50.

Steppdeck., D. Ks. geblümt, 150 x 200 DM 33.-, 37.-, 40.-
1a 45.-, 50.-.

Einzieh-Steppd. m. w. Trik. 140 x 200 DM 30.-, 33.-, 36.-,
1a 39.-, 42.-, 45.-.

Nachnahme. Porto und Verpackung frei!

Umtausch- oder Rückgaberecht innerhalb 14 Tagen
Ausführliche Preisliste kostenlos!

Landsleute! Verlangt in Apotheken und Drogerien
immer wieder den heimatischen

ALPA-Menthol-Franzbranntwein

Wo noch nicht erhältlich, Bezugsnachweis und Gratisprobe durch:
ALPA, Friedrich Melzer, Brackenheim/Württemberg

Wiesenbaude/Rsgb. *jetzt kleiner, aber ebenso gemütlich und preiswert auf der* **Kahlrückenalpe/Allg.**

1200 m - Bayer. Hochallgäu - über Sonthofen - Fl. K. und WW., elektrisches Licht

Die heimatliche Baude im herrlichen Skigebiet der Hörner

Gemütliches Baudenleben

Heimatliche Küche

Ermäßigung für Heimatvertriebene

Es laden herzlich ein **Hans und Martha Fuchs**, Wiesenbaude

im Winter mit dem Tier *du triffst ein Stück Winter-Genuss in den Allgäuer Bergen* *hier zu im Winterurlaub*
 im gemütlichen „**Lurey = Kriffen**“ in Hoffmanns

Moderne Fremdenzimmer - Balkon - Terrassen - Sonnenbäder - Telefon: 348

Josef. Gollmann-Ueborn, früher Spindelmühle

Herrliche Winter- und frohe Ferientage erwarten euch bis Anfang Mai, wie einst in Rübezahls Reich, jetzt im



Berghaus Seppeler in Balderschwang, Hochallgäu - 1120 m, Telefon 10, Bahnstation Oberstaufen

Ideales Ski- und Tourenggebiet für Anfänger, Fortgeschrittene wie auch Spitzenkänner, wie im Riesengebirge

Prospekte anfordern

BERTIERBEN, früher Schwarzenhal bei Hohenelbe

In Marktoberdorf

triffst du immer Landsleute aus dem Riesengebirge

im Gasthof „Zum Mohren“

Pächterin **Hedwig Richter**, früher Spindelmühle

Sehr gute Küche

Schöne Fremdenzimmer

Man fühlt sich daheim

Besucht in Augsburg das

Hotel „Union“

gegenüber dem **Bahnhof**, Anfang **Bahnhofstraße**.

Angenehmer Aufenthaltsort.

Hotelier Josef Zekert,
früher Kurhotel in Wurzelndorf.

Sudetendeutsche!

Kommt ihr nach

Riesengebirger!

Garmisch-Partenkirchen besucht das Restaurant „Weißes Rößl“

150 m vom Bahnhof Bar- und Weinstube Gute Sudetenküche
 Tägl. abends Stimmungsmusik Inh. Familie Wagner (fr. Wölsdorf)

Besucht im Wallfahrtsorte Ellwangen/Jagst

(Württemberg)

„Marienheiligtum Schönenberg“ das

„Pöschestüble zue Jagstbrücke“

Inhaber: Schier & Stegmann
früher Hohenelbe (Riesengebirge)

Bettdamaste 140 cm, Inlett, Steppdecken, Popeline und Flanelle für Hemden und Pyjamas, Morgenrockstoffe, Schürzenstoffe!

Deckenkappen m. ovalem Ausschnitt, fertige Bettwäsche, Hemden, Nachthemden, Pyjamas und Schürzen aus eigener Erzeugung!

Alfons Kolbe Wäscheerzeugung Textilversand

(14 a) Eßlingen a. N., Postfach 91/2 (früh. Trautenau)

Eine Postkarte genügt, und Sie erhalten kostenlos Muster und Preislisten meiner altbewährten Qualitätsware!



BETT FEDERN

(füllfertig)

1 Pfd. handgeschliffen 1 Pfd. ungeschliffen
 DM 9.80 12.60 und 15.50 DM 5.25 10.25 und 13.85

FERTIGE BETTEN

Stepp-, Daun-, Tagesdecken und Bettwäsche
 billigst, von der heimatbekannten Firma

RUDOLF BLAHUT KG.
Krumbach 215 (Schwaben)

Verlangen Sie unbedingt Angebot,
 bevor Sie Ihren Bedarf anderweitig decken



Bettfedern

nach schlesischer Art handgeschliffen und ungeschliffen liefert, auch auf Teilzahlung, wieder Ihr Vertrauenslieferant aus der Heimat. Verlangen Sie Preisliste und Muster, bevor Sie anderweitig kaufen. Lieferung erfolgt porto- und verpackungsfrei. Auf Kasse erhalten Sie Rabatt und bei Nichtgefallen Geld zurück.

Betten - Skoda, (21 a) Dorsten III i.W.

Bezugspreis: Ein Heft 80 Pfg.; bei vierteljährl. Vorauszahlung auf das Postscheckkonto München 270 10 M. Renner, Riesengebirgsverlag, DM 2.10. Patenschaftsbeile 1 Heft 50 Pfg.; vierteljährlich DM 1.50.

Herausgeber: Riesengebirgsverlag M. Renner; Schriftleitung und Korrespondenz Josef Renner, Kempten/Allgäu, Brennergasse 25.

Gesamtherstellung: Graphische Werkstätten Kösel, Kempten.

Redaktionsschluß an jedem 10. des Monats. Nachdruck verboten.

Einzelauszüge nur gegen vorherige Genehmigung des Verlages.